Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Donnerstag, den 6. November 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 218

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

„Nach der Schlacht."

Republikanische Mehrheit im Kongreß-Haus etwas größer, als erst angegeben. — Verschiedene Wahlresultate noch nicht endgiltig bekannt.—Betrügereien in den Staaten New York, Ohio und Kalifornien behauptet.—Nebraska republikanisch, Kolorado ebenfalls.

Washington, D. C., 6. Nov. Die Wahlberichte bis kurz vor heute Mittag weisen darauf hin, daß dem Abgeordnetenhaus des Kongresses 207 Republikaner und 178 Demokraten angehören werden.

Ein kalifornischer Distrikt ist noch im Zweifel. Ueber mehrere andere streiten sich die Parteien auch noch.

Washington, D. C., 6. Nov. Neuerlichen Berichten zufolge werden im Abgeordnetenhaus des Kongresses mindestens 204 Republikaner — einschließlich der 3 Fusions-Republikaner, die im Allegheny-Distrikt von Pennsylvanien gewählt wurden — und 179 Demokraten sitzen. Das Wahl-Ergebniß in mehreren westlichen und östlichen Kongreß-Distrikten läßt sich noch immer nicht mit Sicherheit angeben; keinesfalls aber kann dasselbe an der allgemeinen Situation etwas ändern.

Bereits ist auch wieder von angeblichen Wahl-Betrügereien in verschiedenen Staaten die Rede, namentlich in New York, Ohio und Kalifornien!

Die demokratischen Parteiführer in New York wollen die Erwählung des republikanischen Gouverneurs Odell, der nach den letzten Nachrichten eine Pluralität von etwas über 11,000 Stimmen erhalten hat — gegen 111,000 Stimmen republikanische Pluralität bei der letzten Wahl — gerichtlich anfechten. Sie behaupten, daß im oberen Theil des Staates New York (wo die großen Mehrheiten herkamen, welche die riesige demokratische Mehrheit Groß-New-Yorks wieder aufhoben) arge Betrügereien zugunsten Odells verübt worden seien. Odells Freunde drohen, wenn die Demokraten es wirklich auf Anfechtung ankommen lassen sollten, demokratische Wahl-Praktiken in der Stadt New York bloßzustellen.

Providence, R. J., 6. Okt. Berichten zufolge, welche beinahe vollständig sind, ist der Demokrat Garvin mit etwa 7000 Stimmen Pluralität zum Gouverneur gewählt; auch den Vize-Gouverneur haben die Demokraten durchgebracht, während die übrigen Staatsbeamten Republikaner sind. Der Staatssenat ist überwältigend republikanisch, während im Abgeordnetenhaus die beiden Parteien sich gleichzustehen scheinen.

Cleveland, 5. Nov. Bürgermeister Tom L. Johnson hat der Assoziirten Presse folgende Erklärung bezüglich der Wahlen übergeben:

„Wir sind ermuthigt durch die großen demokratischen Gewinne in Cuyahoga County, trotz der Thatsache, daß die Republikaner ein starkes Votum herausbrachten und ein größeres Interesse erweckten. Der größere Theil unseres County-Stimmzettels ist gewählt, und in Fällen, in denen wir verloren, war das ausschließlich die Folge persönlicher Bevorzugung von Kandidaten und hatte nichts mit politischen Prinzipien zu thun.

Aber wahrscheinlich das ermuthigendste Zeichen für uns ist die Thatsache, daß, wo Herr Bigelow seine Kampagne außerhalb des Countys Hamilton führte, wir fast allgemein befriedigende Gewinne erzielten. Die Zeit war zu kurz, um die Verruchtheit des Munizipal-Codex und des Cincinnatier Gerechtsame-Grabsches bloßzustellen. Das Ergebniß im County Hamilton (mit Cincinnati) war mehr durch unehrliche Wahlmethoden als durch Mangel an Interesse verursacht. Cox und McLean kontrollirten die gesammte Wahlmaschinerie daselbst, und es war keine Möglichkeit, unehrliches Stimmen oder Zählen zu verhindern.

Wir haben bereits die Staats-Kampagne des nächsten Jahres begonnen. Dies war nur die erste Plänkelei. „Die Wahrheit verliert manche Schlachten, aber keine Kriege."

Gez. Tom L. Johnson."

Detroit, 8. Nov. Die republikanische Mehrheit in Michigan beträgt nur etwa 35,000 Stimmen, gegen 80,000 in der vorigen Wahl.

Denver, Kolo., 6. Nov. Nahezu vollständige Berichte aus Kolorado ergeben, daß die Republikaner ihren ganzen Staats-Wahlzettel durchgebracht haben, nur vielleicht mit Ausnahme des Schul-Superintendenten, und daß 2 von den 3 erwählten Kongreß-Abgeordneten Republikaner sind. In der Staatslegislatur werden die Demokraten bei gemeinsamer Abstimmung eine Mehrheit von 16 bis 18 Stimmen haben, wenn nicht die Republikaner Kontrolle über das untere Haus erlangen und dann die Mandate der Abgeordneten vom County Arapahoe für ungiltig erklären. In diesem Fall würde sich der Senat wahrscheinlich weigern, mit dem Abgeordnetenhaus die Legislatur zu organisiren, und es gäbe Sperre bei der Bundessenators-Wahl.

Die Pluralität des republikanischen Gouverneurs-Kandidaten Peabody wird auf etwa 6000 Stimmen geschätzt.

Der republikanische Kongreß-Kandidat Brooks siegte über den demokratischen Adamas mit etwa 1000 Stimmen, und der republikanische Hogg über den demokratischen Bell mit etwa 3300. Der demokratische Kongreß-Kandidat Shafroth erhielt eine Pluralität von etwa 2500 Stimmen über den Republikaner Bonoyngs. Letzterer will aber Shafroths Wahl wegen angeblicher Betrügereien anfechten.

San Franzisko, 6. Nov. Die Republikaner beanspruchen eine Mehrheit von 3500 Stimmen für Dr. Pardee als kalifornischen Gouverneurskandidaten. Sein demokratischer Gegenkandidat F. K. Lane hat angekündigt, daß er das Resultat, wenn es endgiltig so erklärt werde, wie bisher, gerichtlich anfechten werde. Es sollen mindestens 3000 von den Demokraten abgegebene Stimmzettel unberechtigterweise hinausgeworfen worden sein.

In mehreren Kongreß-Distrikten ist das Resultat auch noch nicht sicher.

Omaha, 6. Nov. Nach den letzten Berichten hat der Staat Nebraska ziemlich vollständig reublikanisch gewählt, und hat der rep. Gouverneurskandidat dort etwa 2000 Stimmen Mehrheit über den fusionistischen.

Merkwürdigerweise erwählte ein Kongreßdistrikt, welcher bei der letzten Wahl republikanisch gestimmt hatte, den Fusionisten, während vier, welche früher fusionistisch gestimmt hatten, den Republikaner erwählten.

Phoenix, Ariz., 6. Nov. Die Demokraten behaupten, daß Wilson mit 500 Stimmen Mehrheit als Delegat in den Kongreß gewählt sei.

Guthrie, Okla. Terr., 6. Nov. Die Republikaner behaupten, daß ihr Kongreß-Kandidat McGuire mit 1500 Stimmen Mehrheit gewählt sei; die Demokraten dagegen sagen, ihr Kandidat Croß sei mit 2500 Stimmen Mehrheit gewählt.

Salt Lake City, Utah, 6. Nov. Es steht jetzt ziemlich fest, daß Reed Smoot, Apostel der Mormonenkirche, seinen Kampf um den Senatssitz wenigstens bei den Wahlen gewonnen hat. Er will Alles aufbieten, daß im oberen Haus der nationalen Gesetzgebung sein Mandat auch wirklich anerkannt werde. Die nicht-mormonischen Geistlichen von Salt Lake haben bereits Pläne gemacht, Solches zu verhindern. Es ist also wieder ein Kampf zu erwarten, wie der um Brigham Roberts im Kongreß. Die meisten republikanischen Kandidaten der Staatslegislatur waren auf Smoot verpflichtet, schon ehe sie nominirt wurden.

Springfield, Jll., 6. Nov. Der Illinoiser Statssenat wird 33 Republikaner und 18 Demokraten enthalten, das Abgeordnetenhaus 84 oder 85 Republikaner und 64 Demokraten.

Kankakee, Jll., 6. Nov. Len Small und das ganze republikanische „Ticket" wurden bei den Wahlen im County Kankakee geschlagen, trotz der besonderen Unterstützung Small's seitens der Staats-Administration und seiner großen Patronage als Hospital-Trustee. Der unabhängige Wahlzettel (2 Demokraten und 2 Republikaner) siegte. Im Jahre 1900 hatte dieses County eine Pluralität von 3200 Stimmen für McKinley gegeben.

Dr. Lorenz in San Franzisko.

San Franzisko, 6. Nov. Der berühmte Dr. Adolf Lorenz von Wien, welcher in Chicago die Tochter von J. Ogden Armour operirt und dann in jener Stadt und in anderen Städten eine große Anzahl Kinder armer Leute unentgeltlich behandelt hatte, nahm auch hier an zwei 4jährigen Knaben seine vielbesprochene Hüften-Operation ohne Messer erfolgreich vor. Desgleichen behandelte er einen Fall von Doppel-Klumpfuß, an einem Kind von 5 Monaten, mit Erfolg. Nach wie vor bethätigt er sich als unentgeltlicher Wohlthäter der Menschheit. Hierorts praktizirt er im allgemeinen Vortrags-Saal der „University of California."

Gartenbau-Gelehrter gestorben.

Napa, Kalif., 6. Nov. Im Alter von 75 Jahren ist Professor Georg Husmann gestorben, einer der bekanntesten Pomologen in den Ver. Staaten. Er hatte drei Jahre lang an der „University of Missouri" Obstbau und Försterei dozirt und mit Parker Erie die „American Pomological Society" gegründet. Auch gab er früher das „Viticultural Journal" heraus, schrieb verschiedene geschätzte Bücher und arbeitete auch für viele Zeitschriften.

Das dreizehnte Opfer.

New York, 6. Nov. Der Buchhalter Wm. D. Drake ist den Verletzungen erlegen, welche er bei der berichteten Explosion von Feuerwerken, in Verbindung mit einer Wahl-Siegesfeier, am Madison Square erlitten hatte. Damit ist die Gesammtzahl der Umgekommenen auf 13 gestiegen.

Die Geschichte wird noch behördlich weiter untersucht.

Verfolgter kanadischer Beamter.

Toronto, Ont., 6. Nov. Der Anwalt Alfred McDougall, welcher viele Jahre Erbschaftssteuer-Kollektor für die Provinzial-Regierung von Ontario war, wurde heute unter der Anklage verhaftet, der Regierung $25,000 gestohlen zu haben.

Vom sozialen Felde.

Die Kohlenstreik-Schiedsrichter erholen sich. —New Yorker Gipser-Ausstand zu Ende.

Mahonoy City, Pa., 6. Nov. Nachdem sie eine gute Nachtruhe genossen hatten, reisten die Mitglieder des Kohlenstreik-Schiedsgerichts vorläufig nach Hause, auf Erholungs-Urlaub. Bischof Spalding fuhr indeß nicht nach Illinois, sondern nach Scranton, wo er der Gast des Bischofs Hoban sein wird.

Im Kapitol in Washington wird Oberst Wright die Geschäfte der Kommission weiterführen. Er wird daselbst die Antwort der Grubengesellschaften auf die mitgetheilte Darstellung John Mitchell's entgegennehmen.

New York, 6. Nov. Die Gipser, welche seit dem 21. Oktober am Streik waren, kehrten heute zur Arbeit zurück. Es wurde ihnen vorläufig der Gewerkschafts-Lohn von $5 pro Tag zugestanden, bis die streitigen Punkte schiedsgerichtlich geschlichtet sind. Das Schiedsgericht wird aus Mitgliedern von Ausschüssen der beiden Parteien bestehen, und letztere haben sich verpflichtet, bei seiner Entscheidung zu beharren.

Damit ist ein drohender Sympathie-Streik der Bau-Gewerke abgewendet, an welchem 75,000 Mann direkt theilgenommen haben würden.

Laredo, Tex., 6. Nov. Eine Spezialdepesche aus Ciudad Porfirio Diaz, Mexiko, meldet:

Das Schiedsgericht, welches ausgewählt wurde, um die Streitigkeiten zwischen den Angestellten der „International Road" und der Geschäftsleitung beizulegen, hat eine 17prozentige Lohn-Erhöhung für Lokomotiv-, Zug- und Gehöft-Bedienstete zuerkannt. Beide Parteien werden sich der Entscheidung fügen.

Hazleton, Pa., 6. Nov. Sechs Grubenarbeiter-Familien, welche Namens der sogenannten unabhängigen Grubenbesitzer G. B. Markle & Co. (in deren Gruben sowie in den Coxe'schen der Streik fortdauert) aufgefordert worden waren, binnen sechs Tagen die Kompagnie-Häuser zu räumen, sind heute wirklich vom Sheriff Jacobs an die Luft gesetzt worden.

Ausland.

In anderer Darstellung.

Königsberg, 6. Nov. Was die Ostdeutsche Volkszeitung" in Insterburg über eine angebliche Mißhandlung des Kanoniers Bartusch, die a Mord streifte, meldete, wird jetzt von der „Königsberger Hartung'schen Zeitung" in ganz anderem Lichte dargestellt. Das Krigsgericht der 2. Division untersuchte darnach seinerzeit die Affäre, bei welcher Bartusch den tödtlichen Schädelbruch erlitt, und sprach alle Betheiligten frei, weil sie sich in Noth, ehr befunden hätten.

Die neueste Version der Geschichte lautet so: Kanonier Bartusch, ein riesenstarker Mann, kam am 8. August in Gumbinnen furchtbar betrunken in die, im zweiten Stock der Kaserne gelegene Stube und lärmte dort in störender Weise. Als ihm von dem, als Stubenältester fungirenden Unteroffizier befohlen wurde, zu Bett zu gehen und ruhig zu sein, wurde er wüthend und schlug Alls kurz und klein. Um nicht ein Vergehen des Trunkenen gegen die Disziplin hervorzurufen, wenn er selbst die Erzwingung des Gehorsams und die Herstellung der Ordnung übernehme, befahl der Unteroffizier den andern Kanonieren, den Bartusch zu binden, damit er weiteres Unheil nicht anrichten könne. Hier entstand nun ein wüthender Kampf, bei welchem der riesenstarke Bartusch die einzelnen sich ihm nähernden Kanoniere wie Bündel Fliegen an die Wände warf, so daß es ein Wunder war, daß die Kanoniere nicht schwere Brüche und Verletzungen erlitten. Alle anwesenden Kanoniere stürzten sich nun auf Bartusch, der in dem rasenden Kampf dem offenen Fenster zu nahe kam und rückwärts herausfiel, oder auch heraussprang, um sich vor den Angreifern zu retten, was nicht genau festgestellt werden konnte. Die Verhandlungen des Kriegsgerichts waren seinerzeit öffentlich. Keine Insterburger Zeitung — das Kriegsgericht fand in Insterburg statt — fand seinerzeit irgend etwas in der Verhandlung, was auffällig war, bis jetzt die „Ostdeutsche Volkszeitung" mit ihrer ungeheuerlichen Notiz hervortrat, die ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

Kreirung eines Schiffahrtsamts.

Berlin, 6. Nov. Das Reichsamt des Innern erwägt die Schaffung eines eigenen Schifffahrtsamtes für die Angelegenheiten der Handelsschifffahrt, etwa wie das Kolonialamt dem Auswärtigen Amte angegliedert ist.

Ungarischer Bauern-Aberglaube.

Wien, 6. Nov. Ein neues Beispiel für den Aberglauben, welcher unter einem großen Theil der Bauerschaft in Ungarn noch vorkommt, wird aus dem Dorfe Groß-Zorlenez, bei Reschnitza, mitgetheilt. Dort war das Haus einer Wittwe Namens Pova wiederholt gesteinigt worden, ohne daß die Polizei den Schuldigen ermitteln konnte. Der junge Sohn der Wittwe bildete sich nun ein, sein Vater steige jede Nacht aus dem Grabe und verübe diesen Unfug. Um Solches künftighin zu verhindern, ging er nach dem Friedhof, grub die Leiche aus, schleifte sie nahezu eine Meile weit und verbrannte sie dann. Er wurde in Haft genommen.

Frankreichs Grubenstreik-Wirren.

Paris, 6. Nov. Gegenwärtig scheint es, als ob die streikenden Kohlengräber schließlich doch die, für sie ungünstige Entscheidung des Schiedsgerichts in der Lohnfrage annehmen würden. Denn ihre Führer sagen, es wäre ein Vertrauensbruch, wenn sie dies nicht thun. Es herrscht aber große Unzufriedenheit über diese Entscheidung, und da und dort kommen neue Ruhestörungen vor. Premierminister Combes hat sich veranlaßt gesehen, an die Präfekten aller Gruben-Distrikte neue Weisungen behufs Aufrechterhaltung des Friedens zu telegraphiren.

50jähriges Jubiläum.

Berlin, 6. Nov. Der berühmte Schnöpf'sche Gesangverein beging die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens und veranstaltete aus diesem Anlaß unter Leitung seines verdienstvollen Begründers, des Professors P. Schnöpf, ein geistliches Konzert in der St. Petri-Kirche, mit welchem zugleich das dritte Hundert der Aufführungen des Vereins seit seiner Gründung begangen wurde. Das Programm wies u. A. die sehr seltenen Chorwerke „De profundis" von Gluck, „Misericordias Domini" von Mozart, ferner Nicolais „Große Doxologie" und Schnöpfs „Estomihi-Motette" auf; solistisch wirkten Fräulein Johanna Carsten (Sopran) und Herr A. W. Leupold (Orgel) mit. — Am Bußtage, den 19. November, wird der Verein in der Philharmonie unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters und hervorragender Solokräfte Händels „Messias" zu Gehör bringen.

Opernsänger auf der Amerikafahrt

Bremen, 6. Nov. Die Opernsänger Anthes, Van Rooy, Elmblad und Frau Gadski sind an Bord des Lloyddampfers „Kronprinz Wilhelm" von Bremerhaven nach New York abgereist. Damit ist die Affäre Anthes nun auch erledigt. Der ehemalige Dresdener Hofopernsänger hat vorläufig alle Kontraktfesseln abgestreift und bringt seinen Entschluß, die Ver. Staaten aufzusuchen, zur Ausführung.

Dampfer-Zusammenstoß.

Hamburg, 6. Nov. Der Hamburg-Amerikanische Liniendampfer „Graf Waldersee", welcher von hier nach New York abfuhr, stieß heute mit dem spanischen Dampfer „Balboa", der in gleicher Richtung fuhr, zusammen. Letzteres Schiff ist schwer beschädigt. „Graf Waldersee" ist anscheinend ohne Schaden davongekommen.

Deutsche Schriftsetzer-Schule.

Frankfurt a. M., 6. Nov. Hier wurde eine, behördlich unterstützte Schriftsetzer- sowie auch Zeichner-Schule eröffnet. Die Regierung hofft, durch dieses Institut tüchtige, wohlerfahrene Schriftsetzer für ihre amtlichen Druck-Arbeiten zu gewinnen.

Erfolgreiche amerikanische Aussteller.

Turin, Italien, 6. Nov. Auf der Internationalen Photographischen Ausstellung dahier haben die amerikanischen Aussteller bemerkenswerthe Erfolge gehabt. Der „New York Camera Club" trug den Preis des Königs von Italien davon. Obwohl die Ver. Staaten nicht so viele photographische Kunstwerke ausgestellt hatten, wie andere Länder, erhielten die Amerikaner die höchste Zahl Preise, nämlich den Hauptpreis, 2 goldene Medaillen, 4 silberne Medaillen und 8 Diplome.

Krise im russischen Eisengeschäft.

St. Petersburg, 6. Nov. Die Verhältnisse im russischen Eisengeschäft sind gegenwärtig so kritisch, wie nur je. Eine Konferenz hervorragender Vertreter dieser Industrie, unter dem Vorsitz des Hilfs-Finanzministers, hat die Lage erörtert. Die Regierung glaubt, die einzige Abhilfe bestehe in der Entwicklung des einheimischen Marktes, welchen die Fabrikanten bis jetzt vernachlässigten. Letztere aber sagen, was sie brauchen, sei ein Syndikat, welches die Produktion regele und die Preise kontrollire.

An einer Bohne erstickt.

Der sechs Jahre alte Frank Kedick, 4950 Honore Str., ist Dienstag Abend an einer Bohne erstickt, welche sich vor zwei Monaten in seinem Halse festsetzte und die Dr. Mikolosek vergeblich zu entfernen versuchte. Seitdem dem Kinde die Bohne im Halse sitzen blieb, hat es häufig an Keuchhustenanfällen und Brechreiz gelitten, namentlich wenn es sich etwas wild bewegte. Dienstag Abend wurde der Knabe von einem besonders heftigen Hustenanfall befallen und ehe ihm Hilfe werden konnte, ist er gestorben.

Bestätigt.

Richter Burke bestätigte heute das Spezial-Assessment, aus welchem die Kosten der Verbesserung der W. Washington Str., zwischen Halsted und Desplaines Str., bestritten werden sollen. Es war gegen das Assessment, welches sich auf ungefähr $14,000 belaufen wird, kein Einwand erhoben worden.

* Der 70 Jahre alte Michael McMahon wurde heute in seiner Wohnung, Nr. 419 52. Straße, als Leiche vorgefunden. Ein Schlaganfall hatte muthmaßlich dem Leben des alten Mannes ein Ende gemacht. Der Koroner wurde benachrichtigt.

Gefährlicher Brand.

Die Fabrik der Firma S. Karpen & Bros., um etwa $3000 beschädigt.

Acht Mädchen bewerkstelligten nur mit knapper Noth ihre Flucht.

In der Möbeltapezier-Abtheilung der Fabrik von S. Karpen & Bros., an 22. und Union Straße, brach heute ein Feuer aus, welches die angrenzenden Gebäude und Bretterhöfe einzuäschern drohte, aber, Dank dem Eifer der Feuerwehr, auf seinen Entstehungsherd beschränkt blieb.

Etwa 150 Personen waren in der fraglichen Abtheilung beschäftigt, als der Brand entdeckt wurde. Die Flammen griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich und schlugen aus dem Dache empor. Brandmauern trennten den Theil der Fabrik von den übrigen Arbeitssälen. Der zuerst zur Stelle befindliche Feuerwehrmarschall ließ sofort einen 2-11 und wenige Minuten später einen 4-11 Alarm ergehen. Die erbetene Verstärkung traf mit bekannter Pünktlichkeit auf der Brandstätte ein.

In der Möbeltapezier-Abtheilung, im zweiten Stock der Fabrik, waren acht Mädchen beschäftigt. Das Zimmer, in dem sie beschäftigt waren, war von allen Seiten von Flammen eingeschlossen, ehe sie sich der drohenden Gefahr bewußt wurden. An der Westseite der Fabrik befindet sich eine Privat-Gasse, die von Fuhrwerken der Firma benutzt wird. Männer, welche die Gefahr erkannten, in der die Mädchen schwebten, befestigten ein Seil an einer Maschine, und ließen es von einem Fenster aus zum Erdboden gleiten. Von den Männern unterstützt, ließen sich die Mädchen an dem Seil hinab. Sie kamen sämmtlich mit heiler Haut davon.

Die aus Lebensgefahr Geretteten sind: Ida Kestel, Annie de Lesky, Alice Lusk, Elizabeth O'Malley, Laura Penson, Mae Diederick, Katharina Heyer und Bertha Hoff.

Der übrigen, im brennenden Theile der Fabrik beschäftigten Personen hatte sich gleichfalls hochgradige Aufregung bemächtigt, doch gelang es ihnen ausnahmslos, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es etwa $3000 Schaden verursacht hatte.

Der Gäste des im Gebäude Nr. 588 N. Clark Straße gelegenen Restaurants bemächtigte sich heute früh hochgradige Aufregung, als aus der Küche der gellende Schreckensruf „Feuer!" von weiblicher Kehle ausgestoßen, ertönte. Es wurde sofort die Feuerwehr alarmirt. Die Köchin hatte am Herd Fett verschüttet, welches in Flammen aufging. Sie kam mit dem bloßen Schrecken davon. Das Feuer wurde im Keime erstickt. Das Restaurant wird von Frl. Minnie Sutzman betrieben.

Im vierten Stock der in der Mitte des Holzhofes der Francis H. Markham Lumber Company, Nr. 388 Centre Ave., gelegenen und der Firma gehörigen Sägemühle, entstand gestern Abend ein Feuer, welches von der Feuerwehr gelöscht wurde, ehe es sich dem angrenzenden Gebäude, in dem Oel lagerte, mitgetheilt hatte. Der verursachte Schaden konnte bisher nicht festgestellt werden, dürfte aber nicht allzu bedeutend sein.

Kurze Freude.

Hugh McDonald, der aus der Irrenanstalt zu Elgin entwischte, hier verhaftet.

Hugh McDonald bewerkstelligte seine Flucht aus der Irrenanstalt zu Elgin, indem er die Gitterstäbe an seinem Fenster losschraubte und am Blitzableiter hinabglitt. Er kam in einem Güterwagen als blinder Passagier nach Chicago, wo er kurze Zeit nach seinem Eintreffen verhaftet und in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. eingesperrt wurde. Die Behörden in Elgin wurden von seiner Verhaftung in Kenntniß gesetzt.

McDonald ist bereit, nach der Anstalt zurückzukehren, sofern ihm die Polizei Gelegenheit gibt, Beschwerden zu erheben gegen die Beamten der Anstalt über die angeblich schmachvolle Behandlung, welche den Patienten zutheil wird.

Seinen Angaben gemäß schraubte er die Gitterstäbe an seinem Fenster los, glitt dann an dem Blitzableiter hinab und begab sich nach der Polizei, um sich zu beschweren. Es war dort kein Beamter anwesend und er entfernte sich. Er hatte weder einen Hut, noch Schuhe, noch einen Rock. Auf der Straße habe er einen Geistlichen, Namens Swartz, getroffen. Dieser hätte ihn mit sich nach seiner Wohnung genommen und ihm die fehlenden Kleidungsstücke gegeben.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und Freitag, geringer Wechsel in der Luftwärme. Veränderlicher Wind.

Illinois und Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und Freitag; veränderlicher Wind.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und Freitag, heute Abend kühler im südlichen Theil. Veränderlicher Wind.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und Freitag, veränderlicher Wind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 52 Grad; Nachts 12 Uhr 46 Grad; Morgens 6 Uhr 44 Grad; Mittags 12 Uhr 45 Grad.

— Malice. — „Von meinen Studien-Kollegen bin ich der einzige denkende Künstler." — „Ja, Sie denken, daß Sie ein Künstler sind."

Mord oder Unfall?

Am Seeufer wurde die Leiche eines Mannes gefunden.

Verlief glimpflich.

Ein Zusammenstoß zweier Hochbahnzüge verursachte beträchtliche Aufregung unter den Fahrgästen. — Fahrstuhlunfall im neuen Laden von Marshall Field & Co.

Am Seeufer, am Fuße der Ainslee Straße, wurde heute die Leiche eines gutgekleideten Mannes gefunden. Das Gesicht des Verstorbenen war braun und blau geschlagen und unter dem linken Auge blutrünstig, während sich über dem Auge eine anscheinend von einer Revolverkugel herrührende Wunde befindet. An der Leiche wurden keine Waffen irgend welcher Art gefunden. Die Taschen des Todten waren leer. Die Leiche wurde nach einem Bestattungsgeschäft geschafft. Die Polizei zu Summerdale hat eine Untersuchung eingeleitet, um womöglich zu ermitteln, ob der Todte Selbstmord beging, oder aber das Opfer eines Verbrechens oder Unfalles wurde.

Auf den Hochbahngeleisen an Desplaines Str. fuhr gestern Abend gegen sechs Uhr ein Zug der Logan Square-Linie in den hinteren Theil eines Zuges der Humboldt Park-Linie hinein. Ein Passagier erlitt schwere Verletzungen, andere Fahrgäste wurden arg durchgerüttelt. Der Unfall verursachte eine fast einstündige Verkehrsstockung. Der Passagiere bemächtigte sich eine hochgradige Aufregung, als sämmtliche Lichter in den Waggons erloschen, während einer der Waggons, dessen Vorderachse sich verschoben hatte, wodurch sein Vordertheil fiel und gegen die dritte, mit Elktrizität geladene Schiene geschoben wurde, in Brand gerieth. Sie drängten den Ausgängen zu. Vergebens versuchten die Schaffner durch „schlagende" Argumente die Menge zur Vernunft zu bringen. Sie wurden überwältigt, zur Seite geschoben und der Menschenstrom ergoß sich auf die Geleise, auf denen dann Männer und Knaben, und ab und zu auch eine Frau, bis zur gleichfalls in Finsterniß gehüllten Halsted Straßen-Station und von dieser auf die Straße eilten.

Dr. Homer O. Bates, der Arzt der Hochbahngesellschaft, wurde aus seiner Wohnung nach der Unfallsstätte geholt. Er stellte fest, daß nur einer der Passagiere, und zwar Charles Lundberg, Nr. 589 N. Oakley Ave., schwere Verletzungen erlitten hatte. Lundberg war von einem infolge des Zusammenstoßes abgesprengten Holztheil getroffen worden. Er hatte Hautabschürfungen an der rechten Seite, der Hüfte und wahrscheinlich auch innerlich Verletzungen erlitten.

Als der Logan Square-Zug die Kurve nahm, hielt dort noch der Humboldt Park-Zug. Der Motormann des ersterwähnten Zuges drehte sofort den Strom ab und brachte die Luftbremsen in Anwendung. Die Räder aber glitten auf den schlüpfrigen Schienen weiter und im nächsten Augenblick erfolgte der Zusammenstoß.

Im neuen Laden von Marshall Field & Co. an State Str. stürzte gestern Nachmittag aus der Höhe des neunten Stocks ein Fahrstuhl in die Tiefe. Der Fahrstuhlführer, der 25-jährige Thomas Byrne, Nr. 3149 Wentworth Ave., wurde getödtet, der einzige Passagier, John Steiskal, Nr. 466 W. 19. Str., erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Presbyterianer-Hospital nothwendig machten, und Harry G. Selfridge, der Geschäftsführer der Firma, welcher behilflich war, die Trümmer fortzuräumen, wurde durch fallende Glasscherben leicht an der Stirn verletzt.

Wie verlautet, war Steiskal im Stellenvermittelungsbureau im 9. Stock gewesen und hatte eben den Fahrstuhl betreten, als das Drahtseil nachgab und der Absturz erfolgte. Man vermuthet, daß Byrne durch die aus der Höhe niedersausenden Drahtseile der Höhe herniedersausenden Drahtseile getödtet wurde.

Herr Selfridge machte folgende Angaben zur Sache: „Der Fahrstuhl fiel von einem der oberen Stockwerke, ich weiß nicht genau von welchem, in das Erdgeschoß. Im Fahrstuhl befanden sich Byrne, der Fahrstuhlführer, und ein anderer Mann, dessen Beschäftigung ich nicht kenne. Ich glaube aber, letzterer war ein Handwerker, und daß beide Männer damit beschäftigt waren, irgend etwas am Fahrstuhl in Ordnung zu bringen. Ich bin der Ansicht, daß Byrne durch das auf ihn fallende Drahtseil getödtet wurde. Wodurch der Unfall verursacht wurde, weiß ich nicht, doch werde ich mich bemühen, es so schnell als möglich festzustellen. Der Fahrstuhl fiel, wie die Sicherheitsvorkehrung beweist, nicht gleichmäßig, sondern ruckweise."

Der Unfall verursachte unter den im Laden befindlichen Kunden der Firma beträchtliche Aufregung.

Der 24jährige Wm. Mulvaney, Nr. 270 Illinois Straße, war gestern behilflich, einen etwa vier Tonnen schweren Maschinentheil auf einen Güterwagen an 15. und Jefferson Straße zu laden, als der Maschinentheil plötzlich ins Rollen kam und auf ihn fiel. Der Verunglückte, welcher lebensgefährliche Verletzungen erlitten hat, fand Aufnahme im Samariter-Hospital.

In einem Anfalle von Schwermuth, bedingt durch eine langwierige Krankheit, erschoß sich gestern der 48jährige Joseph Klavetly in seiner Wohnung, Nr. 699 Halsted Straße. Als seine Frau, die ausgegangen war, um Einkäufe zu besorgen, heim kehrte, fand sie ihn entseelt vor.

Wichtige Beweise.

Die Polizei mehr als je überzeugt, daß Charles Smith das Attentat in Chicago Heights verübte.

Die Detektives McDonald und Brown von der Hauptwache glauben nunmehr, untrügliche Beweise dafür in Händen zu haben, daß Charles Smith das von Joseph Cordeck und Familie bewohnt gewesene Haus in Chicago Heights mittels Dynamits in die Luft sprengte, bei welcher Gelegenheit bekanntlich das Familienoberhaupt und dessen zweijährige Tochter einen gräßlichen Tod fanden, während die Frau des Hauses und die übrigen sieben Kinder mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Smith wurde kurz nach dem Attentat als der That verdächtig verhaftet. Bisher aber lagen gegen ihn nur Umstandsbeweise vor. Heute früh erfuhren die obengenannten Detektives, daß der Häftling den Dr. F. J. Smith, No. 212 W. Division Str., der angeblich Chemiker und Arzt ist, besucht hatte. Dr. Smith, der übrigens kein Verwandter des Angeklagten ist, theilte den Detektives angeblich mit, daß der Verdächtige zwei Tage vor dem Dynamit-Attentat bei ihm vorgesprochen habe und von ihm ein Rezept habe anfertigen lassen. Er hätte auf sein Ersuchen auch eine Firma, die sich mit der Herstellung von Dynamit befaßt, schriftlich aufgefordert, ihm 25 Pfund besten Dynamits zu senden. Später hätte aber Smith an die Firma geschrieben und sie unter Namensangabe aufgefordert, ihm das Dynamit direkt an seine Adresse nach Chicago Heights zu senden. Die Polizei behauptet, daß die Firma diesen Auftrag ausführte, und daß Smith die Sendung in Empfang nahm.

Zum Nachtheil Chicagos.

Die Mitglieder der zwischenstaatlichen Verkehrskommission sind heute hier eingetroffen und werden die von der Chicago Live Stock Exchange erhobene Beschwerde untersuchen, die Bahngesellschaften wären in der Ratenberechnung von Fracht von Städten am Missouri parteiisch und machten sich einer Verletzung des zwischenstaatlichen Handelsgesetzes zu Ungunsten der Stadt Chicago schuldig, begünstigten auch die Pökeleifirmen zum Schaden der Händler mit Schlachtvieh. Die Betriebsleiter aller dieser Bahngesellschaften sind von der Kommission vorgeladen worden. Dieselben behaupten, daß die gerügten Zustände daher rührten, daß die Chicago & Great Western-Bahn mit Pökeleibesitzern einen Vertrag von fünfjähriger Dauer abgeschlossen habe, wonach sie Pökeleiprodukte zu 18½ Cents vom Missouri nach Chicago befördern werde, während die regelmäßige Rate 23½ Cent sei.

Vertreter von achtzehn Bahngesellschaften hatten sich zu der Sitzung eingefunden, welche im Bundeskreisgericht im Monadnock-Gebäude abgehalten wurde. Die Beschwerdeführer waren durch Sekretär Tomlinson und andere Beamte vertreten. Sobald die Sitzung eröffnet war, beantragte Herr Tomlinson Abweisung der Beschwerde, soweit sie sich gegen die Santa Fe-Bahn richte, da diese vor Kurzem ihre Frachtrate für lebendes Vieh von 25 auf 12 Cents herabgesetzt habe. Der Sprecher erklärte, daß die Frachtraten der anderen Bahnen übertrieben hoch seien, sogar höher als die für Pökeleiprodukte, während gewöhnlich die Frachtrate für die Rohwaare niedriger wäre, als für das fertige Fabrikat. Die jetzige Rate beeinträchtige die Versender von lebendem Vieh in Minnesota, Jowa, Wisconsin und Missouri und die Chicagoer Viehhändler in einer Weise, die den Heerdenbesitzer in Nebraska in den Stand setze, sein Schlachtvieh billiger auf den Markt zu bringen, als die in den genannten anderen Staaten. Der ganze Frachttarif begünstige Kansas City auf Kosten von Chicago.

Der Anwalt der Minnesotaer Staatsbahnkommission bestritt diese Angaben und die Zwischenstaatliche Handelskommission trat darauf heute Nachmittag in die Vernehmung von Zeugen ein.

Vorher wurden Beschwerden einer hiesigen Patentmedizin-Gesellschaft gegen die New York Zentralbahn wegen angeblich höherer Frachtberechnung für ihre Kalender als für ihre Medizinen, und von W. H. H. Macloon von Janesville, Wis., gegen die Boston & Maine-Bahn verhandelt. Diese soll dem Beschwerdeführer für die Fahrt nach dem Westen $2 mehr abgenommen haben, als für die Fahrt nach dem Osten. Die Bahngesellschaft bestritt, daß das unbillig sei, denn wenn sie einmal eine Fahrt billiger gäbe, so gehe daraus nicht hervor, daß sie das immer thun müsse.

„Meine lieben Verwandten," sagte er. „Ein trauriges Geschehniß hat uns, die von Lehn, auf dem alten lieben Fleck Erde, der einst die Stammburg unseres Geschlechts war, vereinigt. Es sind Alle gekommen" — er betonte das Wort „Alle" — „die unseres Namens sind, um Hans Egidius Gerhard von Lehn die letzte Ehre zu erweisen. Ein Lehn war es, ein echter Lehn mit allen seinen Vorzügen und Schwächen; war ein wackerer Mann und diente seinem König in der Treue, und hatte er Fehler — fürwahr, er selber hat sie am schwersten spüren und auch büßen müssen. Er war unser — und so bitte ich euch, nehmt gleich mir euer Glas und leert es zum Gedenken an den, der nicht mehr ist und der unser war...."

Alle erhoben sich und tranken schweigend ihr Glas aus. Der Rentmeister that dies mit begeisterter Miene, der Kadett voll entschlossenen Muthes. Tante Fiekchen war verlegen, nahm erst ihr leeres Glas, stellte es wieder hin, faltete hierauf andächtig die Hände und machte ein weltentsagendes Gesicht. Tante Rikchen, ihrer behäbigen Partnerin, kam es aber nicht darauf an. Sie holte die Schwarzwollenen aus ihrem Rothweinglase heraus und sagte zu dem Rechtsanwalt: „Schenke man voll, Erich. Was sein muß, muß sein." Und trank aus und fügte hinzu: „Gerhard zum Gedenken. Auf so alte Sitten, wenn es Sitten sind, gebe ich 'was...."

Nun setzte man sich wieder, und der General begann von Neuem: „Ihr wißt, wie es um Hohenwarte steht. Dennoch zwingt mich der Augenblick, einiges zu rekapituliren. Der Besitz hat für uns Lehn schon seit hundert Jahren nur einen ideellen Werth. Es ist ehemals viel abgebröckelt worden, und das, was übrig blieb, war nicht das Beste. Mein guter, seliger Vater hat den Schmerz erleben müssen, über dies alte Stück Lehnisches Land die Subhasta verhängt zu sehen. Damals griff meine Mutter ein; mit ihrem eigenen kleinen Vermögen kaufte sie Hohenwarte zurück, um es uns erhalten zu können. Daß sie Hohenwarte meinem Bruder Gerhard sicherte, war verständlich. Denn Gerhard war immer ihr Liebling gewesen; seine ganze Natur, auch nach ihren sonderbaren Seiten hin — und nach diesen vielleicht am meisten — war der ihren kongenial. Nun ist Gerhard todt, und das Testament meiner Mutter tritt in ihr Recht. Es ist heute früh eröffnet worden. Jedem von euch wird auf mein Ansuchen eine Kopie zugestellt werden. Mein lieber Neffe Erich, der Rechtsbeistand unserer Familie, hat eine Abschrift bei sich und wird sie verlesen. Darf ich Dich bitten, Erich...."

Jetzt wurden die Gesichter neugierig. Die meisten wußten zwar schon Bescheid, und Keiner dachte daran, das Testament anzufechten, denn der Besitz von Hohenwarte war in der That nur eine unbequeme Last. Aber man war doch gespannt, in welche Form die verstorbene alte Exzellenz ihren Entschluß gekleidet haben würde.

Erich erhob sich. Tante Rikchen sah ihn wohlwollend an, denn er war ein auffallend hübscher Mann mit aristokratischen Gesichtszügen und einer kleinen Schmißnarbe auf der rechten Wange. Auch für einen tüchtigen Juristen galt er. Dennoch konnte Tante Rikchen ihm nie so recht vergessen, daß er den Staatsdienst aufgegeben hatte, um sich als Anwalt sein Brot zu verdienen. Das Brotverdienen war eigentlich pöbelhaft — und was für Subjekte vertheidigte er manchmal! Ein Lehn....

Erich hatte einen Bogen Papier aus der Brusttasche gezogen, entfaltete ihn und las vor:

„Hohenwarte, 20. August 1885.

Ich, Leonie Freifrau von Lehn, geborene Freiin von Groothusen, Wittwe des Generalleutnants Friedrich Freiherrn von Lehn, bei Niederschrift dieses noch so weit im Vollbesitze meiner geistigen Kräfte, alsdies bei einer alten Frau, die Manches durchgemacht hat, möglich ist, und auch körperlich gesund, bis auf einen unbedeutenden Frühlingsrheumatismus im linken Arm — setze hierdurch als meinen letzten Willen fest und thue kund:

Vermögen an Baar besitze ich nicht mehr. Was ich hatte, habe ich in Hohenwarte gesteckt, und der kleine Rest verläpperte sich auch. Desgleichen ist mein Geschmeide wenig werth; doch soll das Verbliebene verkauft und der Erlös unter meine Dienerschaft vertheilt werden; ein Wunsch, den ich auch schon persönlich meinem Sohne Gerhard mitgetheilt habe.

Daß Gerhard bis zu seinem Tode Wohnrecht auf Hohenwarte genießen und die Verwaltung des Gutes überwachen soll, ist ebenfalls bereits mündlich mit meinen Söhnen beredet, besprochen und abgemacht worden. Verbleibt nur noch die Bestimmung über Hohenwarte nach dem Tode meines Sohnes Gerhard.

Ich bin überzeugt, daß man es recht und billig finden würde, wenn ich Hohenwarte meinem zweiten Sohn Fritz vermachen wollte. Da mein Sohn Fritz indessen schon zu meinen Lebzeiten abgefunden worden ist und ich drei Mal seine Schulden bezahlt habe, er mir zudem erklärt hat, daß er aktiv zu bleiben wünsche, und ich mich weiterhin seiner Aeußerung, Hohenwarte sei ihm im Laufe der Zeit recht gründlich verleidet worden, noch gut entsinne, so soll Hohenwarte meiner ältesten Enkelin zufallen.

Was sie damit machen will, möge sie selbst überlegen. Ich gebe ihr freie Hand. Da die Männer in ihrer Gesammtheit nichts werth sind oder doch nur wenig, so hoffe ich, sie wird sich niemals verehelichen, und findet dann vielleicht in diesen Räumen, in denen auch ich alt geworden bin, einen stillen Winkel zum Begraben ihrer Hoffnungen und Träume.

Die innere Einrichtung des Schlosses soll verbleiben, wie sie ist; auch soll von dem Dominialsilber nichts veräußert werden. Dagegen vermache ich den Gesammtinhalt des Weinkellers von Hohenwarte dem Rentmeister Finck ebenda.

Die Siegelung meines Nachlasses verbiete ich...."

Der Rechtsanwalt ließ das Papier sinken. „Das ist das Testament der Tante Leonie," sagte er und setzte sich wieder, ohne eine Miene zu verziehen.

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen am Tische. Nur der Rentmeister schmunzelte. I, der Teufel — diese alte Exzellenz! Sie hatte ihn immer so mit seiner Nase geneckt. So eine Nase sei wie ein anakreontisches Gedicht. Nur Leute voll Fröhlichkeit könnten so eine blühende Nase besitzen; sie sei ein Symbol für stilles Glück und heiteres Genießen.... Und nun — sieh da. Der Rentmeister überlegte. Der Keller mußte noch manche Perle enthalten. Vielleicht auch noch einen Rest von dem Winkeler Hasensprung, den er einmal beim Geheimrath getrunken hatte. Ganz gleich — man nahm, was da war....

Der kurzen Stille folgte ein lebhaftes Hin und Her. Von allen Seiten wurden Anna Glückwünsche zugerufen. Nun war sie die Herrin von Hohenwarte.

„Anning," raunte ihr Otto in's Ohr, „wenn wir uns erst haben, nehm' ich den Abschied und dann setzen wir uns hier fest. Wir werden Hohenwarte schon wieder in die Höhe wirthschaften...."

„Anna," rief Egon, der Malersmann, von der anderen Seite, „ich stimme dafür: wir verkaufen den Krempel, und den Gewinn theilen wir. Oder höre: wir legen hier ein Asyl für obdachlos gewordene Künstler unseres Namens an. Oder weißt Du was? Wir machen aus dem Schlosse ein Restaurant, und im Parke können Familien Kaffee kochen...."

„Klein Annchen," krähte der Oberst Jüttner über den Tisch, „das ist aber das Erste: Sie müssen vor dem Portal Patentfallen für Diebe anbringen lassen. Ich habe so 'n Ding zu Hause. Da tritt der Dieb 'rauf, und schwapp, ist er gefangen — nämlich, wenn er wirklich 'rauftritt...."

„Nu' frag' ich Dich, Fritz," sagte Tante Rikchen halblaut zum General, „seien wir einmal ehrlich: was ist das für ein Testament?! Deine gute Mutter — na, wir haben sie ja Alle noch gekannt — sie machte es immer anders, als andere Leute, und hatte sie ihren berühmten Frühlingsrheumatismus im linken Arm, dann rieb sie sicher den rechten mit Opodeldok ein. Aber dies Testament. Und daß sie Dir noch über den Tod hinaus einen Wischer geben mußte...."

(Fortsetzung folgt.)

Die Denkwürdigkeiten Krügers.

Die Londoner „Times" veröffentlicht Auszüge aus den Denkwürdigkeiten Krügers, die schildern, wie Krüger im Kampfe mit wilden Thieren und in Vertheidigung gegen wilde Völkerstämme sich und seinem Volke eine Heimath gewann und sie sich sicherte durch nüchterne Ausnutzung der Uneinigkeit unter den Eingeborenen. Im Alter von neun Jahren hatte sich Krüger dem großen Treck angeschlossen und erfüllte hier wacker seine Pflichten. Der erste Auszug schildert sodann, wie Krüger im Alter von 14 Jahren seinen ersten Löwen erschoß, der zweite, wie er infolge von Unachtsamkeit unter ein Rhinozeros gerieth, das er von unten erschoß, und wie ihm sein Schwager für seine Unvorsichtigkeit eine gesunde Tracht Prügel verabreichte. Die folgenden Auszüge beschreiben die Kämpfe gegen den Moselikatsestamm, der dem großen Treck des Jahres 1836 Schwierigkeiten bereitete, und gegen den Häuptling Setscheli im Jahre 1852.

Krüger sagt, daß nach der Niederwerfung des letztern Kommandant Scholtz in dem Hause des englischen Missionars Livingstone eine vollständige Werkstatt zur Ausbesserung von Gewehren und eine große Menge Kriegsmaterial fand, das Livingstone für Setscheli aufgestapelt hatte. Dies sei eine Verletzung der Sandriver-Abmachung gewesen, worin die Lieferung von Waffen und Munition an die Kaffern verboten war. Das Zeughaus wurde alsbald mit Beschlag belegt, die Boeren wurden aber deswegen von Livingstone in England überall beschimpft und geschmäht. Krüger schildert sodann, wie er mit dem Basutohäuptling Moscheff im Auftrage des Oranjefreistaats Frieden schloß.

In einem andern Theile seiner Denkwürdigkeiten beschreibt er, wie er allein eine dunkle Höhle betrat, wo eine Anzahl Kaffern durch eine Truppe belagert wurden, die den Tod Hermann Potgieters rächen wollte. Er sprach zu ihnen in ihrer Sprache, als ob er einer der ihrigen wäre, und legte ihnen, wenn auch ohne Erfolg, nahe, sich zu ergeben. Bei Beginn des Bürgerkrieges zwischen van Rensburg und Schoeman wollte Krüger an den Streitigkeiten nicht theilnehmen, aber nachdem er einmal darin verwickelt war, ruhte er nicht, wie er sagt, bis er der öffentlichen Meinung zu ihrem Recht verholfen hatte. Krüger stellt es durchaus in Abrede, daß er bestrebt gewesen sei, seine „Christlijk = Gereformeerde" Kirche zur Staatskirche zu machen. Er beschreibt ferner, wie er nach der Niederlage von Schoemans Partei bei Swartkopjes die Anhänger van Rensburgs von der Verfolgung abgehalten habe mit dem Erfolge, daß Verhandlungen eingeleitet wurden, die zu einer Einigung führten. Krüger beschreibt im letzten Theil die Ankunft Shepstones in Pretoria, um Besitz von dem Land zu ergreifen. Da Krüger Shepstones Absichten durchschaute, drang er in den damaligen Präsidenten Burgers, nicht zu erlauben, daß Shepstone mit einer bewaffneten Macht die Stadt betrete, wenn es nicht unter Geleit geschehe. Burgers ging aber nicht darauf ein.

Damals sollte gerade die Präsidentenwahl stattfinden, und es war bereits vor der thatsächlichen Wahl klar, daß Krüger eine starke Mehrheit für sich haben würde. Infolgedessen begab sich Krüger zu Burgers und bot ihm an, die Mehrheit auf seine Seite zu bringen, wenn er seine Absicht deutlich dahin zu erkennen gebe, die Unabhängigkeit des Landes zu vertheidigen. Vor dem Tage der Wahl wehte jedoch bereits die englische Flagge in der Republik. In einer Schilderung Burgers sagt Krüger, er sei zweifellos ein Mann von hoher Intelligenz und großer Begabung gewesen und habe es sich schon ganz früh angelegen sein lassen, Verbesserungen in der Verwaltung einzuführen und Handelsbeziehungen zum Auslande anzuknüpfen; nur das sei seiner Regierung vorzuwerfen gewesen, daß seine Ansichten von denen der Burgher über religiöse und viele andere Fragen zu sehr abwichen.

Komödianten und Stierfechter.

Madrid steht in dieser Jahreszeit unter dem Zeichen der Schauspieler und Toreros. Die einen kommen, die anderen gehen; aber vorläufig bilden beide dichte Gruppen in der Sevillastraße, der sie dadurch einen merkwürdigen Charakter verleihen, der zwischen Kunstbörse und Stierfechterklub schwankt. Die jetzt nach dem Süden eilenden Fremden wissen nicht recht, was diese Menschenansammlungen in einer Hauptverkehrsader zu bedeuten haben und vermuthen den Anfang eines Aufstandes, wenn sie so viele nichtsthuende Personen beisammen stehen sehen. Es handelt sich aber einfach um die Rückkehr derjenigen, die während des Sommers den Thespiskarren durch das Land geschoben haben und nun glauben, daß sich die Madrider Theaterdirektoren um sie reißen werden, und um den Abschied der mit heiler Haut davongekommenen Toreros. Die ersteren werden nicht müde, von ihren unerhörten Triumphen auf den Provinzbühnen zu erzählen. Die Hervorrufe waren zahllos, der Erfolg „kolossal". Das Schlimme ist nur, daß keiner von ihnen eine Peseta in der Tasche hat und daß laut Statistik ihrer 3000 auf Anstellung harren. Vielleicht lehnen sich daher manche von ihnen nur deshalb an die Mauer des Cafés Ingles, um nicht die Szenen zu sehen, die sich daheim abspielen, wo die „komische Alte" und fünf bis sechs künftige „Vicos" über die Wahrheit des Satzes nachdenken, daß die Kunst nach Brot gehen muß. Ganz anders die Toreros! Wohlgefällig spielen sie mit den klingenden Duros, machen den vorübergehenden Señoras mit sehr deutlich werbenden Anspielungen den Hof und malen sich das schöne Faulenzerleben im Winter in verführerischen Farben aus. Auch sie wissen natürlich von zahllosen Siegen zu berichten. Der bescheidenste will mindestens zwanzig orejas, d. h. Stierohren als Anerkennung des begeisterten Publikums davongetragen haben. „Auf der Feria von Villaharia", brüstet sich ein anderer, „weihte ich einen Stier der Frau Bürgermeisterin, und sie schenkte mir einen apfelgroßen Brillanten." Kurz, das Auftreten dieser beiden Künstlergattungen, der von der Bühne und von der Arena, ist für Madrid, wie gesagt, sehr charakteristisch und bedeutet, daß der Sommer zu Ende ist.

— Beim Schriftsteller. — Schriftstellersgattin: „Im März soll das gewesen sein, als wir uns scheiden lassen wollten?" — Schriftsteller: „Gewiß, lies nur in meiner Novelle nach!"

— Kein Verhältniß. — Ehemann (nach einem Jahre zu seinem Rechtsanwalt): „Ich möchte Sie doch bitten, den Scheidungsprozeß etwas zu beschleunigen, der dauert ja schon länger, als unsere Ehe."

Der Backfischkasten.

Von Fedor von Zobeltitz.

(2. Fortsetzung.)

Hasenpfeffer und ein bejahrtes Dienstmädchen von außerordentlicher Häßlichkeit (der Geheimrath hatte häßliche Domestiken bevorzugt, weil er sie für treuer hielt) reichten die Suppe herum. Tante Fiekchen betete noch immer und wachte wie aus einer traumhaften Verzückung auf, als sie den Suppenteller vor sich klirren hörte. Tante Rikchen zog langsam ihre schwarzwollenen Handschuhe aus und stopfte sie in ihr Rothweinglas. Egon der Maler flüsterte seiner Kousine Anna allerhand Unnützes in das Ohr. Der Kadett hatte Hunger — er hatte immer Hunger — und griff tapfer zu, während der Rentmeister die vor ihm stehende Rheinweinflasche an sich heranzog.

„I je," sagte er zu dem Kadetten, „sitzt einer, Herr Leutnant, diesem Rauenthaler kann man woll trinken. Ich kenne ihn. Da hat der Hasenpfeffer einen guten Griff gethan, indem daß er diesem nahm...."

Weiter oben erzählte Onkel Nante der Tante Fiekchen, die selbst beim Suppeessen etwas Geisterhaftes hatte, von einem neuen Patent-Korkenzieher, den er sich hatte kommen lassen. „Ein ganz famoses Ding," meinte er; „man setzt ihn nur so auf den Proppen, und schwupp, ist er auch schon 'raus. Ich kann Ihnen diesen Proppenzieher besten empfehlen, Baronesse."

Tante Fiekchen schlug die Augen gen Himmel und antwortete mit einer Stimme, die aus einem sehr tiefen Kirchenschiff zu kommen schien: „O, mein Herr Oberst, was soll ich arme Klosterfrau wohl mit einem Korkenzieher! Ich trinke ja niemals Wein. Ich trinke nur Wasser."

Onkel Nante schien das unangenehm zu sein, denn er verzog das braune Gesicht, nickte aber trotzdem und versetzte lebhaft: „Das ist recht, das ist recht! Wasser ist das beste, sagt Pindar. Ich wasche mich blos damit. Gewohnheitssache, Baronesse. In Java ist das Wasser gar nicht zu trinken. Millionen von Infusorien drin, so groß wie Krokodile...." Das schien ihm aber doch zu übertrieben, denn er verbesserte sich: „So groß, wie junge Padden, Baronesse. Die Bakterien in Java sind viel ausgewachsener wie hier...."

In diesem Augenblick schlug der General an sein Glas.

„Mach' es nur kurz, Fritz," flüsterte Tante Rikchen ihm zu.

Die Tischunterhaltung schwieg. Der General erhob sich langsam; er sah vornehm und würdevoll aus und sehr ernst.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

General Miles' Jahresbericht.

Washington, D. K., 6. Nov. Der Jahresbericht des (gegenwärtig auf den Philippinen-Inseln weilenden) Generalleutnants Miles, Oberbefehlshabers der Bundesarmee, ist der Oeffentlichkeit übergeben worden. Größtentheils bildet der Bericht eine Revue der, ihm unterbreiteten Berichte anderer Offiziere. Miles heißt die Empfehlung des Generals Brooke gut, die geographischen Abgrenzungen zwischen den verschiedenen Armee-Departements auf's Neue zu regeln, um gleichmäßigere Verhältnisse zu schaffen. Er macht auch auf die Nothwendigkeit zulänglicher Quartiere für die Artillerie aufmerksam, welche gegenüber der Kavallerie vernachlässigt werde und an den Küsten entlang unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen zu leiden habe.

Ferner klagt er über den unfertigen Zustand der Befestigungen, namentlich an der Pacific-Küste, wo es noch an elektrischen Einrichtungen, Munition und anderen Dingen gebreche, welche wesentlich seien, damit diese Befestigungen im Fall thatsächlichen Krieges einen beträchtlichen praktischen Werth erhielten.

Bezüglich der Philippinen-Inseln sagt er, daß daselbst im verflossenen Jahr keine ernstlichen Gefechte vorgekommen seien, außer denjenigen, welche die Truppen des Generals Baldwin mit den Moros auf Mindanao zu bestehen gehabt hätten. Er lobt den General Baldwin und seine Leute sehr.

Den Stand der Indianerfrage erklärt er für eieen durchaus befriedigenden. Zum Schluß rühmt er den allgemeinen Zustand des Bundesheeres, das zu einem wahren Athleten-Korps geworden sei.

Best's Sohn todt gefunden.

Washington, D. K., 6. Nov. George Vest jr., Sohn des Bundessenators Vest von Missouri und seit einer Reihe Jahre Privatsekretär seines Vaters, ist in seinem Zimmer in einem hiesigen Hotel als Leiche gefunden worden.

Tragischer Doppel-Tod in einer Kirche.

Omaha, Nebr., 6. Nov. Im hinteren Theil der deutschen Baptistenkirche dahier fand man im Studirzimmer frühmorgens die Leichen des 54jährigen Pastors W. C. Rabe und seiner Assistentin, der 31-jährigen Missionärin Frl. Augusta Busch (früher in Chicago). Die Leichen lagen auf dem Boden und hielten sich mit den Armen umschlungen. Das Zimmer war mit Leuchtgas angefüllt, das ohne Zweifel den Tod Beider verursacht hatte. Doch nimmt man keinen Selbstmord an. Pastor Rabe war verheirathet, und seine Gattin und ein Sohn wohnen in Buffalo, N. Y., wo Rabe früher als Pastor gewirkt hatte. Frl. Busch wohnte bei dem Kirchendiener Berndes, der auch die Leichen fand, während der Pastor seine Wohnung in dem Hause von Harry Dirksen hatte. Tags zuvor war Frl. Busch in dem Dirksen'schen Hause mit Nähen beschäftigt und begab sich gegen 9 Uhr auf den Heimweg. Man glaubt, daß sie unterwegs den Pastor traf und sich mit demselben nach dem Studirzimmer in der Kirche begab. Als spät am Abend weder der Pastor noch Frl. Busch nach Hause zurückkehrten, wurden Nachforschungen nach ihrem Verbleib angestellt; doch dachte Niemand daran, sich nach der Kirche zu begeben. Frühmorgens ging der Kirchendiener nach der Kirche und fand das Studirzimmer verschlossen. Er sah, daß der Schlüssel innen steckte, und spürte zugleich einen Gasgeruch. Er holte sofort einen Polizisten, der die Thüre aufbrach. Die Leichen lagen in der Mitte des kleinen Gemaches; Frl. Busch hatte ein Kissen unter dem Kopfe, woraus zu schließen ist, daß das Paar einschlief und während des Schlafes vom Tode ereilt wurde.

Prohibitionsführer erschossen.

Newton, Ill., 6. Nov. In dem Dorf Bogota, im County Jasper, wurde der Anwalt Hale Johnson, der vor 6 Jahren Vizepräsidentschafts-Kandidat der Prohibitionisten gewesen war, von William H. Harris erschossen. Letzterer wurde verfolgt und festgenommen, tödtete sich aber dann, indem er Gift verschluckte. Der Mord wurde durch einen Versuch Johnsons veranlaßt, eine Schuld für einen Klienten, durch Beschlagnehmung von Produkten, einzutreiben.

Ausland.

Vom deutschen Reichstag.

Berlin, 6. Nov. Der sozialistische Antrag betreffs Aufhebung des Zolles auf alle diejenigen Artikel, welche von den deutschen Syndikaten im Auslande billiger verkauft werden, als im Inlande, wurde vom Reichstag mit 166 gegen 68 Stimmen abgelehnt. Der Sozialistenführer Bebel sagte, er sehe in den „Trusts" und Syndikaten den Embryo der künftigen Nationalisirung der Industrien. Die Regierung sollte dieselben durch Kommissionen genau überwachen lassen.

† Der Schöpfer der neuen Metzer Befestigungen.

Berlin, 6. Nov. Generalleutnant z. D. Paulus ist nach kurzer Krankheit verschieden. Er war einer der tüchtigsten Ingenieur-Offiziere der deutschen Armee. Sein Name ist berühmt geworden durch die, von ihm entworfenen neuen Festungsanlagen von Metz, die von allen Fachleuten als musterhaft und äußerst genial entworfen bezeichnet werden.

General v. Lignitz will gehen.

Berlin, 6. Nov. Der kommandirende General des dritten Armeekorps, General d. Inf. v. Lignitz, soll seinen Abschied eingereicht haben. Da der General körperlich und geistig noch ungemein rüstig ist, so schreibt man sein Abschiedsgesuch seinem Aerger über gewisse kleine Mißerfolge bei den letzten Kaisermanövern zu.

Lueger-Partei hat die Kontrolle.

Wien, 6. Nov. Die Wahlen für den österreichischen Landtag haben mit einem vollständigen Siege der Christlich-Sozialen oder klerikalen Anti-Semiten geendet. Diese Partei hat sämmtliche Sitze für Wien, mit Ausnahme von einem, erobert und verfügt nun über 50 von den 78 Sitzen im Landtag. Diese vergrößerte Mehrheit gibt nun dem Bürgermeister von Wien, Dr. Lueger, völlige Kontrolle über den nieder-österreichischen Landtag und den Wiener Gemeinderath für die nächsten Jahre.

Gegen eine Lohnerhöhung.

Paris, 6. Nov. Das Schiedsgericht, das sich mit dem Kohlengräber-Streik im nordfranzösischen Departement Pas de Calais befaßte, hat gegen eine Lohnerhöhung entschieden, da es den gegenwärtigen Lohn dem Verkaufspreis der Kohlen angemessen hält. Dieser Entscheidung ist eine schriftliche Erklärung der Vertreter aller Grubengesellschaften im Distrikt beigefügt, wonach sie der Ansicht sind, daß die Alterspensionen der Kohlengräber erhöht werden sollten. Die Delegaten der Kohlengräber sind mit dieser Entscheidung nicht zufrieden und beabsichtigen, die Angelegenheit vor die Abgeordnetenkammer zu bringen.

Schlimm für Transvaal-Boeren.

Pretoria, Transvaal, 6. Nov. Eine, soeben abgegebene Entscheidung des Obergerichts erklärt die Proklamation des Präsidenten Krüger vom Oktober 1899, durch welche die Zahlung von Pacht und Zinsen während des südafrikanischen Krieges aufgehoben wurde, für ungiltig. Diese Entscheidung hat hier und in Johannesburg große Bestürzung hervorgerufen. Obwohl man erwartet, daß Viele von der besseren Klasse der Grundbesitzer und Gläubiger auf einen Vergleich eingehen werden, so wird doch eine Menge Personen, welche sich auf jene Proklamation verlassen hatten, ruinirt sein!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Aerzte des Illinoiser Staatsgouverneurs Yates sind der Ansicht, daß die Gefahr für ihn vorüber sei.

— Bei den Wahlen in Portoriko siegten die Republikaner über die Föderalisten. Es gab keine neuen Ruhestörungen.

— Im Whoming-Kohlengruben-Distrikt von Pennsylvanien ereigneten sich bereits wieder vier tödtliche Unfälle.

— Der 32-jährige Schneider David Diamond in New York beging Selbstmord mit Leuchtgas, weil seine Braut die Verlobung gekündigt hatte, da er keine ständige Arbeit finden konnte.

— Zwischen Ouray und Red Mountain, Kolo., kollerte eine Passagierkutsche mit 14 Passagieren einen Bergrücken 300 Fuß hinab. Alle Insassen wurden verletzt, aber keiner lebensgefährlich.

— Präsident Roosevelt kehrte gestern von Oyster Bay über Philadelphia, wo er auch einer Feier zum Gedächtniß an die, vor 150 Jahren erfolgte Aufnahme George Washingtons in den Freimaurer-Orden beiwohnte, nach Washington zurück.

— In Akron, O., brachen wieder drei Häftlinge des County-Gefängnisses aus, nachdem sie sich eine Oeffnung durch das Dach gebrochen hatten. Einer der Drei, Walter Wolf, war schon einmal am 27. September ausgebrochen und wieder eingefangen worden.

— Die Bank in Richards, Mo., wurde von Einbrechern heimgesucht, welche den Geldschrank sprengten und $1590 erbeuteten. Durch die Gewalt der Explosion wurde der Vordertheil des Gebäudes zerstört. Mehrere Einwohner erschienen auf der Szene, wurden aber, da sie unbewaffnet waren, von den Einbrechern vertrieben.

— Die Philippinen-Kommission in Manila hat in Indien und an der asiatischen Küste 20,000 Tonnen Reis aufgekauft, um einer Reisnoth vorzubeugen, die in mehreren Provinzen droht. Die Ankäufe geschahen heimlich, um einer Verständigung der Reishändler, zwecks Erhöhung der Preise, zuvorzukommen.

— Das, kürzlich ernannte Finanz-Komite der Sängerfest-Gesellschaft in Baltimore hat in seiner ersten Sitzung beschlossen, daß der Enthusiasmus der Baltimorer für das Sängerfest in klingender Münze demonstrirt werden muß, indem kein Garantie-Fonds, sondern ein Fonds von $40,000 zur Deckung aller Ausgaben beim Fest gesammelt werden soll.

— Auf eigenthümliche Weise kam der Präsident der First State Bank of Leoti, Kans., Robert J. Traver, zu seinem Tode. Mitglieder des Ordens „Royal Neighbors" hatten ein Essen gegeben, an dem auch Traver theilnahm. Er hatte Anlaß, den Ueberrock eines Hilfs-Sheriffs von einem Stuhle zu nehmen, wobei demselben ein Revolver entfiel, der sich entlud. Die Kugel drang dem Bankier in die Brust.

— Der, unweit Humphreys, Nebr., wohnhafte Landwirth Gerhard Borchers wurde von seinem 14-jährigen Sohne Hermann mit einem Gewehr erschossen, welches er extra für diesen Zweck gekauft hatte. Mit Hilfe seiner Brüder August und John, 10 resp. 8 Jahre alt, schleppte er dann die Leiche auf einen Strohhaufen und steckte denselben in Brand. Die drei Kinder befinden sich in der Obhut der Polizei. Es heißt, sie seien vom Vater schlecht behandelt worden.

Ausland.

— In britischen Bank- und Handelskreisen ist das Ergebniß der amerikanischen Wahlen mit großer Genugthuung aufgenommen worden.

— König Edward soll beim britischen Ministerium über die Lage in Irland Klage geführt haben, besonders unter Hinweis darauf, daß die Ernennung des neuen Sekretärs für Irland unter Umgehung seiner Wünsche erfolgt sei.

— Im argentinischen Kongreß wurde der Antrag gestellt, angesichts der wirthschaftlichen Lage Argentiniens, und während der Regelung von Fragen freundschaftlicher Beziehungen zu Nachbarländern, die Bestimmungen über den Militärzwang außer Kraft zu setzen.

— Die Generäle Botha und Delarey sowie der frühere stellvertretende Transvaal-Präsident Schalkburger waren während der Debatte über die Zivil-Bewilligungen im britischen Unterhaus anwesend. Es handelte sich hauptsächlich um die $40,000,000 die für die Unterstützung des Transvaal und der Orange River Colony verwendet werden sollen. Die Bewilligung wurde gutgeheißen.

— Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die Frist für die Zeichnung von Aktien für die Dänisch-Westindische Gesellschaft lief ab. Von dem Grundkapital im nominellen Betrage von $1,000,000 wurde kaum ein Fünftel gezeichnet, obwohl der König Christian und der Kronprinz Friedrich mit gutem Beispiel vorangingen. Die Gründer, die gegen den Verkauf der Inseln sind, wollen sich nun an auswärtige fürstliche Persönlichkeiten wenden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Hesperia von Genua u. s. w.
Seattle, Wash.: Shiano Maru von China und Japan.
Havre: La Savoie von New York.
Southampton: Philadelphia von New York.
Liverpool: Majestic von New York; Haverford von Philadelphia.

Abgegangen.

New York: La Champagne nach Havre; Vigilancia nach Kuba und Mexiko.
Hongkong: Duke of Fife nach Tacoma, Wash.
Cherbourg: Kronprinz Wilhelm, von Bremen nach New York.

Lokalbericht.

Straßen- und Eisenbahner.

Schiedsgerichts-Bericht.—Neue Union und neue Forderungen.—Heutige Versammlungen.

Der Verband der Eisenbahnbetriebsleiter hat der Brüderschaft der Zugbeamten mitgetheilt, daß diese heute noch die Antwort auf ihre Forderung von 20 Prozent Lohnerhöhung erhalten würde. Die Zugbeamten werden sich heute Abend im Sherman House versammeln. Die Antwort hat nur auf die Chicagoer Abtheilungen der westlichen Bahnen Bezug.

Heute Abend wird der Bericht des Schiedsgerichts, welches die Forderungen der Straßenbahner der Union und der Consolidated Traction Co. erwog, der Union der Straßenbahnangestellten zur Gutheißung unterbreitet werden. Das Schiedsgericht erkannte, wie es heißt, auf eine Lohnerhöhung auf 24 Cents die Stunde.

Geo. H. Shoaf, Organisator des nationalen Straßenbahner-Verbandes, hat soeben eine Union unter den 250 Mitgliedern der Chicago-Milwaukee'r elektrischen Bahn gebildet, der fast Alle bereits beigetreten sind. Die meisten Mitglieder der Union wohnen in Waukegan. Die Union wird Lohnerhöhung und kürzere Arbeitszeit fordern und droht mit einem Ausstande, falls die Forderungen nicht binnen 14 Tagen bewilligt werden. Die neue Union wird sich dem hiesigen Zentralkörper der Straßenbahner-Unionen anschließen.

Heute Abend halten folgende Gewerkschaften Versammlungen ab:

Faßbier-Fahrer und Gehilfen, 79 Ost Randolph Str.

Straßenbahner der West- und Nordseite, Division Str. und Ashland Ave.

Elektrizitätsarbeiter, Nr. 134, 196 Washington Str.

Telephon- und Schaltebrett-Arbeiter, 132 5. Ave.

Drucker-Gewerkschaftsrath, 260 Clark Str.

Hausmeister der Südseite, 6512 Cottage Grove Ave.

Fahrstuhlwärter, 198 Madison Str.

Retail-Fleischer, 47. Place und Halsted Str.

Hemden- und Blusen-Schneider, 169 Washington Str.

Lohnkutscher, 83 Madison Str.

Bauschreiner, Nr. 13, 142 W. Madison Str.

Bauschreiner, Nr. 504, 573 Jefferson Str.

Bauschreiner, Nr. 521, 106 Randolph Str.

Führungsatteste für Dienstmädchen.

Die Chicago Housewives Association beschloß in ihrer gestern Nachmittag im Grand Pacific Hotel abgehaltenen Versammlung, den deutschländischen Brauch, Führungsatteste an Dienstmädchen zu verabfolgen, auch hier einzuführen und in Zukunft nur solche Mädchen bei der Anstellung im Haushalt zu berücksichtigen, die ein solches Zeugniß aufzuweisen haben. Ferner wurde beschlossen, diese Zeugnisse nur an solche Mädchen auszustellen, die ein volles Jahr sich als tüchtig und zuverlässig erwiesen haben und, je nach der Führung der Betreffenden, sie auf dem betreffenden Formular als „vorzüglich", „gut" oder „zufriedenstellend" zu bezeichnen. Unbrauchbare Dienstboten erhalten überhaupt keine Zeugnisse. Auf diese praktische und einfache Weise will dieser Hausfrauenverein allen seinen Mitgliedern bewährte und vertrauenswürdige Dienstmädchen verschaffen.

Der Tod sein Erlöser.

Der elfjährige Leo Lane spielte gestern auf der hinteren Veranda der elterlichen Wohnung, Nr. 2505 Kimball Avenue, Irving Park, mit Zündhölzern und einer Kanne Gasolin. Letztere explodirte und Leo erlitt entsetzliche Brandwunden, denen er wenige Stunden später erlag.

Ueber Verträge.

Richter Kohlsaat gab heute zwei Entscheidungen ab.

Sieg der Abwasserbehörde.

Streeter und Kenefick bekommen statt $88,893 nur $21,848.—Wann hört das Eigenthumsrecht über verkaufte Waare auf?—Sprechmaschinen auf dem „Bargain"-Tische.

Die Abwasserbehörde hat heute im Bundeskreisgericht einen Sieg errungen, indem Richter Kohlsaat entschied, daß Streeter & Kenefick, die früheren Kontraktoren für den Bau des Abschnitts E des Abwasserkanals zu nur $21,848, statt $88,893, welche Summe sie forderten, berechtigt seien. Im Januar 1893 schlossen die Kläger einen Vertrag mit der Abwasserbehörde ab, wonach sie den Abschnitt des Hauptkanals ausgraben lassen wollten und zwar bis zum ersten Oktober 1896. Später sollen die Unternehmer die Arbeit verschleppt haben, um die Abwasserbehörde zu zwingen, die Kontraktbedingungen zu mildern oder die Entschädigung zu erhöhen. Das Ende vom Liede war, daß die Abwasserbehörde sie in Kenntniß setzte, sie würden ihren Kontrakt verlieren, falls sie die Ausführung der Arbeiten nicht beschleunigten. Die Firma antwortete, daß sie die Arbeit wieder aufgenommen hätte, aber auch für gewisse Theile derselben Extrabezahlung verlangen würde und einen Rechtsanwalt mit der Vertretung ihrer Interessen betraut hätte. Eine Untersuchung ergab, daß die Arbeit nicht wieder aufgenommen worden war. Der Richter kam in seiner Entscheidung zu der Ansicht, daß die Abwasserbehörde vollständig gerechtfertigt gewesen sei, nach erfolgter Verwarnung den Kontrakt den Klägern fortzunehmen. Die Abwasserbehörde vergab den Bau dann an Angus & Gindele und, nachdem diese fallirt waren, an Halvorsen, Richards & Co., welche denselben ungefähr drei Jahre nach dem ursprünglich angesetzten Termin vollendete. Diese Firma erhielt $69,894 weniger als die ersten Unternehmer forderten. Streeter & Kenefick strengten nun gegen die Abwasser-Behörde eine Klage an um jenen Betrag, sowie um $18,998 und Zinsen, welche als Sicherheit zurückbehalten worden waren. Der Richter wies in seiner Entscheidung darauf hin, daß die Abwasserbehörde infolge der Schuld der Kläger viele Unkosten gehabt hätte, wofür diese aufzukommen hätten, und sprach denselben nach genauer Feststellung der Umstände $18,998 für geleistete Arbeiten nebst Zinsen für die letzten drei Jahre zu.

Daß ein Fabrikant die Patentgesetze nicht benützen darf, um Händler zu verhindern, Waaren unter einem vereinbarten Preise zu verkaufen, ist der Inhalt einer heute von Richter Kohlsaat abgegebenen Entscheidung. Kläger in dem Falle ist ein Fabrikant von Sprechmaschinen und Verklagter der Besitzer eines Allerweltsladens an der State Straße. Der Fabrikant hatte eine seiner Maschinen an einen Makler verkauft unter der Bedingung, daß der Verkauf einer solchen Maschine im Kleingeschäft zu weniger als $25 als eine Patentverletzung zu betrachten sei. Der Makler verkaufte die Maschine an den Verklagten und theilte ihm gleichzeitig die Bedingungen mit. Der Verklagte bestellte eine Menge derartiger Maschinen und bot sie zu $18 das Stück aus, worauf der Fabrikant im Bundeskreisgericht eine Einhaltsklage einreichte; in der Klageschrift wurde der Ladenbesitzer der Verletzung der Patentrechte des Klägers bezichtigt. Bei der Verhandlung nahm der Fabrikant den Standpunkt ein, der Ladenbesitzer sei nur in beschränktem Sinne Eigenthümer der Maschinen geworden und daher der Verletzung des Patentschutz-Gesetzes schuldig, weil er die Verkaufsbedingungen nicht eingehalten habe. Diese Auffassung wurde vom Anwalt des Beklagten bestritten und dieser hob hervor, daß der Kläger höchstens wegen Vertragsbruchs klagen könnte. Der Richter entschied, daß der patentirte Artikel durch den Verkauf an den Makler ganz aus dem Besitzrecht des Fabrikanten ausgeschieden sei und daher des letzteren Verfügungsrecht aufgehört habe. Der Kläger könne höchstens wegen Verletzung des Kontraktes klagen und daher sei das Bundesgericht nicht zuständig.

Ein Prinz auf Besuch.

Der Kronprinz von Siam hält sich in Chicago auf.

Er sieht noch recht jugendlich aus, der Kronprinz von Siam, welcher heute Vormittag auf einem Zuge der Pennsylvania-Bahn von Pittsburg in Chicago eintraf. Eine Menge Neugieriger und verschiedene „Prominente", die in der Begrüßung solcher Gäste eine Aufgabe ihres Daseins sehen, hatten sich eingefunden. Der künftige Herrscher von Siam ist 2[illegible] Jahre alt, und dunkler Hautfarbe. Ein kleiner Schnurrbart ziert sein Gesicht. Prof. Gore, von Washington, der siamesische Gesandte Akaraja Edward Loftus, Sekretär der Gesandtschaft, und verschiedene siamesische Würdenträger bildeten das Gefolge des Prinzen. Die Gesellschaft wurde von dem Empfangsausschuß in Kutschen nach dem Auditorium Annex geleitet, wo der Prinz alsbald in seinen Gemächern, deren siebzehn belegt waren, verschwand. Später machte er einen Ausflug nach der Chicagoer Universität; die Großschlächter haben ihn eingeladen, die Viehhöfe zu besuchen, auch an anderen Einladungen fehlt es dem Gaste nicht und so dürfte sich sein auf vier bis fünf Tage berechneter Besuch in Chicago zu einem recht genußreichen gestalten. Er hat eine Abneigung gegen Wolkenkratzer und Fahrstühle und lehnte in Pittsburg eine Einladung zu einem Festessen auf dem Dache eines Wolkenkratzers ab.

Freigesprochen.

Auf Grund der Aussagen von vier unparteiischen Zeugen, dem Leutnant Hardy und Sergeant Brennan von der Bezirkswache an Desplaines Str., sowie zwei Berichterstattern, wurde heute der Anwalt der streikenden Zettelankleber, E. Friedländer, von Richter Chytraus von der Anklage der Mißachtung des Gerichtshofes freigesprochen.

Sieht der Bestrafung entgegen.

Nicht des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt, sondern nur der Pflichtvernachlässigung bekennt sich Friedensrichter Hartman schuldig.

Friedensrichter Isaac Hartman von North Harvey betrat heute in eigener Angelegenheit vor Richter Horton den Zeugenstand. Nachdem er fünfzig Jahre in Cook County gelebt und sich auch in seinem Amte einen weitverbreiteten guten Ruf gemacht hat, muß er sich jetzt gegen die Anklage des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt vertheidigen. Wie der geldgierige Anwalt Philip Bulfer, welcher wegen Verschwörung einen Straftermin im Zuchthause zu Joliet zubringen muß, unter Eid beschwor, seien Friedensrichter Hartman, wie auch dessen Kollege H. M. Scott und der Konstabler John W. Ronkley seine Helfer bei dem Erpressungsverfahren gewesen, das er sich als Präsident der Landlords Protective Association in Harvey in vielen Fällen habe zu Schulden kommen lassen. Hariman habe ihm in seinem Chicagoer Zweigbureau, Nr. 122 La Salle Str., wiederholt gestattet, bei Ausstellung von Vorladungen zu Gerichtsverhandlungen fingirte Namen zu benutzen. Der alte Friedensrichter erklärte, daß er von solchen Fälschungen von Namensunterschriften, wie Bulfer sich deren schuldig machte, nicht die geringste Ahnung hatte; er gab zu, daß er sie bei etwas mehr Aufmerksamkeit hätte verhindern können und bekannte sich der Pflichtvernachlässigung, doch nicht des Amtsmißbrauches schuldig, um einen Geschworenenprozeß zu vermeiden und die Verhandlungen zu vereinfachen. Richter Horton nahm die Angelegenheit unter Berathung und versprach, seine Entscheidung noch vor Schluß der Woche zu treffen.

Trauriges Lebensende.

Die Geschworenen des Irrengerichtes erklärten heute den Presbyterianer-Geistlichen W. R. Herenden, 272 Michigan Avenue, für geistesgestört, worauf Richter Pond seine Verbringung nach der Irrenanstalt zu Elgin anordnete. Nach Ansicht des Countyarztes Hunter ist die Geistesstörung in diesem Falle darauf zurückzuführen, daß sich der Unglückliche zu viel zugemuthet hatte, als er vor 18 Jahren hier am theologischen Seminar studirte. Rev. Herenden, welcher übrigens sein Predigeramt schon seit einigen Jahren nicht mehr ausgeübt hat, ist einer der wenigen Kranken, welche dem Irrenrichter vorgeführt werden, die sich ihres Zustandes bewußt sind. Er war vollständig damit einverstanden, daß er nach der genannten Anstalt geschickt werde. Der Countyarzt hält es für möglich, daß der Aermste sich bei sachgemäßer Pflege wieder erholen kann.

Schwer verletzt.

Die 78-jährige Frau A. Elgin, Nr. 23 Ost 21. Place, wurde heute an Archer Ave. und Purple Str. von einem von P. Peterson, Nr. 769 21. Place, gelenkten Milchfuhrwerk über den Haufen gefahren. Die Verunglückte, welche einen Schädelbruch erlitt, fand Aufnahme im Peoples-Hospital, wo ihr Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wird.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagpost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Uebereilte Beschlüsse.

An den „amerikanischen Einrichtungen" läßt sich, da sie von Menschen geschaffen und für Menschen bestimmt sind, unzweifelhaft manches aussetzen. Wenn man jedoch von verhältnißmäßig unbedeutenden Mängeln absieht, die sich erst durch die Erfahrung herausstellen konnten, so wird man zugeben müssen, daß die Verfassung der Ver. Staaten außerordentlich fein durchdacht und zweckentsprechend ist. Der einzige große Fehler, den sie früher hatte, nämlich die mittelbare Anerkennung der Sklaverei, ist durch den Bürgerkrieg gründlich ausgemerzt worden. Seitdem haben immer nur gewissermaßen technische Abänderungen beantragt werden können, die insbesondere die Zusammensetzung des Bundessenats und die Art der Senatorenerwählung betrafen. Doch selbst der Bundessenat würde zu berechtigten Klagen wenig Veranlassung geboten haben, wenn nicht die Parteiwuth eine große Anzahl dünnbesiedelter Territorien zu selbstständigen Staaten erhoben, und wenn nicht die Wählerschaft überall die Aufstellung der Legislaturkandidaten den Parteimaschinen überlassen hätte. Immerhin mag es eine Verbesserung sein, die Bundessenatoren unmittelbar durch die Stimmgeber der einzelnen Staaten wählen zu lassen, statt durch die Legislatur. Letztere vertrödelt häufig zu viel Zeit mit der Senatorenwahl, und überdies lassen sich die Fragen der Staats- von denen der Nationalpolitik nicht gut trennen, solange die Zusammensetzung des Bundessenats von derjenigen der Staatslegislaturen abhängt. Auch ist diese „Reform" schon seit vielen Jahren so gründlich erörtert worden, daß die Bürger des Staates Illinois wenigstens mit Bewußtsein über sie abstimmen konnten.

Anders verhielt es sich mit den zur bloßen Begutachtung unterbreiteten Fragen, ob sowohl im Staate wie in der Gemeinde die Initiative und das Referendum eingeführt werden sollten. Diese Vorschläge sind erst vor wenigen Jahren aufgetaucht und niemals gründlich erwogen worden. Mit alleiniger Ausnahme der „Referendumliga" hat Niemand sie dem Volke erklärt, und diese Liga selbst hat ihren Standpunkt nur ganz einseitig vertreten. Wenn trotzdem von rund 280,000 Bürgern, die an der Wahl vom 4. November hier in Chicago theilgenommen, 131,431 sich für das Staats- und 126,388 für das Lokalreferendum erklärt, während nur 22,500 dagegen gestimmt haben, so beweist das nur, was sich mit Schlagworten in der Politik ausrichten läßt.

Die Abstimmung an und für sich ist, trotz der anscheinend großen Mehrheit zu Gunsten des Referendums und der Initiative, die denkbar beste Widerlegung jener Vorschläge. Denn rund 100,000 Stimmgeber haben es nicht einmal der Mühe werth gehalten, den besonderen Stimmzettel abzugeben, mittels dessen sie ihre Ansicht über diese unblutige Umwälzung der öffentlichen Einrichtungen aussprechen sollten. Wenn sich aber schon eine so große Anzahl von Wählern gleichgiltig gegen die Frage verhalten hat, ob das Volk selbst Gesetzesvorschläge machen und über die von der Legislatur oder dem Gemeinderathe angenommenen Gesetze abstimmen sollte, wie kann man da wohl erwarten, daß die Wählerschaft sich jemals eingehend mit Dutzenden oder gar Hunderten von Anträgen und Bills beschäftigen wird? Schon fünf vom Hundert der Stimmberechtigten sollen hinfort die Legislatur oder den Stadtrath zwingen können, ihre Vorschläge der gesammten Bürgerschaft zu unterbreiten, und acht vom Hundert sollen das Recht erhalten, eine Volksabstimmung über jedes ihnen anstößige Gesetz zu verlangen. Mit anderen Worten heißt das, daß von den 350,000 Wahlberechtigten in Chicago schon 17,500 die Initiative sollen ergreifen, und schon 28,000 jedes Gesetz und jede Ordinanz vor das Volk sollen bringen können. Da könnten beispielsweise die Prohibitionisten alljährlich so lange die Unterbreitung eines Prohibitionsgesetzes fordern, bis sie endlich die Mehrheit eingeschläfert haben und überrumpeln können. Desgleichen könnten die Einsteuerleute, die Sozialisten und alle anderen Schwärmer bei jeder Wahl eine Volksabstimmung über ihre Lieblingsidee durchsetzen. Auch würden mitunter gerade die besten Gesetze, die vielleicht Wochen und Monate lang durchberathen worden sind, auf den Widerstand von 8 Prozent der Wähler stoßen und zum Spielballe der Leidenschaften und Vorurtheile gemacht werden.

Die alten Völker, die das Repräsentativsystem nicht kannten, waren auch nicht im Stande, die republikanische Staatsform in großen Flächenstaaten aufrecht zu erhalten. Ja sogar in den kleinen Städterepubliken erwies sich die direkte Gesetzgebung durch das Volk auf die Dauer als unmöglich. Das kann Jeder verstehen, der schon einmal einer großen Volksversammlung beigewohnt hat, welche nicht nur Reden anhören, sondern auch „etwas thun" sollte. Ist es in solchen Fällen nicht immer nothwendig, einen Ausschuß zu ernennen, der alle Anträge erwägen und gewisse Maßnahmen treffen soll? Um wie viel mehr müssen also die Bürger einer ganzen Großstadt oder gar eines ganzen Staates die Ausarbeitung oder Erfüllung ihrer Wünsche einer kleinen Körperschaft überlassen, in deren Schooße eine sachliche Erörterung möglich ist!

Die Politiker werden sich natürlich beeilen, „dem Volke zu geben, was es verlangt hat." Ihnen kann es ganz recht sein, wenn sie aller Verantwortlichkeit überhoben werden, denn desto leichter können sie im Trüben fischen. Wissen sie doch gut genug, daß das Volk sehr bald des Referendums müde werden und seine Bevollmächtigten noch weniger überwachen wird, als bisher.

Das Wahlergebniß und die Börse.

Die republikanische Partei ist im Allgemeinen in den Wahlen siegreich geblieben. Sie hat vom Volke ein Vertrauensvotum erhalten, das zwar nicht sehr glänzend ausgefallen ist, aber doch ihr die Macht beläßt, ihre segensreiche Politik unbehindert weiter zu betreiben. Vor der Wahl erklärte sie sich für die Schöpferin der Prosperität. Ihr hat, nach ihren Behauptungen in dem Kampagnehandbuch und den Auslassungen der „Spellbinders," die Nation alles Gute zu danken, das ihr wurde. Sie sorgte für die reichen Ernten, welche des Farmers Herz entzückten. Ihr also hatten wir es zu danken, wenn wir gerade das richtige Maß von Regen und Sonnenschein hatten, des Feldes Früchte gut gedeihen zu lassen; sie flößte dem Kapital das große Vertrauen in die Zukunft des Landes und den Wunsch, noch mehr zu verdienen, ein, denen wir die lebhafte industrielle Thätigkeit zu danken haben. Man sagte das vielleicht nicht überall mit denselben Worten, aber man sagte es nicht minder deutlich. „Stimmt für Roosevelt und Prosperität," war der Kampagne-Ruf, und: „Es wird einen großen Krach geben, wenn ihr's nicht thut," war die Drohung, welche dem Begriffsvermögen der Zögernden etwas nachhelfen sollte.

Es gab Viele, welche nicht Alles glaubten, was gesagt wurde, die aber doch einen Börsenkrach für sehr wahrscheinlich hielten für den Fall, daß die Wahlen demokratisch „gehen" würden, denn es war ein offenes Geheimniß, daß an „Wallstreet" Vieles sehr faul war, und die Prosperitätsregierung nur mit Mühe den Geldmarkt so stützen konnte, daß nicht eine vorzeitige starke Abflauung, wenn nicht Panik eintrat. Und wenn sie auch nicht glaubten, daß die Prosperitätsregierung für reiche Ernten u. s. w. sorgen kann, so hatten sie doch das Vertrauen in sie, daß, Dank der von ihr stets gezeigten Freundschaft und Hilfsbereitschaft für die Börsenleute, Gründer und Großkapitalisten, diesen durch einen Sieg neuen Wagemuth und den „Lämmern" neues Vertrauen einflößen würde, und auf diese Weise der unausbleibliche Krach noch etwas hinausgeschoben werden könnte. Man glaubte in vielen Kreisen, daß auf einen republikanischen Sieg eine neue Preissteigerung der Aktienwerthe eintreten und die Börsen erneute Thätigkeit zeigen würden.

Das Land ist republikanisch „gegangen," aber von dem erhofften Börsenbuhm ist nichts zu merken. Man wußte an den Börsen gestern ganz genau, daß die Prosperitätspolitik auf weitere zwei Jahre im Sattel sein wird, aber die erwartete allgemeine Preissteigerung trat nicht ein, sondern die Werthe gingen im Gegentheil weiter zurück und die Stimmung war ausgesprochen unsicher und flau. Was ist nun die Erklärung?

* * *

Es gibt keinen Wind, der nicht für Jemanden gut ist, es gibt aber auch keinen, der, mag er sonst noch so gut sein, nicht Jemanden schädigt. Die Geschädigten sind in diesem Falle die Finanzkorrespondenten unserer Prosperitätsweltblätter. Nachdem sie wochenlang von der Gefahr eines demokratischen Sieges einerseits und dem belebenden Einflusse, welchen ein republikanischer Sieg ausüben würde, andererseits, geschrieben hatten, wäre es ihnen persönlich wahrscheinlich viel angenehmer gewesen, wenn die Demokraten große Erfolge erzielt hätten, denn sie hätten dann in dicken Lettern ein stolzes „I told you so!", schreiben können. Damit ist's nun nichts und sie müssen sich wohl oder übel bequemen, auf die wahren Ursachen der Flauheit und des Preisrückgangs hinzudeuten. Das muß natürlich hübsch vorsichtig geschehen, denn es geht nicht an, das „Vertrauen" noch mehr zu erschüttern, und man muß sich so viel wie möglich hüten, das Ding beim rechten Namen zu nennen, damit man mit dem vor der Wahl Gesagten nicht gar zu sehr in Widerspruch geräth.

So heißt es also heute, „Wenn gefragt werden sollte, wie es kommt, daß nach dem republikanischen Wahlsiege, der ein allgemeines Steigen der Werthe erwarten ließ, im amerikanischen Werthpapiermarkt eine ausgesprochene Schwäche herrscht und die Preise weichen, so könnten da viele Antworten gegeben werden, die auf eine große Reihe verschiedener Gründe hinweisen. Im Besonderen aber sind es Dinge, die nur angedeutet, nicht offen ausgesprochen werden, welche den hemmenden Einfluß ausüben. Als da sind: Ueberkapitalisation und Ueberschwemmung des Marktes mit Werthpapieren. Es scheint, als müsse das „Umdrehen" und die Ausdehnung des Kapitals ein Ende nehmen. Der Markt bockt gegenüber dieser fortdauernden Erzeugung von Werthpapieren, welche immer frisches Geld aus den Taschen des Publikums nöthig macht .... Es ist ziemlich gefahrvoll, eine solche Behauptung aufzustellen, aber die Lage des Marktes rechtfertigt sie; es ist so. Und die Erkenntniß sollte nicht ohne gute Früchte bleiben." Das sagt man jetzt. Wäre die Wahl anders ausgefallen, dann würde man die Flauheit des Marktes als ein schweres Unglück beklagt und den demokratischen Sieg einzig und allein für dasselbe verantwortlich gemacht haben. Dann würde man gesagt haben, ein republikanischer Sieg würde das Vertrauen derart gekräftigt haben, daß alle Werthe gewaltig gestiegen und neue Unternehmen, zum Segen für die Arbeiter und das ganze Land wie Pilze aus der Erde emporgeschossen wären. Dann würde nicht die Ueberkapitalisation und Ueberschwemmung des Marktes mit „Werthpapieren", die nur Wasserwerth oder den Werth des Papiers haben, verantwortlich sein, sondern die Thorheit der Mehrzahl der Wähler der Partei, welche die herrliche Aktienprosperität schuf, den Rücken zu drehen. Und man würde damit vielfach Glauben finden, denn gingen die Werthe nicht wirklich zurück und mußte nicht manch' Einer, der sein bischen Vermögen in industrielle Werthe, Eisenbahnwerthe usw. steckte, schwer verlieren — Dank dem demokratischen Siege?

Wenn sie's in den nächsten Monaten verlieren, werden sie das natürlich nur der Ueberkapitalisation und Ueberschwemmung des Marktes zu danken haben und nicht der Partei, welche diese auf alle Weise begünstigte, die riesige Börsenthätigkeit als einen Segen des Landes und ihr besonderes Verdienst hinstellte und auf alle mögliche Weise versuchte, sie aufrecht zu erhalten. Wäre ihr das gelungen, oder sollte es ihr noch gelingen, sie wieder anzufachen, dann werden später bei der Abrechnung nur noch mehr „Lämmer" Verluste zu beklagen haben. Wenn es dann aber das Unglück (Unglück für die demokratische Partei) will, daß das Land kurz vor dem Krach demokratisch „ging", dann werden die Demokraten natürlich einzig und allein die Schuld daran tragen — während die natürlichen Gründe schuld sind, wenn dergleichen unter republikanischer Herrschaft passirt.

Die Thatsache, daß die Abflauung im Börsengeschäft andauert trotz des republikanischen Sieges und jetzt natürlichen Gründen zugeschoben wird, während sie vor der Wahl nur der Möglichkeit eines demokratischen Sieges zu danken sein sollte, dürfte den Bürgern doch endlich die Erkenntniß bringen, daß die beliebte Prosperitätsverheißung, bezw. das Unkengeschrei, nur fauler Zauber sind und ein Schwindel, auf den man nicht mehr hineinfallen sollte. „Und die Erkenntniß sollte nicht ohne gute Früchte bleiben."

Republikanische Zeiten.

Seit der Zeit des Bürgerkrieges und der darauf gefolgten „Rekonstruktions-Periode" ist die Bundesregierung nicht so lange ohne Unterbrechung in den Händen ein und derselben Partei gewesen, wie gegenwärtig.

Auch nach 1872, in welchem Jahre die einstigen Sezessions-Staaten zum ersten Male wieder sämmtlich an der Präsidenten- und Kongreßwahl theilnehmen durften, ist den Republikanern noch zwölf Jahre der ununterbrochene Besitz der Präsidentschaft geblieben, aber nur zwei Jahre aus diesen zwölf (1873—75) stand dem republikanischen Präsidenten ein republikanischer Kongreß zur Seite. Von 1875—77 hatten die Demokraten das Haus, und von 1877—81 (während der ganzen Hayes'schen Präsidentschaft) hatten sie Haus und Senat. Die Wahlen von 1880 brachten ein republikanisches Haus, aber keine republikanische Senatsmehrheit. Letztere ergab sich nach der Wahl von 1882, in welchem Jahre jedoch das Haus wieder eine demokratische Mehrheit erhielt.

Was die demokratische Partei anlangt, so hat diese während des in Rede stehenden Zeitraums acht Jahre lang, jedoch nicht ohne Unterbrechung, die Präsidentschaft gehabt. Und es waren auch unter diesen acht Jahren nur zwei, in denen sie alle politische Gewalt gehabt hat. In den vier Jahren von Cleveland's erster Amtszeit (1885—89) waren Haus und Senat politische Gegenfüßler. Das Abgeordnetenhaus war demokratisch und der Senat republikanisch, so daß demokratische Parteigesetze irgend welcher Art nicht durchgesetzt, republikanische Gesetze nicht abgeschafft werden konnten. Die demokratische „Herrschaft" blieb auf den gesetzvollstreckenden Zweig der Regierung beschränkt. Während seines zweiten Termins hatte Cleveland in den ersten zwei Jahren einen demokratischen Kongreß zur Seite und diese zwei Jahre sind die einzigen seit der Präsidentschaft Buchanans, die man mit Recht als Jahre demokratischer Parteiherrschaft bezeichnen kann. Sie brachten das Wilson'sche Zollgesetz, und die Widerrufung des republikanischen Silberkaufs-Gesetzes, welches die Hauptschuld an dem 1893'er Finanzkrach trug. Aus der Wahl des Jahres 1894 ging ein republikanisches Haus und eine republikanische Senatsmehrheit hervor, so daß die gesetzgebende Gewalt sich während der letzten beiden Cleveland-Jahre wieder in republikanischen Händen befand.

Seit Cleveland's Abgang ist die republikanische Partei ohne Unterbrechung im Besitz aller Gewalten gewesen. Der Kongreß, wie gesagt, war ihr schon zwei Jahre vorher zugefallen, so daß der soeben erwählte neue Kongreß nunmehr in ununterbrochener Folge der fünfte ist, der in beiden Häusern die Republikaner als Mehrheitspartei zeigt. Und während die Größe der Mehrheit im Hause etwas abgenommen hat, hat sie im Senate nach den vorliegenden Berichten noch eine Zunahme erfahren. Das republikanische Uebergewicht im Senate ist zur Zeit und war schon während der letzten paar Jahre so groß, daß es — da in dieser Körperschaft alle zwei Jahre nur ein Drittel der neunzig Mitglieder durch Neuwahl ersetzt wird — in einer Wahl nicht überwunden werden kann.

Selbst wenn bis zum Jahre 1904 das amerikanische Volk der republikanischen Herrschaft gründlich müde geworden sein sollte und sich entschließen sollte, wieder die demokratische Partei an's Ruder zu berufen, so könnte es wohl einen demokratischen Präsidenten und ein demokratisches Abgeordnetenhaus, nicht aber einen demokratischen Senat, erwählen. Den Senat demokratisch zu machen, kann frühestens im Jahre 1906 gelingen. Auch in dem Falle also, daß das Jahr 1904 eine republikanische Niederlage brächte, würde der Senat auf weitere zwei Jahre hinaus als eine republikanische Partei-Veste verbleiben und es wäre während dieser zwei Jahre ohne republikanische Zustimmung die Aenderung oder Abschaffung irgend welchen republikanischen Gesetzes unmöglich.

* * *

Selten war eine Partei im Besitze politischer Herrschaft so stark verschanzt, wie es heute die republikanische ist. Zu allen anderen Vortheilen, die sie einer noch immer in sich selbst uneinigen, ziel- und führerlosen Opposition gegenüber besitzt, kommt die erhöhte Macht, die ihr daraus erwächst, daß die Neueintheilung der Legislatur- und Kongreßwahl-Bezirke, die auf Grund der letzten Volkszählung vorgenommen wurde und bis zur nächsten Volkszählung gilt, in ungefähr zwei Drittel aller Unionsstaaten von republikanischen Legislaturmehrheiten vollzogen werden konnte. Fast in jedem Nordstaate und insbesondere in jedem zweifelhaften Staate sind die Wahlbezirke zum Vortheil der republikanischen Partei zurecht-„gerrymandert" worden. Ueberall hat man so viele Bezirke als möglich mit republikanischen Mehrheiten geschaffen und hat es dadurch erleichtert, republikanische Abgeordnete und republikanische Senatoren zu erwählen. Daraus erklärt es sich auch, daß die eben stattgehabte Wahl eine beträchtlich größere republikanische Kongreßmehrheit ergeben hat als die Wahl vom Jahre 1898, (bei welcher noch die alten, zumeist demokratischen Eintheilungen bestanden), obgleich die demokratische Partei damals noch mehr als jetzt unter den Nachwehen der 1896er Niederlage litt, und die allgemeine politische Stimmung, namentlich in Anbetracht des eben beendeten siegreichen Krieges, der herrschenden Partei entschieden günstiger war, als sie es heute ist.

Es mag trotz alledem schon die nächste Wahl das Ende der republikanischen Herrschaft bringen; aber es wird dazu eines politischen Umschwungs von solcher Stärke bedürfen, wie er nur selten sich einzustellen pflegt. Um so größeres Gewicht gewinnt dem gegenüber die Frage, wie nunmehr die republikanische Partei von der ihr neu übertragenen Gewalt während der nächsten Jahre Gebrauch machen wird: ob den Massen oder den bevorzugten Klassen dienend, ob zum Nutzen des Volkes oder zum Schutze der Trusts?

Die Cholera in Kairo.

Seit Beginn dieses Monats hat die Cholera stetig abgenommen und wahrscheinlich werden, ehe dieses Jahr die Schaaren der Vergnügungsreisenden hier eintreffen, nur noch vereinzelte Fälle vorgekommen sein. Für diesen Winter erwartet man sogar einen besonders reichlichen Fremdenstrom wegen der Festlichkeiten, die zu der Einweihung des Assuaner Nil-Stauwerkes am 9. Dezember geplant sind. Dabei werden außer Lord Kitchener, Sir E. Cassell u. A. auch der Herzog von Connaught und seine Gemahlin anwesend sein, und das wird dann wohl genügen, auch ängstliche Gemüther zu überzeugen, daß die Sache doch nicht mehr allzu bedrohlich sein kann. Ueberhaupt ist, wie sich das von selbst versteht, auch diesmal wieder stark übertrieben worden. Wer die Verhältnisse hier nicht kennt, muß annehmen, vier Fünftel aller Fälle seien tödtlich verlaufen. Mehr als die Hälfte aller amtlich verzeichneten Cholerafälle sind aber solche von Leuten, die todt aufgefunden worden sind: verheimlichte Erkrankungen mit tödtlichem Ausgang, meist bei obdachlosen Leuten, die auf der Straße schlafen und dort dann sterben. Weil in solchen Fällen jede ärztliche Behandlung fehlt, gehen die Betroffenen regelmäßig zugrunde. Dementsprechend wäre die Sterblichkeitszahl zu berichtigen: sie ist wohl kaum höher als 40 v. H.

Eine andere Frage ist die, wie trotz aller Vorsichtsmaßregeln die Seuche hat eingeschleppt werden können. Darob sind das Gesundheitsamt und der Quarantäneraath in heftigem Streit, denn ersteres hat in einem seiner Berichte behauptet, es sei einigen Pilgern aus Muscha bei Sziut gelungen, ihren kranken Zustand den Quarantäne-Aerzten von Tor auf der Sinaihalbinsel zu verheimlichen, und sie hätten dann die Seuche in ihren Heimathsort mitgebracht. Dagegen verwahrt sich aber der internationale Quarantänerath kräftigst: nach ihm wären die Betreffenden heimlich in Segelbooten über das Rothe Meer gesetzt und, ohne eine Quarantäne durchzumachen, nach Hause gelangt. Nun hat man wohl, um solchen Einschleppungen für die Zukunft vorzubeugen, den Vorschlag gemacht, die Pilgerfahrt zu verbieten. Das ließe sich in Egypten auch leicht genug durchführen, die Regierung brauchte nur die stets gefälligen Schriftgelehrten der Azhar-Universität um eine entsprechende Auslegung der sehr dehnbaren Bestimmungen des Korans zu ersuchen. Aber die Engländer wollen das nicht, aus Rücksicht auf Indien und ihre sonstigen mohammedanischen Unterthanen. Ueberdies erhebt die hiesige islamische Presse den schwer zu beantwortenden Einwand: warum bleiben denn Tunesien und Algerien, wo seit zwei Jahren die Pilgerfahrt wieder erlaubt ist, von der Seuche verschont?

Das beste und wirksamste Mittel wäre zweifellos eine gründliche Umgestaltung der gesundheitlichen Verhältnisse, d. h. Pflasterung und Kanalisirung sowie Beseitigung der Aborte und offenen Waschungsplätze in den Moscheen für die Städte, für die Dörfer aber Trockenlegung der verpesteten Teiche und Anlage von Brunnnen. Aber das kostet viel Geld, und die nicht kärglichen Mittel des Gesundheitsamtes finden oft eine gar sonderbare Verwendung. Daß ein Beamter Tausende von Pfunden unterschlägt und dann, wenn die Sache schlechterdings nicht mehr zu vertuschen ist, nur entlassen wird und sich mit dem Raub in seine Heimath unbehelligt zurückzieht, das ist auch nur im egyptischen Gesundheitsamt möglich.

Schulen in alter Zeit.

Den französischen Schulen alter Zeit widmet der „Petit Parisien" eine längere Besprechung. Die Schulen, auf deren zweckmäßige Bauart und Ausstattung heute mit Recht sehr großer Werth gelegt wird, glichen ehemals eher Kasernen und Gefängnissen als Bildungsanstalten für die Jugend. Kürzlich wollte man die Rue du Fouarre in Paris umtaufen; die städtische Kommission für Alterthumspflege sträubte sich jedoch dagegen, weil sich an den bisherigen Namen denkwürdige Erinnerungen knüpfen, und so wurde dieser beibehalten. In dem erwähnten Winkel von Alt-Paris lag nämlich seinerzeit dessen berühmteste Schule, die als Wiege der späteren französischen Universität betrachtet werden kann. Auch das einfachste heutige Schulhaus würde neben dem Gebäude, das damals zu Unterrichtszwecken diente, wie ein Palast erscheinen. Unter geschwärzten Zimmerdecken, die auf wackeligen Balken ruhten, drängten sich die Studenten. Bei Tage drang kaum einiges Licht durch kleine Lucken in den Raum, und Abends wurde dieser mit qualmenden Oellampen beleuchtet. Den einzigen Sitz bildete der Schemel für den „Professor", während jeder Schüler einen Bund Stroh mitbrachte, auf dem er zu ebener Erde Platz nahm. Und dadurch eben erhielt die Straße, wo die Schule lag, und die zuerst Rue des Ecoles geheißen hatte, den Namen Rue de Fouarre. Jeden Morgen nämlich wurde das Stroh, das die Schüler tags vorher mitgebracht hatten, auf die Straße geworden, wodurch diese im wahren Sinne des Wortes zur „Fouarre-Straße" — Fouarre ist die altfranzösische Form für Fourrage, Heu und Stroh — wurde. Trotz ihres armseligen Aeußerns hatte die Anstalt Zulauf aus allen Theilen Europas. Der lebenslänglich aus Florenz verbannte Dante wohnte 1309 in der Rue du Fouarre und hat in einem seiner Gedichte einen der berühmtesten damaligen Lehrer der dortigen Schule verherrlicht. Auch Giordano Bruno zählte zu deren Hörern. Einer der Schüler, Robert de Vitry, hat eine Beschreibung des Unterrichtszimmers hinterlassen. Bei Gewittern drang der Regen durch die Decke, im Winter stob der Schnee durch die glaslosen Fenster. War's nicht mehr auszuhalten, so wanderte man nach irgend einem sonstigen leer stehenden Gebäude aus. Oft mußten die Professoren den Unterricht wegen des eindringenden Straßenlärms unterbrechen; zu anderen Zeiten wieder war der Andrang so groß, daß die Vorträge ohne Rücksicht auf das Wetter unter freiem Himmel gehalten werden mußten.

Uebrigens hatten die meisten der Schüler kaum ein Recht, sich über solche „Aeußerlichkeiten" zu beklagen, denn die Mehrzahl von ihnen war froh, wenn sie die Mittel für Nahrung und Unterkommen fanden. Viele wurden von den Lehrern aus eigener Tasche unterstützt. So erzählt der 1431 geborene Dichter Villon, daß er ohne die Spenden des Professors Martin Lherry verhungert wäre. Auf den Landstraßen zogen fahrende Schüler von auswärts bettelnd einher, um Paris erreichen zu können. Uebrigens waren die französischen Schulverhältnisse vor der Revolution von 1789 noch nicht viel besser. Der Akademiker Marquis de Condorcet 1743—1794) schreibt, er habe Schulen gefunden, in denen er um alles in der Welt nicht hätte wohnen wollen, und die Volksschulen auf dem Lande und in kleinen Städten seien, wenn es überhaupt dort Schulen gebe, armselige, halbzerfallene Gebäude. An vielen Stellen würden zu Schulzwecken alte Scheunen benutzt, durch deren offenes Dach es regne und der Wind pfeife. Die Revolution hatte keine Zeit die von ihr geplanten Verbesserungen im Schulwesen durchzuführen, obschon sich die damaligen Volkserzieher der Bedeutung des Unterrichts für ein freies Staatswesen wohl bewußt waren und zu Tempeln der Wahrheit und Vernunft auch dieses Zweckes würdige Gebäude verlangten. Erst die Neuzeit hat diesem Wunsche durchweg Rechnung getragen.

Pariser Verkehrsmittel.

Man schreibt aus Paris: Zur Freude aller Leute, die es eilig haben, erlebt Paris jetzt eine gewaltige Revolution in seinem Verkehrswesen. Ein halbes Jahrhundert lang seufzte man unter dem Privileg der Omnibusgesellschaft, die ihren Aktionären hohe Dividenden verschaffte und das Publikum mit den unbequemsten und theuersten Transportmitteln drangsalirte. Langsam, aber sicher gräbt der „Metro", wie der Volksmund die elektrische Untergrundbahn getauft hat, seine Linien durch die Stadt, und wo er bereits in Betrieb steht, da ist es um die entsprechende Omnibuslinie geschehen. Die schweren gelben Wagen vor dem Hotel de Ville-Porte Maillot, die allein eine Goldgrube waren, sind bereits völlig verschwunden. Letzte Woche hat der „Metro" eine neue größere Zweiglinie eröffnet, vom Etoile aus der Avenue Wagram, den Boulevards Courcelles, Battignolles, Clichy entlang bis an die Place d'Anvers. Das ist die erste Hälfte des Halbkreises, der bis Frühjahr die ganzen äußeren Boulevards der Nordseite durchlaufen wird. Bis das ganze Netz, das ein ganz ideales Verbindungsmittel darstellt, ganz vollendet ist, werden freilich leider noch Jahre vergehen. Inzwischen erfinden die Ingenieure vielleicht auch noch ein unfehlbares Mittel gegen den Schnupfen. Denn der „Metro" ist auch eine ganz ideale Erkältungsmaschine, im Sommer wie im Winter. Im Sommer geräth man aus der brennenden Sonne in eisige Kühle, im Winter aus feuchtem Regen in schwüle Kreosot-Atmosphäre. Alle Konkurrenten „en plein air" hat die Untergrundbahn allerdings noch nicht aus dem Felde geschlagen. Die elektrische Straßenbahn wehrt sich nicht nur heftig, sondern will immer noch neue Straßen erobern. Doch ist ihre Position ziemlich ungünstig. Sie hat auch die Schönheitsfreunde zu Feinden, die dem „Trolley", der überirdischen Stromleitung, den Krieg erklären. Am bedrohtesten scheint jetzt der schöne lange Straßenzug der Rue Quatre-Septembre, in dem die Wagen zu viele Opfer fordern. Vielleicht spricht auch hier der „Metro" das letzte Wort, wenngleich die etwas phantastischen Stationseingänge „Art nouveau" gerade nicht besonders in die ruhige und gemessene Pariser Straßen-Architektur passen.

Diebstahl unter Polizeiaufsicht.

Ueber einen Diebstahl unter Polizeiaufsicht wird aus Pest geschrieben: „Vor einigen Tagen fand hier zu Ehren des internationalen Gastwirthekongresses ein großes Donaufest statt, das mit einer prächtigen Beleuchtung beider Donau-Ufer durch 4000 farbige Lampions verbunden war. Der löbliche Magistrat der ungarischen Haupt- und Residenzstadt hatte für diese Beleuchtungskörper die Summe von 650 Kronen „springen" lassen und zugleich beschlossen, die Lampions nach dem Donaufest noch einige Tage an den Guirlanden hängen zu lassen, da vielleicht eine Wiederholung der Illumination veranstaltet werden sollte. Um nun diese schönen Lampions vor dem bösen Schicksal des Gestohlenwerdens zu schützen, suchte der Magistrat um ein größeres Aufgebot von Polizisten nach. Dem wurde stattgegeben, und unsere wackeren und seelenguten Schutzmänner, die nicht einmal einem Verbrecher ein Haar zu krümmen vermögen, spazierten Tag und Nacht neben und unter den Lampions einher. Da nun die beabsichtigte Wiederholung der Illumination unterblieb, beschloß der Magistrat, die Lampions heute früh herabnehmen zu lassen und für eine andere festliche Gelegenheit aufzubewahren. Auch die polizeilichen Wächter der Lampions waren von diesem behördlichen Entschluß verständigt worden. Heute Morgen um 4 Uhr — es war noch ziemlich dunkel — erschienen also zahlreiche Arbeiter an beiden Donau-Ufern und begannen alsbald die Lampions von den Guirlanden herunter zu nehmen, sie zu sortiren und hübsch einzupacken. Jeder Arbeiter packte auf diese Art ungefähr 100 Lampions zusammen, nahm sie auf den Rücken und verließ gemächlich den Schauplatz seiner Thätigkeit. Die Polizisten sahen diesem Treiben der Leute ruhig zu und glaubten so fest daran, daß die Arbeiter vom Magistrat geschickt worden seien, daß sie diese nicht einmal nach ihrem Mandat befragten! Die Lampions waren also weg, die Polizisten mußten aber noch weiter auf ihren Posten bleiben, und als es vom Kirchthurm 7 Uhr Morgens schlug, da machten die braven Hüter des Gesetzes plötzlich höchst verblüffte Gesichter. Denn jetzt rückten die vom Magistrat wirklich bestellten Arbeiter heran, die die 4000 Lampions herunternehmen, schön einpacken und in's Zentral-Stadthaus tragen sollten!"

Das Recht auf Luft.

Die Zeitschrift für angewandte Chemie bringt folgende Mittheilungen: „Wie die Gewerbshygiene die Technik mit der Medizin verbindet, so nimmt ein neues Wissensgebiet, das Luftrecht, eine mittlere Stellung zwischen Technik und Rechtswissenschaft ein. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß Prof. Jurisch für das bevorstehende Wintersemester an der Technischen Hochschule in Charlottenburg Vorlesungen über Luftrecht ankündigen konnte. Das Luftrecht umfaßt alle Rechtsvorstellungen, die auf Luft oder Gase Bezug haben. Da das Menschenleben sich innerhalb der atmosphärischen Luft vollzieht, so ergeben sich einige allgemein menschliche Grundsätze des Luftrechts, die von allen Kulturvölkern anerkannt werden und sich bis in's römische Recht zurückverfolgen lassen. Das wichtigste Gebiet des Luftrechts aber umfaßt die Verunreinigungen der Luft durch Rauch, Gase, Dämpfe, Staub und Krankheitskeime. Es ist zu untersuchen, wie die Verunreinigungen der Luft entstehen, was für Wirkungen sie in verschiedenen Verdünnungsgraden auf Menschen, Thiere, Pflanzen und sachliche Güter ausüben, und was für Mittel zu Gebote stehen, um Verunreinigungen der Luft zu verhüten. Die Gewerbeordnung sucht bereits eine Grenze zu ziehen, wo die zulässigen Verunreinigungen aufhören und die unzulässigen anfangen. Sie legt den Unternehmern viele Pflichten auf, um die Nachbarn gewerblicher Anlagen und die Arbeiter selbst vor Belästigung oder Schädigung durch verunreinigte Luft zu schützen. Zwar hat man in Deutschland bereits eine ganze Reihe zahlenmäßiger Vorschriften, aber noch nicht in Form von Gesetzen, und da diese Vorschriften meistens strenger sind, als die der englischen Luftgesetze, so dürfte es sich empfehlen, die vorhandenen Vorschriften zu mildern und zu einem Reichsluftgesetz zusammenzufassen, das gleiches Recht für alle Reichsangehörigen schüfe. Der dritte Theil des Luftrechts handelt von denjenigen Luft- oder Gasmengen, auf welche Arbeit verwendet worden ist: Druckluft, flüssige Luft, gereinigte, filtrirte, sterilisirte Luft, Leuchtgas oder andere Gase. Diese unterscheiden sich von der werthlosen atmosphärischen Luft nur durch die angewendete Arbeit. Da sie nach moderner Auffassung Werthobjekte sind, so sollten sie auch rechtlich als solche anerkannt werden und denselben Schutz genießen, wie die körperliche Sache des römischen Rechts. Genauere Untersuchung dieser Frage führt zu der Erkenntniß, daß wir das dringende Bedürfniß haben, den veralteten Begriff der körperlichen Sache des römischen Rechts zu ersetzen, durch den modernen Begriff der werthschaffenden Arbeit.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Johann Kropp

im Alter von 81 Jahren, 9 Monaten und 18 Tagen am Dienstag, den 4. November, nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 7. November, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 417 W. Superior Str., nach der Evangelisch-Lutherischen Johanneskirche, Ecke Superior Str. und Bickerdike Str., von da nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Caroline Kropp, Gattin.
Hermann, Henry und Ferdinand, Söhne.
Wilhelmina und Henrietta, Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter des verstorbenen William Ruhnke,

Marie Ruhnke

am Mittwoch, den 5. November, im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 7. November, vom Trauerhause, 640 W. Fulton Str., um 1 Uhr Nachm., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Charles Ruhnke, Gatte.
Frau Rohloff, Frau Otto, Edward Ruhnke, Kinder.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn

Erich Schulz

nach kurzem schwerem Leiden selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 9. November, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 1698 N. Spaulding Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich und Auguste Schulz, Eltern.

Gestorben: Christine Stuhr geb. Vogt, geliebte Gattin von William Stuhr. Begräbniß am Samstag, den 8. November, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2211½ Wabash Ave., nach Oakwoods. bfr

Danksagung.

Wir sagen hiermit unseren Freunden und Bekannten unseren besten Dank für die rege Theilnahme an dem Begräbniß unseres lieben Sohnes August. Die trauernden Eltern:

Ludwig und Auguste Rost.

Lokalbericht.

Barretts Sieg.

Herr Harlan behauptet, Lorimer habe Healy verrathen.

Seien stets Feinde gewesen.

Herr Barrett verspricht eine ehrliche, geschäftsmäßige Verwaltung.—Bürgermeister Harrison streckt einen Fühler aus. — Eine Ver. Arbeiterpartei gegründet.

Sheriff Barrett stattete gestern jedem der Herren, welche sich besonders seiner angenommen hatten, persönlich seinen Dank ab, besuchte dann auch die Gattinnen dieser und anderer Herren, welche ihm Beistand geleistet und Reden zu seinen Gunsten gehalten hatten, um sie um Entschuldigung zu bitten, weil die „Herren Gemähler" während des Wahlfeldzuges Abends von Hause fern waren, und mußte dann in seinem Heim zu Ravenswood die Glückwünsche der Nachbarn in Empfang nehmen.

Herrn John M. Harlan sandte er folgendes Schreiben: „Ich wünsche Ihnen meinen aufrichtigen Dank abzustatten für Ihre wirksame Unterstützung meiner Wahl zum Sheriff des County Cook. Die Beleidigungen, welche Sie äußerten und Ihr Schmähfeldzug haben mir mehr Stimmen eingetragen, als Lobreden vermocht hätten. Auch drücke Ihnen mein Beileid aus wegen Ihrer vernichteten Aussichten auf das Bürgermeisteramt.

Thomas E. Barrett,
erwählter Sheriff von Cook Co."

Auf der Börse wurde Herr Barrett mit stürmischer Begeisterung begrüßt und später hatte er eine Unterredung mit J. J. Snydaker, dem Präsidenten, und anderen Beamten des Börsenklubs, welcher sich für ihn erklärt hatte. Herr Snydaker erklärte später, Herr Barrett habe ihnen nur seinen Dank abgestattet und erklärt, er werde das Amt dermaßen verwalten, daß er seinen Freunden keine Schande mache, indem er für eine gute und ehrliche Verwaltung sorge. Von seinen Ernennungen verlautet nur, daß John McGillen, Herrn Barrett's Feldzugleiter, gut bedacht werden würde, Herr Barrett sich im Uebrigen der demokratischen Parteimaschine gegenüber nicht verpflichtet fühle, da er seinen Wahlkampf ohne deren Hilfe ganz selbständig leiten mußte. Er werde das Amt geschäftsmäßig verwalten und sein Versprechen bezüglich der Gefangenenverpflegung halten.

Richter Tuley erklärt, wenn Herr Barrett und auch Herr Hanberg die von ihnen gemachten Versprechungen halten würden, das County $100,000 das Jahr sparen dürfte. Hätte nicht Herr Harlan Barrett so unfläthig angegriffen, so wäre auch er geschlagen worden. Hätte die demokratische Partei die Empfehlungen ihres Beiraths befolgt und außer Barrett andere tüchtige Männer aufgestellt, so wäre der ganze Wahlzettel erwählt worden.

Herr Harlan legt Barrett's Sieg ganz anders aus. Dan. Healy, Barrett's Gegner, und die übrigen Kandidaten auf dem republikanischen Wahlzettel hätten unter dem unbegründeten Verdacht zu leiden gehabt, sie seien Lorimer's Strohpuppen; namentlich Healy sei dieserhalb verdächtigt worden, weil er in derselben Ward wohnte, wie Lorimer. Healy sei aber zur Stärkung des schwachen Wahlzettels aufgestellt worden und habe Lorimer stets bekämpft. Dieser habe ihn aber verrathen, er habe in dem Kongreßdistrikt, in welchem er (Lorimer) kandidirte, Healy zu Gunsten von Barrett geopfert. Lorimer sei von seinen eigenen Parteigenossen zum großen Theil verlassen, von käuflichen demokratischen Stimmen aber erwählt worden. Auch Madden habe gleichen Schacher getrieben, doch habe ihm das nichts genützt. Wenn seine (Harlan's) Angriffe auf Barrett diesen erwählt hätten, so sei doch sonderbar, daß nicht auch Kiolbassa erwählt worden sei. Dieser sei aber hinter seinem „Ticket" zurückgeblieben, auf Grund seiner Amtsthätigkeit, und Hanberg, sein Gegner, sei durch die Thatsache gestärkt worden, daß er nicht im Verdacht stand, ein Scherge Lorimer's zu sein.

Herr Barrett ist, infolge des Andrangs der Stellensucher, mit seiner Familie in die Wildnisse von Wisconsin zu Verwandten geflüchtet. Herrn Magenstadt's Untergebene werden ihm am Tage seines Amtsantritts sammt und sonders ihre Resignation einreichen, um ihm freie Hand zu lassen. Man hofft, daß Gefängnißverwalter Whitman beibehalten werde.

Bürgermeister Harrison hat erklärt, der städtische Korporationsanwalt Chas. M. Walker werde im nächsten Frühjahr von den Demokraten als Bürgermeister-Kandidat nominirt werden, falls er sich bereit erklärt, eine solche Ernennung anzunehmen. Er selbst komme nicht mehr in Betracht, da seine Gattin „es nicht haben wollte". Kein anderer Bürger besitze in dem Maß, wie Herr Walker, die Eigenschaften, welche zu einer tüchtigen Verwaltung des Amtes erforderlich seien. Etwas komisch klingt die Begründung des städtischen Oberhauptes seines eigenen Rücktritts: „Wenn ich die Nomination wünschte, würde ich mich danach umthun. Frau Harrison sagt, ich solle nicht „laufen". Sie und die Kinder planen eine Reise nach Kolorado im nächsten Sommer, und das erheischt, daß ich von Verwaltungsgeschäften frei sei." Herr Walker lacht ob des Bürgermeisters Aeußerungen, auch des letzteren Freunde lachen, sie nehmen ihn nicht ernst.

Der Bürgermeister lobt dann die Börsenspekulanten, welche einen riesigen politischen Einfluß hätten, was sie in ihrer einmüthigen Unterstützung des demokratischen Sheriffs-Kandidaten Barrett gezeigt. Die Wahl des Herrn Barrett lehre ferner, daß die Bürgerschaft keine Schmähungen von Kandidaten dulde. Kiolbassa habe man aber gewisse Amtshandlungen vorhalten können zur Unterstützung der Angriffe auf ihn, und daher sei er geschlagen worden. Das Publikum habe den Beschuldigungen Glauben geschenkt, obwohl sie unwahr gewesen seien, und die Folge war Kiolbassa's Niederlage.

* * *

Nach den nunmehr vollständig vorliegenden Wahlberichten sind die hauptsächlichsten Kandidaten für die Countyämter mit folgenden Pluralitäten erwählt worden:

Amt	Pluralität
Sheriff—Thomas E. Barrett, Dem.	6,972
Schatzmeister—John Hanberg, Rep.	12,673
County-Clerk—Peter B. Olsen, Rep.	14,960
Clerk des Nachlaßgerichts — P. J. Cahill, Rep.	13,850
Clerk des Kriminalgerichts — W. C. Lawson, Rep.	3,852
Clerk des Appellhofes—A. M. Porter, Rep.	11,658
Revisionsbehörde—Roy O. West, Rep.	11,318
Assessorenbehörde—Adam Wolf, Rep.	6,508
Assessor—William H. Weber, Rep.	11,867
Schulsuperintendent—A. F. Nightingale, R.	10,501
Superior-Richter—W. H. McEwen, Rep.	5,562
Präsident des Countyraths—Henry G. Foreman, Rep.	17,794

Der republikanische Staatsschatzmeister-Kandidat Busse hat in Cook County eine Pluralität von 18,872 Stimmen über seinen demokratischen Gegner Duddleston errungen. Lorimer hat, laut der vollständigen Berichte, mit einer Pluralität von 1,016 Stimmen im 6. Kongreßdistrikt über seinen demokratischen Nebenbuhler Durborow gesiegt. Martin Emerich dagegen, der demokratische Kongreß-Kandidat im 1. Distrikt, hat es auf eine Pluralität von 1,561 Stimmen über den republikanischen Kandidaten Madden gebracht. „Farmer" Humphrey, der republikanische Senatskandidat im 7. Distrikt, schlüpft mit einer Pluralität von nur 276 Stimmen über den Demokraten Western Starr in das Oberhaus der Gesetzgebung von Illinois hinein, falls sich bei der amtlichen Nachzählung der Stimmen nicht herausstellen sollte, daß thatsächlich Starr gewählt worden ist.

Henry G. Foreman, der neue Präsident des Countyrathes, hat von allen republikanischen County-Kandidaten die meisten Stimmen erhalten, ist somit mit der größten Pluralität über seinen Gegner erwählt worden. Von den demokratischen Kandidaten kam Jas. H. Bowman, der frühere Präsident der Federation of Labor, der sich um das Amt des Kriminalgerichts-Schreibers bewarb, dem Sheriffs-Kandidaten Barrett an Stimmenzahl am nächsten. Auf dem republikanischen Ticket kommt Peter B. Olsen, der neue Countyclerk, mit einer Pluralität von 14,969 Stimmen an zweiter Stelle.

* * *

Hugh McGee, Präsident und Geschäftsagent der Lastfahrer-Union, und Jas. H. Payne, Präsident der Kistenmacher-Union, haben zusammen mit einer Anzahl anderer Gewerkschaftsführer, wie schon in der Versammlung im Coliseum am Sonntag angedeutet wurde, sich nach Springfield an den Staatssekretär um Körperschaftsrechte für eine neue Partei gewandt. Diese soll den Namen Vereinigte Arbeiterpartea führen und will vor allen Dingen Clarence S. Darrow im Frühjahr als unabhängigen Bürgermeister-Kandidat „buhmen". Herr Darrow ist Dienstag bekanntlich mit großer Mehrheit in die gesetzgebende Versammlung von Illinois gewählt worden. „Wir sind es satt, Union-Mitglieder als Vertreter der Gewerkschaften auf irgend einem Wahlzettel der alten Parteien paradiren zu sehen. Die Partei, welche durch Aufstellung einiger Gewerkschaftler Stimmenfang betreibt, wird bald zur Ueberzeugung kommen, daß sie sich verrechnet hat", erklärte Herr Payne. „Wir können eine eigene Partei bilden und unsere Kandidaten jederzeit erwählen." Die Bewegung wird in manchen Arbeiterkreisen zwar für verfrüht gehalten, stößt aber auf keinen Widerstand.

* * *

Kaum ist die Wahl von Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung von Illinois erfolgt, so beginnt auch schon das Jagen um die Ernennung zum Sprecher des Hauses der Legislatur, womit die Besetzung der wichtigen Ausschüsse und der zahlreichen Clerksposten im Hause zusammenhängt. Chas. T. Cherry von Kendall County wird nächste Woche im Great Northern Hotel ein Hauptquartier eröffnen und hat unter Anderen auch Ex-Sprecher Sherman zu einer Berathung behufs Führung seiner Bewerbung eingeladen. Gouverneur Yates und sein Maschinenmeister Small haben „Ed." Curtis von Kankakee als gefügiges Werkzeug für das Sprecheramt ausersehen. Ein halbes Dutzend unbedeutenderer Kandidaten macht ebenfalls für sich Stimmung und sie und ihr Anhang werden sich dann entweder auf Curtis Seite schlagen oder sich an Yates, Small & Co. verschachern. Sollte Cherry nicht die zur Ernennung durch den Parteikaukus erforderliche Stimmenzahl von 44 erhalten können, so dürfte Herr Sherman doch wieder den Kampf gegen Gouv. Yates aufnehmen. Letzterer ist nicht mehr so einflußreich, wie vor zwei Jahren. An der Erwählung von Hopkins zum Bundessenator herrscht kaum noch ein Zweifel.

Der Overland Limited

Der prächtigste Zug der Welt.

Weniger als drei Tage nach California via Chicago & Northwestern-Bahn; täglich um 8:00 Abends, durchweg elektrisch erleuchtet. Compartment und Drawing Room Schlaf-Waggons, Observation, Buffet-Library und Dining Cars durchfahrend, ohne Wechsel. Alle Bequemlichkeiten des modernen Reisens. Tickets, 212 Clark Straße und Wells Str. - Station.
nov5,7,9,11,13,15,17,19,21,23,25,27,29

— Viele Frauen bekommen erst in der Ehe etwas Fesselndes.

Die Grundeigenthumsbörse.

Billiger Preis für ein elegantes Haus an Michigan Avenue.

Die Minderheit in der Grundeigenthumsbörse verlegte sich gestern auf das Flibustiren, um die Ernennung eines Ausschusses zu verhindern, welcher einen Gesetzentwurf ausarbeiten soll, der Großkorporationen auch den Grundeigenthumshandel unter gewissen Beschränkungen gestattet. Präsident Seeberger durchkreuzte diese Pläne aber, doch wird die Minderheit den Kampf fortsetzen können, wenn die Vorlage zur Berathung vorgelegt wird, wie auch später in der Legislatur selbst. Im Dezember wird die Börse neue Beamte erwählen. Geo. Birkhoff jr., Henry A. Knott, N. A. Farr, E. W. Zander und R. D. Hill wurden gestern beauftragt, Kandidatenlisten auszuarbeiten.

Die Commercial National Bank hat zu $47,500 vom gerichtlichen Verwalter ein Grundstück, 25x100 Fuß, auf der Südseite der West Madison Str., westlich von Halsted, nebst fünfstöckigem Laden- und Flatgebäude erworben. Das mit einem Kostenaufwand von $45,000 vor zwölf Jahren errichtete, frühere Wohnhaus von Geo. W. Caß, 2713—15 Michigan Ave., ist nebst Stall und Grund, 101x160 Fuß, im Zwangsverkauf F. E. Pomene als „Trustee" zu $31,069 zugeschlagen worden.

Cora E. Willett hat an Geo. J. Williams zu $26,000 das dreistöckige Miethshaus, 5237—39 Wabash Ave. nebst Grund, 49x161 Fuß, verkauft.

Darf wohl zufrieden sein.

Der folgende Brief von David B. Lyman, der wohlbekannte Advokat, zeigt, daß gewisse Arten von Lebensversicherung für den Versicherten recht einträglich sind.

Law Offices
Lyman, Busby & Lyman,
1610 Title & Trust Building,
David B. Lyman, Leonard A. Busby, David B. Lyman, jr. Chicago, Ill., 29. Sep. 1902.

William B. Carlile, Geschäftsführer,
The Mutual Life Ins. Co. of New York, Tribune Bldg., City.

Geehrter Herr — Ich habe Dividenden im Betrage von $1,462.84 auf eine fünfzehn Jahre Distribution Polize No. 307,068 erhalten. Dies ist sehr zufriedenstellend und ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus.

Ich habe zwei- oder dreimal vorgesprochen um zu erfragen, ob die Polize noch zur Theilnahme an künftigen Dividenden und Vertheilungen berechtigt; wenn Sie mir darüber Aufklärung geben, würden Sie mich sehr verbinden. Hochachtungsvoll,
D. B. Lyman.

Leset die „Sonntagpost"

Aus Vereinskreisen.

Der tüchtige, mächtig voranstrebende Seipps Sängerbund begeht am nächsten Sonntag, um 4 Uhr Nachmittags beginnend, in der Südseite-Turnhalle, Nr. 3143 bis 3147 State Str., sein 2. Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das Arrangementskomite, bestehend aus den Herren Louis Schultheis, Vorsitzender, Otto Zemke, John Heus, Konrad Gleiser, Joe Hoß, John Miller und Jakob Keff, hat sich die größte Mühe gegeben, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Die Aktiven des Vereins werden so zündende Lieder wie „Einkehr" von Zöller, „Des Zechers Kehle" von Schulz-Weida, „Der Studenten Nachtgesang" von Fischer und „Das deutsche Lied" von Kalliwoda zu Gehör bringen; außerdem stehen Instrumentalsoli, humoristische Vorträge und Konzertnummern des Prof. Kühne'schen Orchesters auf dem Programm. Den Schluß des Unterhaltungsprogrammes bildet die Aufführung einer Parodie aus Schillers „Räuber", betitelt „Die treue Amalie" oder die verbumfidelten Räuber. Nach dem Konzert Ball. Eintritt 25 Cts. die Person.

Der Deutsche Landwehrverein hält am nächsten Sonntag, Nachmittags und Abends, anläßlich seines 12. Stiftungsfestes in Schweims Halle, Division Str. und California Ave., eine große, aus humoristischen Vorträgen, Gesangs- und Konzertnummern bestehende Unterhaltung mit Ballfest ab. Das Arrangementskomite hat einen Regiments-Befehl für diese Festlichkeit erlassen, in welchem es u. A. heißt: „Vorwärts, Kameraden, vorwärts, zur zwölften Schlacht! Ganzes Bataillon, Marsch! Der Feind ist sichtbar geworden und steht gut verschanzt in großer Stärke in Aug. Schweims Halle am Humboldt Park. Die Spitze hat mit demselben Fühlung bekommen, Vorhut steht in vollem Feuer, Signal über Signal wird gegeben, der Teufel ist los. Kamerad auf, zur Landwehr, daß Du den Feind einzufangen suchst oder zu jagen, daß die Lappen fliegen." Kameraden aller hiesiger Kriegervereine haben gegen Ausweis durch Vereinsabzeichen oder Mitgliedskarten mit ihren Damen freien Zutritt zur Halle.

Die Fortuna-Loge No. 588, K. & L. of H., feiert am nächsten Samstag Abend in der Wicker Park-Halle, Nr. 501—507 W. North Ave., ihr 20. Stiftungsfest. Die Festordner haben die Vorbereitungen mit großer Umsicht getroffen und geben sich nun der Hoffnung hin, daß sich dieses 20. Stiftungsfest des Vereins zu einem glänzenden Erfolg nach jeder Richtung hin gestalte. Zur Unterhaltung der Festgäste ist ein hübsches Programm aufgestellt worden, an dessen Ausführung sich mehrere Gesangvereine betheiligen werden. Die Besucher dürfen mit aller Bestimmtheit einem überaus genußreichen Abend entgegensehen.

Die Spiritualistengemeinde „Licht und Wahrheit" hält am nächsten Sonntag, den 9. Nov., ihr zweites Stiftungsfest in der Columbia-Halle, Nr. 311 W. Division Str., ab. Mit der Durchführung des Unterhaltungsprogramms, welches geistige Vorträge, Instrumentalsoli, Gesangsnummern und Konzert enthält, wird um 3 Uhr Nachmittags begonnen. Abends Ball.

* Geschäftsleiter W. E. Skinner von der Live Stock Exposition Co., sandte gestern im Namen dieser Gesellschaft dem Bundespräsidenten eine künstlerisch ausgeführte Einladungsadresse zu, durch welche Herr Roosevelt ersucht wird, bei der Eröffnung der hier, vom 29. November bis zum 5. Dezember stattfindenden, dritten jährlichen internationalen Viehausstellung das Ehrenpräsidium zu übernehmen.

Kurz und Neu.

* Die Smith & Barnes Piano Co., No. 47 Clybourn Ave., wird ihre Anlagen und Verkaufsräume demnächst nach North Milwaukee verlegen. Die neue Fabrik soll dort anfangs des nächsten Jahres in Betrieb gesetzt werden. Die Firma erlangte gestern unter den Gesetzen des Staates Wisconsin Körperschaftsrechte.

Diagramm-Buch für Chicagoer Theater.

Herausgegeben von der Chicago & Northwestern Eisenbahn.

Zeigt korrektes Sitz-Arrangement aller Theater. Alle sollten eine Kopie dieses werthvollen Buches haben. Frei verschenkt bei Nachfrage in der Ticket-Office, 212 Clark Str., oder schickt eine Zwei-Cent-Marke an W. B. Kniskern, 22 Fifth Avenue.
okt31,nov1,3,4,5,6,7,8,10,11,12,13

Hochbahn-Zentralstation.

An der Market Str., zwischen Jackson Blvd. und 12. Str., soll sie errichtet werden.

In der gestern Nachmittag abgehaltenen Spezialversammlung der Aktionäre von der Metropolitan-Hochbahn-Gesellschaft wurde der Plan besprochen, an der Market Straße, zwischen Jackson Boulevard und 12. Straße, eine Hochbahn-Zentralstation zu errichten und dieselbe durch Nebengeleise mit der Hochbahnschleife zu verbinden. Auf diese Weise würde die letztere von starkem Verkehr entlastet; durch Nebengeleise, Rangirvorrichtungen, durch Wartezimmer für die Passagiere und andere neue Einrichtungen, zu denen muthmaßlich auch Wagenremisen und Zentralkraftanlagen gehören würden, könnte dann der Hochbahnverkehr im Geschäftstheile der Stadt bedeutend verbessert werden. Die Struktur für die zur Verbindung der Zentralstation mit der Hochbahnschleife nothwendigen Nebengeleise soll in einer Gasse zwischen Market Str. und Fifth Avenue, in der Nähe von Jackson Boulevard, errichtet werden. Der Plan soll angeblich, obwohl er in der gestrigen Versammlung nur informell besprochen wurde, auf jeden Fall zur Durchführung gebracht werden. Der Verwaltungsrath der Hochbahn-Gesellschaft hat bereits den Grund und Boden käuflich erworben, auf welchem die Zentralstation errichtet werden soll; mit dem Gesuch um Verleihung des Wegerechts auf jener nur ein Fünftel Meile langen Strecke hofft man beim Stadtrath nicht auf Schwierigkeiten zu stoßen; das nöthige Kapital hingegen will man der vierprozentigen Bondausgabe entnehmen, die vor Kurzem vom Direktorium zum Betrage von $2,500,000 auf den Aktienmarkt gebracht wurde. Mit den Bauarbeiten soll bald nach Beginn des neuen Jahres begonnen werden.

Die Polizei mußte einschreiten.

Vor der Jackson Schule fand ein Auflauf statt, da es hieß, eine farbige Lehrerin sei angestellt worden.

In voriger Woche wurde eine farbige Lehrerin, Namens Virginia Gibson, angeblich irrthümlich, nach der Andrew Jackson Schule an Beiter und Sholto Straße gesandt, um dort zu unterrichten. Sie verblieb nur wenige Minuten in ihrer Stellung, und wurde dann wieder abberufen, sobald der Superintendent erfuhr, daß sie eine Farbige sei. Immerhin hatte ihre Anstellung böses Blut unter den Schülern verursacht, von denen etwa 20 dem Unterricht fernblieben. Das Gerücht, daß eine Negerin in der Schule unterrichte, verbreitete sich schnell in der Nachbarschaft und gestern Nachmittag, als es hieß, die neue Lehrerin solle wiederum Unterricht ertheilen, fand vor der Schule ein Auflauf Erwachsener statt, die eine drohende Haltung annahmen. Der Vorsteher der Schule, Herr Hedges, sah sich genöthigt, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Die Menge wurde verjagt, ohne daß es zu Ausschreitungen gekommen wäre.

War auf dem Posten.

Ein Posten in Fort Sheridan feuerte gestern einen Schuß ab auf einen Mann, der die Uniform eines Militärgefangenen trug und sich in die Stallung der Garnison zu schlängeln bemühte, muthmaßlich, um ein Pferd zu stehlen. Die Kugel traf augenscheinlich, denn der Verdächtige machte Kehrt, lief, eine Blutspur zurücklassend, in das angrenzende Gehölz und entkam. Der Posten, Karl Manus vom 20. Infanterie-Regiment, ist überzeugt, daß der Mann, auf den er geschossen hat, George A. Werncliffe, ein Militärsträfling, war, der am Sonntag seine Flucht bewerkstelligte.

Wasser-Bulletin.

Nur aus der Carter H. Harrison-Saugstelle ist das Wasser heute von guter Beschaffenheit; das aus der Station in Hyde Park geht noch an; das aus den Bezugsquellen in Lake View und an der Chicago Avenue aber ist so mit gesundheitswidrigen Bestandtheilen durchsetzt, daß es vor dem Gebrauch abgekocht werden muß. Von der Station an der 14. Straße war heute keine Probe zwecks analytisch-mikroskopischer Untersuchung im städtischen Gesundheitsamt eingetroffen.

Lokalbericht.

Endlich so weit!

Angebote auf Klappbrücken.—Die Blattern in Evanston.—Rauchende Schlote.

Die Abwasserbehörde hat gestern Nachmittag Angebote auf den Bau von Klappbrücken über den Fluß an der 18. und an der Loomis Straße entgegengenommen und die Kontrakte für beide Unterbauten der Lydon & Drews Co. und die beiden Oberbauten der Jackson & Corbett Co. als Mindestfordernden zugesprochen. Vier Angebote auf letztere Bauten wurden zurückgewiesen, weil die Bieter sich nicht verpflichten wollten, die Kontrakte binnen fünfzehn Monaten auszuführen. Die Scherzer Rolling Lift Bridge Co. meldete der Behörde, daß die Klappbrücke an der Canal Str. schlecht gebaut worden sei. Die Sache wird untersucht werden.

In Evanston wurden gestern zwei weitere Blatternerkrankungen, von Kindern Frank Steffens', 922 Chicago Avenue, entdeckt. Somit sind dort 34 Kinder, in neun Familien, an den Blattern erkrankt. Obwohl diese Kinder sämmtlich die deutsch-katholische St. Nicholas-Gemeindeschule besuchten, will der Gesundheitskommissär Dr. Parker auch die Washington-Schule, Randolph und Main Str., schließen lassen, falls die Krankheit weiter um sich greifen sollte.

Infolge vieler Beschwerden über den Rauchgemeinschaden, welchen die Heizanlagen der Theater verursachen, hat Rauchinspektor Schubert den Musentempeln jetzt seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Sol. Litt, Geschäftsführer von McVickers Theater, wurde infolge dessen bereits gestern von Friedensrichter Gibbons um $25 und die Gerichtskosten gestraft.

Korporationsanwalt Walker hat ein Gutachten abgegeben, laut welchem nur auf den Straßen stehende Miethskutschen als öffentliche Verkehrsmittel anzusehen seien und deren Geschäft von der Stadt mit Bezug auf Fahrpreise, Abgaben u. s. w. geregelt werden könne, nicht aber solche Kutschen, welche Jemand in Leihställen bestellt.

Ungebetene Gäste.

Einbrecher drangen gestern Nachmittag in die Wohnung von C. L. Young, Nr. 124 Center Straße, und stahlen Schmucksachen und Kleidungsstücke im Werthe von $150. Der unliebsame Vorfall wurde in der Bezirkswache an N. Halsted Straße gemeldet. Den mit der Ausarbeitung des Falles betrauten Detektives gelang es bisher nicht, eine Spur von den Dieben zu finden.

St. Nicholas, Pa., 5. Nov. Die Schiedsgerichts-Kommission besuchte heute u. A. die Potts-Kohlengrube und fuhr dann nach dem Mahonoy-Thal.

Karnevalsfreunde, heraus!

Am Samstag gilt es, echten Karnevalshumor zu zeigen.

Die Aufstellung und Marschroute des großen Festzuges.

Der mit großer Sorgfalt vorbereitete erste deutsche Karnevalsumzug in Chicago findet übermorgen Nachmittag statt. Er wird sich voraussichtlich zu einem glänzenden, unvergeßlichen Ereigniß in dem deutschgeselligen Leben der Stadt Chicago gestalten. Höchstens der Wettergott könnte sich als Spielverderber zeigen, doch hat er sich muthmaßlich während der letzten Tage ausgetobt und steckt am Samstag seine freundlichste Miene auf. Die Festordnung lautet wie folgt:

Freitag Abend: Zapfenstreich. Abmarsch von der Nordseite-Turnhalle um 8 Uhr 15 Minuten. Alle Theilnehmer am Festzuge sind ersucht, den Zapfenstreich mitzumachen und ihre Freunde mitzubringen.

Samstag Nachmittag um 1 Uhr: Großer Karnevalsumzug. Die Theilnehmer werden sich um 12 Uhr 30 Min. auf die ihnen angewiesenen Plätze begeben, damit sich der Zug pünktlich um 1 Uhr in Bewegung setzen kann.

Die Marschroute ist die folgende:

Chicago Avenue und Clark Straße,
südlich bis Michigan Str.,
westlich bis Wells Str.,
nördlich bis Oak Str.,
östlich bis Clark Str.,
nördlich bis North Ave.,
westlich bis Clybourn Ave.,
südlich bis Division Str.,
östlich bis Wells Str.,
nördlich bis Lincoln Ave.,
Lincoln Ave. bis Cleveland Ave.,
diese südlich bis North Ave.,
North Ave. bis Sedgwick Str.,
Sedgwick Str. bis Chicago Ave..
Hierauf Auflösung.

Die Aufstellung der einzelnen Schauwagen und Gruppen geschieht nach folgendem Plane:

Viel Volk.
Ehren-Festmarschall: Max Heidelmeier.
Abtheilung berittene Polizei.
Herolde in altdeutscher Tracht: F. Keller, G. Esser, G. Seitz.
Trommler- und Pfeifer-Korps.
General-Festmarschall: Julius Paul.
General-Adjutanten: Leo Gillmann, Dr. J. Schmidt
Festbannerträger: John Haderlein.
Träger der amerikanischen Fahne: L. Brunnhofer.
Träger der deutschen Fahne: Benno Lechner.
Musik-Kapelle: Kölner Funken Regiments-Kapelle.
Kommandant der Funken: Gen. Tün van Düz (Math. Bisdorf).
Generalstab der Funken.
Fahnen-Abtheilung.
Wagen: Wachtstube der Funken; Marketenderin Marie Esser (Rheinischer Verein).
Funken-Kavallerie: Kommandant Henry Becker.
Funken-Artillerie: Kommandant John Niederehe; Adjut. Math. Boesen, A. Tolksdorf (Trierischer Unabhängiger Bruderbund).
Die Feldpost.
Lazareth.
Zwei Herolde.
Trommler- und Pfeifer-Korps.
Divisions-Marschall: Chas. Christmann.
Adjutanten: Dr. Karl Streibert, B. H. Antkowski.
Musik-Korps; Matrosen.
Wagen: Funken-Luftschiffer-Abtheilung.
Wagen: Die alten Germanen (Gesellschaft „Ulk").
Zwei Herolde.
Wagen: Huldigung Terpsichores (Schmidts Tanz-Akademie).
Musik-Korps: Bauern.
Wagen: Siegesgöttin Viktoria (Frauenver. Viktoria)
Wagen: Huldigung der Göttin Minerva (Frauenverein „Minerva").
Herolde.
Trommler- und Pfeifer-Korps: Lincoln Turnverein.
Aktive und Zöglinge des Lincoln Turnvereins.
Bären des Lincoln Turnvereins.
Schützen-Sektion.
Wagen: Frisch, Frei, Stark, Treu.
Der wilde Westen: (Pocahontas Frauenverein.)
Zwei Herolde.
Wagen: Die Winzer (Pfälzer-Verein und Pfälzer-Frauenverein).
Wagen: Im Krug zum grünen Kranze (Liedertafel Vorwärts).
Herolde.
Finsterwalder Musik-Kapelle.
Wagen: Spreewälderinnen (Verein d. Brandenb.).
Wagen: Huldigung der Musik (Katzenberger Damenchor).
Trommler- und Pfeifer-Korps.
Herolde.
Wagen: Kolumbia und Germania (Frau J. Stang und Frau J. Hauswirth).
Wagen: Chicago und Colonia (Frau Gisela Josetti und Frl. Hauswirth.)
Kommandant der Ehrenmarschälle: John E. Träger.
Ehrenmarschälle.
Musik-Korps: Hofnarren.
Wagen: Närrisches Ministerium: Der kleine Rath: John Cremer, Präs.; Hanswurst, Hy. Koenen; R. V. Prinz von Oranien: G. Dieckmann.
Wagen: Prinzessin von Oranien (Frau Auguste Dieckmann); Prinzessin Karneval (Frl. Ottilie Scheuermann).
Adjutanten: Louis Reinicker, W. Haas.
Prachtwagen des Prinzen Karneval: Dr. Fritz Scheuermann.
Gefolge des Prinzen Karneval zu Wagen u. zu Fuß
Divisions-Marschall: Fritz Roth.
Adjutanten.
Wagen: Der Wetterprophet (Frosch-Klub).
Wagen: Kaffeeklatsch (Damensektion des Garfield Turnverein).
Wagen des Einigkeits-Council Nr. 2, C. F. L.
Musik-Korps; Klatschbasen.
Wagen: Frauen-Emanzipation (Wilder Männerch.).
Wagen: Kartenspiel (Trierischer Unterstützungsverein, Lake View).
Wagen: Huldigung des Bachus (Brand Brewing Co.)
Wagen: Faust und Gretchen (Stern Clothing Co.)
Frau A. Schweitzer, Frl. Katherine Lechner, Frl. Minna Bobene, H. Ath. Rees, Herr E. Jurende.
Sämmtliche Wagen von Geschäftsleuten.
Kutschen u. s. w.

Samstag Abend, von 8 Uhr an: Kostümfest in der Nordseite-Turnhalle unter Leitung des Rheinischen Vereins. Sämmtliche Räumlichkeiten der Nordseite-Turnhalle werden hierfür in Benutzung genommen.

Unter Leitung von Frau Minna Schmidt werden dort alle die Gruppen und einzelnen Kostümirten, die sich am Festzug betheiligten, noch einmal den Besuchern in einem großen Festspiel vor Augen geführt werden, das „Huldigung des Prinzen Karneval" betitelt ist, und der Hauptsache nach aus lebenden Bildern, Tänzen und Gesangsvorträgen besteht.

Die Darsteller sämmtlicher Gruppen des Festzuges, der marschirenden sowohl, wie der fahrenden, sind zur Theilnahme bei freiem Eintritt eingeladen. Die vollständige Regiments-Kapelle der Kölner Funken-Artillerie hat die Ballmusik übernommen, und es wird Alles aufgeboten werden, um auch dieses Fest großartig zu gestalten.

Feuchte Ecke.

Zahlreiche fröhliche Besucher hatten sich gestern Abend zur Einweihung der Halle eingefunden, welche Herr Chas. Lüneburg an seine wohlbekannte Wirthschaft, Nr. 175 Wells Str., angebaut hat. Der Gesangverein „Junger Männerchor" war zahlreich durch seine aktiven, wie passiven Mitglieder vertreten und von den Sängern wurde manches begeisternde Lied gesungen. Die frohe festliche Stimmung hielt bis zu später Abendstunde an, und dann trennte man sich mit einem „Auf Wiedersehen in der schmucken neuen Halle!"

— Boshaft. — Alte Kokette: Diese Nacht auf dem Ball habe ich wieder fünf Liebeserklärungen anhören müssen!" — Freundin: „Da hast Du wohl in irgend einer verborgenen Ecke gesessen . . und gehorcht?"

Adolph Philipp's Abschied.

Heute Abend „Ein New Yorker Brauer".

Heute Abend findet im Bush Temple of Music die drittletzte der Abendvorstellungen von Adolf Philipp statt. Zur Aufführung gelangt sein erfolgreiches Volksstück „Ein New Yorker Brauer". Die Besetzung ist folgende:

Der Captain	Otto Hofer
Louis Strunkohl	Emil Berla
Hulda Camillenther	Marie v. Wegern
Trienliesrchen, Hein Lehmkuhl's Schwester	Marie Serini
Catharina, Hein Lehmkuhl's Schwester	Elsa Holm
Jeremias Hitzköpfle	Herman Gerold
Bärbele, seine Frau	Johanna Fränkel
Josef (deren Kinder)	Carl Fried
Franz (deren Kinder)	Ernst Götz
Fritz (deren Kinder)	Anton Malz
Hans (deren Kinder)	Carl Berger
Hannerle (deren Kinder)	Henriette Oehring
Fannerle (deren Kinder)	Mary Wagner
Roserl (deren Kinder)	Bettie Ekert
Kätherle (deren Kinder)	Tony Weberle
Carl Wöhrmann, Brierbrauer	Adolf Heine
Ernst, sein Sohn	Carl Beese
Emilie, seine Tochter	Helene Perma
Freiherr Egon v. Donnersmark	Louis Koch
Ein Polizist	Fritz Kubach
Ein Beamter	K. Klotz
Muhrmann, Buchhalter	Louis Prätorius
Hein Lehmkuhl	Adolph Philipp

„Ein New Yorker Brauer" wird nur noch heute, morgen und Samstag Abend (Abschiedsvorstellung) wiederholt.

Es findet nur noch eine Bargain-Matinee (25 und 50 Cents) statt, am Samstag, und zwar wird ebenfalls „Ein New Yorker Brauer" zur Aufführung gelangen. Es wäre rathsam, sich Sitze frühzeitig zu sichern.

Zu Grabe getragen.

Nach einer kurzen, eindrucksvollen Trauerfeier im Hause Nr. 4559 Ellis Avenue wurden die sterblichen Ueberreste des alten wackeren Chicagoer Pioniers und Brauereibesitzers Matthäus Gottfried heute Nachmittag um 1 Uhr nach dem Friedhof Waldheim überführt und dort zur ewigen Ruhe gebettet. Die große Zahl der Leidtragenden, welche dem Sarge folgten, ließ deutlich erkennen, wie weitverbreitet die Verehrung und Hochachtung war, deren sich Herr Gottfried zu seinen Lebzeiten auch bei seinen Angestellten und bei Allen zu erfreuen hatte, mit denen er in geschäftliche Beziehung gekommen war. Noch lange wird man ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Für Blumenfreunde.

Die zehnte jährliche Chrysanthemum-Ausstellung im Lincoln Park wird heute Nachmittag eröffnet, und während der nächsten beiden Wochen werden, wie in früheren Jahren, die Blumenfreunde voraussichtlich wieder in Schaaren das große Treibhaus und Blattpflanzenkonservatorium aufsuchen, um sich an der Pracht der dort ausgestellten Zierpflanzen zu erfreuen. Die Chrysanthemum-Ausstellung allein besteht aus mehr als 7000 Blumenstöcken, die 180 verschiedene Arten repräsentiren. Für die jährliche Blumenausstellung, welche am nächsten Mittwoch im Museumsgebäude, an Michigan Ave. und Adams Str., eröffnet wird, werden als Preisrichter die Herren John F. Cowell, Superintendent des botanischen Gartens zu Buffalo, und Emil Buettner, Vize-Präsident des amerikanischen Rosenzüchtervereins, amtiren.

Sucht seine Tante.

Hermann Dietrich, Nr. 255 Michigan Ave. wohnhaft und erst vor vierzehn Tagen aus der alten Heimath — Schönlanke, Kreis Scharnickt, Preußen — hier angelangt, hat sich bisher vergeblich große Mühe gegeben, den Wohnort seiner verheiratheten Tante in Chicago zu ermitteln. Dieselbe stammt aus Behle, Kreis Scharnickt, und hieß mit ihrem Mädchennamen Karoline Jungeberg. Der junge Mann kennt ihren Frauennamen nicht.

Fiel unter die Räuber.

Frank Troy, 12. Str. u. 34. Court, wurde in der Nähe der Lombard Ave.-Station der Lake Straße-Hochbahn überfallen, brutal mißhandelt und um $27 beraubt. Seine Angreifer entkamen und wußten sich bisher ihrer Verhaftung erfolgreich zu entziehen.

Präsident der Alliance Francaise.

James H. Hyde, der zur Zeit hier zum Besuch weilende Präsident der Alliance Française, ist heute der Gast der Chicagoer Universität, deren Vorsteher, Dr. Harper, ihm zu Ehren im Quadrangle Klub-Gebäude einen Empfang veranstaltet. Der Sitz des Zentralvereins der Allianc Française ist in New York, und dort ist Herr Hyde, der übrigens die beneidenswerthe Stellung des ersten Vize-Präsidenten der Equitable Life Insurance Company of New York inne hat, auch ansässig. Der hiesige Zweigverein der Alliance Française hat sich während der letzten beiden Jahre, seit er mit der französischen Fakultät der Chicagoer Universität in innige Verbindung getreten ist, vielversprechend entwickelt. Gestern Abend war Herr Hyde Ehrengast eines Festessens, das Chas. R. Crane, Mitglied der Verwaltungsbehörde des hiesigen Zweigvereins, im Bankettsaal des Auditorium-Annex veranstaltete.

Aus den Polizeigerichten.

Andrew Walsh verwahrte sich heute im Ost Chicago Ave.-Polizeigericht energisch gegen die Anklage, daß er am Mittwoch Abend John Schuett in der Nähe von dessen im Gebäude Nr. 21 Cleveland Ave. befindlichen Wohnung den Revolver auf die Brust gesetzt und um mehrere Dollars beraubt habe. Da Schuett keine Zeugen erbringen konnte, mußte diese Anklage niedergeschlagen werden, unter der zweiten, wegen verbotenen Tragens von Waffen erhobenen Anklage, wurde der Häftling aber zu $50 Strafe verurtheilt.

— Vorahnung. — „Heute hat mir mein Alfons wieder zwei Gedichte geschrieben." — Mutter: „Weißt Du, der denkt Wunder wieviel Du mitkriegst?"

— Auf der Sekundärbahn. — Reisender (ärgerlich): „Das ist ein Jammer auf dieser Strecke . . . jetzt ist sogar meine Uhr stehen geblieben!"

Die Feilbietung im Walkürenschloß.

Unter diesem realistisch-romantischen Titel berichtet die „Neue Freie Presse“ aus Graz vom 20. Oktober: Eine lebhaft schwatzende Menschenmenge stand heute seit 8 Uhr Morgens im Hofe des sonst so stillen Schlosses St. Johann, um Zeuge zu sein, wie Brünhildes „Wehr und Waffen“, „ihr wonniger Hausrath“, kurz Alles, was nicht niet- und nagelfest in Amalia Materna's Haus ist, feilgeboten wird. Der Augenblick war gerade „historisch“, und wie zur Bestätigung dessen war auch pünktlich der Photograph erschienen, der die ganze Gruppe aufnahm: Vor dem Portal, mit erhobenen Händen den Speer schwingend, den Gerichtsdiener und ringsherum die Schau- und Kauflustigen, viele Damen, viele Liebhaber und viele Professionals des exekutiven Versteigerns darunter. An dem Thore steht nach Bürgersitte geschrieben: „Grüß Gott! Tritt ein! Bringt Glück herein!“ Ob der Spruch auch den amtlichen Besuchern des Schlosses gilt, die in der letzten Zeit gar so häufig kamen?

Die Materna hatte sich, als sie ihre frühere Villa auf der Hohen Warte in Wien verkaufte, zweifellos St. Johann (zwischen Graz und Maria-Trost gelegen) als ein stilles, idyllisches Plätzchen, als ein Monrepos, so recht für eine Pensionärin der Bühne gedacht, und scheute deshalb nicht die größten Kosten, um St. Johann wohnlich und heimlich zu machen. Allein im Vorjahre schon war sie tief in Schulden gerathen. Einer Forderung von nur 4000 K. wegen wäre es im Mai 1901 beinahe zur Versteigerung gekommen, wenn nicht ein begeisterter Wagner-Verehrer und thatkräftiger Freund durch sein Einschreiten die Künstlerin gerettet hätte. Inzwischen machte sie aber neue Schulden, und so kam es jetzt zur zweiten Auktion. Alle „Fahrhabe“, wie die Juristen sagen, sogar ihre von Natter modellirte Büste und auch die Lorbeerkränze, die sie von Richard Wagner hat, wurden mitversteigert; nur wurden die Lorbeerkränze schon für bestimmte Wiener Käufer reservirt. Auch ein prachtvoller Fächer, ein Geschenk des Kaisers Franz Joseph, wurde um 360 K. versteigert, während er auf 600 K. geschätzt war. Ein anderer Fächer, von Makart entworfen, ging noch billiger ab, und die Walkürenrüstung, Schild und Speer aus schwerem Eisen, wurde gar um eine Bagatelle verkauft.

Es war eine der „fidelsten“ Auktionen, die sich denken läßt. Die „Verpflichtete“ war überhaupt nicht da und überließ ihr Schloß, wie es geht und steht, den Kauflustigen. Zum Schlusse wurde sogar der Gerichtsdiener witzig und bot einen Fächer, den Wagner im Jahre 1894 (Wagner ist 1883 gestorben) der Künstlerin verehrt haben sollte, aus. Dergleichen Scherze gab es mehr. Noch ein paar Tage dauert die Auktion in St. Johann. Auf der Lichtung des Schloßparkes werden die Kasten und Betten, Bilder, kurz alle werthvollen Gegenstände herumliegen und dann wird es wieder still sein, wo früher so oft das Hojotoho in fröhlichen Stunden von Freunden und Freundinnen gejauchzt wurde.

Der Verbrennungstod.

Im Allgemeinen ist die Ansicht verbreitet, daß schwere Verbrennungen — der Arzt nennt sie „Verbrennungen dritten Grades“ — sicher zum Tode führen, wenn ein Drittel der Körperoberfläche betroffen ist. Dr. Weidenhofer hat nun an einer Wiener Klinik interessante Beobachtungen über den Verlauf derartiger Unglücksfälle angestellt und kommt zu dem Ergebniß, daß der Tod schon eintreten kann, wenn nur ein Achtel der Körperoberfläche — bei Kindern noch weniger — „drittgradig“ verbrannt ist. Dabei tritt der Tod um so früher ein, je größer die verbrannte Fläche ist, und zwar im Mittel bei Verbrennung von ½ der Körperoberfläche in 6 bis 16 Stunden, bei ⅓ in 20 bis 36, bei ¼ in 40 bis 54, bei 1-6 in 64 bis 82 und bei ⅛ in 92 Stunden. Den Verbrennungen dritten Grades — die mit Bildung starker Brandschorfe einhergehen — kommt eine zwei- bis dreimal intensivere Wirkung zu als den Verbrennungen zweiten Grades, die nur zu Blasenbildung führen. Daraus ist zu folgern, daß es nicht allein auf die Flächenausdehnung der Verbrennung, sondern auf die verbrannte Masse ankommt.

Es darf — so ist in der Deutschen Medizinal-Zeitung ausgeführt — als sicher gelten, daß der Verbrennungstod durch giftige Substanzen herbeigeführt wird; über die Art ihrer Entstehung und ihres Angriffspunktes gehen die Meinungen allerdings auseinander. Dr. Weidenhofer glaubt, durch Experimente an Meerschweinchen und Kaninchen den Nachweis erbracht zu haben, daß es sich bei dem Verbrennungstode in der That um die Wirkung gewisser Giftstoffe handelt, welche sich bei der Gerinnung der verbrennenden Haut- und Muskelsubstanz bilden. Neben dieser Giftwirkung spielen allerdings noch andere Momente eine, wenn auch mehr untergeordnete, Rolle, so die Erschütterung des Nervensystems, Blutveränderungen, Verlust von Blutflüssigkeit u. a. m. Als praktisch wichtig ist schließlich noch zu bemerken, daß Eingießungen von Kochsalzlösung den Zustand des Verbrannten zu bessern und selbst das Leben zu verlängern scheinen.

— Echt weiblich. — Er: „Du, weißt Du, daß die junge Frau Lehmann heute ihren Geburtstag feiert?“ — Sie: „Den wievielten?“ — Er: „Das weiß ich nicht. Ihr Mann hat es mir zwar gesagt, aber ich hab' es wieder vergessen.“ — Sie: „So etwas kann auch nur ein Mann vergessen.“

— Ob ein Optimist oder Pessimist, hängt oft von seiner Köchin ab.

Die Tapferkeitsprobe.

Eine märchenhafte Geschichte von O. J.

Es war einmal eine Königstochter, die gewöhnliche, die in allen besseren Märchen vorkommt; nur trug sie zur Abwechslung den wohlklingenden Namen Phlomausia. Sie verfügte neben ihrer Schönheit noch über eine Reihe anderer weiblicher Tugenden, die sie freilich alle gar nicht nöthig gehabt hätte, um das zu erlangen, was sie sich von ihrem königlichen Papa zum siebzehnten Geburtstag gewünscht hatte: einen Bräutigam. Gerade weil es nur einen Wink, ein Wort kostete, um einen der hoffähigen jungen Edelleute in den lebenslänglichen Pantoffelritterstand zu erheben, war die Wahl nicht so einfach und mußte reiflich theoretisch erwogen werden.

„Was meinst Du, Papachen, wenn ich mir den Schönsten heraussuchen würde?“

„Ja,“ sagte Papachen, „die Schönheit ist halt ein gar vergänglich Ding, und wenn sie vergeht, dann bleibt in der Regel nichts Gescheites mehr übrig. Wenn Du erst einmal einen Mann gern hast, dann wird er Dir auch schön genug sein, und wenn er's nicht ist — na, dann ist es eben höchstens ein Beweis dafür, daß Deine muntern Aeuglein zuviel im Schatten fremder Schnurrbärte spazieren gehen!“

„Dann gib mir den Gescheitesten!“ bat das Töchterlein; einen Superlativ mußte sie haben, das eine war wenigstens bis jetzt sicher.

Papachen lachte; in einem Anflug von Resignation sprach er die denkwürdigen Worte: „Kind, ein recht gescheidter Mann heirathet überhaupt nicht! Und dann noch eins: wenn er gar so gescheidt ist und Alles besser weiß, dann werden wir schwer mit ihm auskommen, fürcht' ich. Deine Mama ist unheimlich gescheidt, ich bin auch nicht auf den Kopf gefallen, und wenn lauter so gescheidte Leute zusammenkommen, dann gibt's höchstens Spektakel. Ich mache Dir einen anderen Vorschlag: nimm den Tapfersten! Muth und Tapferkeit ist das Wahre. Wer das hat, wird mit allen Menschen und mit dem Teufel selber fertig! Ein gewisser Schneid gehört ja allerdings schon dazu, um sich als Schwiegermutter gerade . . . na, ich will nichts gegen Deine liebe Mama sagen, es wäre nicht schön, da sie doch gerade fern von uns weilt . . . also ich rathe Dir zum Tapfersten!“

„Aber gelt, Papa, ich darf ihn mir selbst heraussuchen, ich darf mich selbst von seiner Tapferkeit überzeugen!“

„Das wird sich aber schwer machen lassen, lieb Kind,“ meinte der Vater. „In die Schlacht kann ich Dich doch nicht gut mitnehmen. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind auch manchmal nichts Gewisses, ich möchte auf diese allein Dein Glück nicht gründen. Ja, Du hast ganz recht, daß Du Dich selbst von dieser Tugend überzeugen willst. Aber wie denkst Du Dir denn die Entscheidung?“

Phlomausia klatschte in die Händchen, setzte sich dem Papa auf den Schooß und entwickelte den Plan, den ihr die übermüthige Laune zur Zeit eingegeben hatte: „Paß auf, Papachen! Alle jungen Edelleute bestellen wir in unser Landschloß, das Du nach mir benannt hast. Da will ich mir die Männlein alle ansehen und sie auffordern, mir Proben ihrer Tapferkeit zu geben. Sie sollen uns Vorschläge machen, wir wählen einen, und wer seine Sache dann am tapfersten macht, der kriegt mich.“

Der König nickte.

Acht Tage später fanden sich alle noch zu habenden jungen Edelleute auf allerhöchsten Wunsch in der Phlomausienburg ein, die aus stolzer Höhe in ein freundliches Thal herniederblickte. Im Schloßpark stand ein kleiner Monopteros. „Das wäre ein poetisches Plätzchen“, meinte Phlomausia und lenkte ihre und ihres Vaters Schritte nach diesem Punkt. Die Edlen alle, die schon freudig ahnten, um was sich's handle, und ihre Schnurrbärte mächtig hochgedreht hatten, folgten den beiden und gruppirten sich möglichst malerisch im frischen Frühlingsgrün rings um den Tempel. Erwartungsvoll spitzten sie die Ohren.

Der König erhob sich und seine Stimme und sprach etwa folgendes: „Phlomausia, mein vielgeliebtes Kleinod, hat einen Wunsch! Einer von euch ist berufen, mein Vaterherz dadurch zu erfreuen, daß er diesem Wunsch Gestalt verleihen darf: sie möchte den Tapfersten unter Euch kennen lernen. Sie schätzt diese edle Mannestugend höher als Schönheit, höher als Weisheit, und ich flehe zum Himmel, daß er meiner Tochter zur gerechten Entscheidung den Weg zeige, der zugleich der Weg zu ihrem Lebensglück sein wird. Ihr versteht wohl, was ich meine! Auf denn zum edlen Wettstreit! Sinnet, wie ihr meinem geliebten Kinde den Beweis darbringt von edlem Mannesmuth und Tapferkeit! Mein Kind weiß diese Tugend wohl zu schätzen, sie wird selbst entscheiden, wer ihrer würdig sei.“

„Turnier! Turnier!“ murmelte es im Kreise der Edlen — — — da, horch! Ein geller Aufschrei aus silberheller Kehle — Phlomausia sank mit schreckensbleichen Wangen neben ihrem Vater zu Boden. „Was ist Dir, Kind?“ stöhnte der König. Wieder schrie sie auf, sie machte eine abwehrende Handbewegung, zu sprechen vermochte sie nicht. Bestürzt blickte der ganze Kreis auf das holde Königskind. Einer aber trat hinzu, griff kühn in die Luft und — faßte eine große Spinne, die sich an langem Faden von des Tempels wettergrauer Decke herabgelassen hatte bis sie eben Phlomausias allerliebste Nasenspitze berührte. Und der Ritter, Adolar hieß er, setzte das verwegene Ungethüm auf den Boden und trat herzhaft darauf mit seinem tapferen Fuß.

Phlomausia hatte durch die zitternden Wimpern hindurch den Vorgang verfolgt. Jetzt richtete sie sich langsam im Arm des Vaters empor, auf ihrer eben noch todtenbleichen Wange strahlte in flammender Morgenröthe die aufgehende Sonne ihres Glückes. Auch die Sprache kehrte wieder zurück. „Papachen“, hauchte sie, „der Himmel hat für mich entschieden! Das war eine herrliche Probe von Mannesmuth und Tapferkeit! Gib ihn mir!“

Der König lächelte — und nickte.

Und Adolar (nebenbei bemerkt: der jüngste Leutnant in des Königs Garde-Regiment) erhielt die Hand der schönen Phlomausia.

Selbstverständlich führte er fortan eine Spinne in seinem Wappen.

Der Gerichtsdiener als Hochtourist.

Wie die Bohemia mittheilt, hatte vor Kurzem der Gerichtsdiener von Taxenbach in Pinzgau eine schwierige Aufgabe zu lösen; er mußte nämlich einem Angestellten des Zittelhauses auf dem hohen Sonnblick (3106 Meter) eine Zustellung überbringen. Der rüstige Mann machte sich auf den Weg und konnte schon nach 14 Stunden sich seines mühsamen Auftrages entledigen, für den ihm eine Entschädigung von — sage und schreibe — 34 Heller zu Theil werden sollte. Das ist nämlich der Tarifsatz, der allerdings nur mit der Entfernung und nicht mit der Höhendifferenz rechnet. Hoffentlich hat der Mann im Sonnblick-Hause sich der nöthigen Sparsamkeit beflissen, denn sonst wäre er dort, wo die Flasche Bier 1 Krone 60 Heller kostet, sicher mit seinem Verdienste nicht ausgekommen.

— Enttäuschung. — Moderne Frau: „Nun lebe ich schon zwei Jahre mit meinem Manne in bester Eintracht und Zufriedenheit — ich habe mir doch die Ehe ganz anders vorgestellt.“

— Im Alpenhotel. — „Papa, sieh nur den herrlichen Regenbogen dort!“ — „Pst, Kinder, schaut lieber nicht hin, sonst kommt der auch noch auf die Rechnung!“

Lokalbericht.

Der Roman eines Künstlers.

Herr Adolph Philipp ließ seine Frau und Franz Erlau unter der Anklage des Ehebruchs verhaften.

Das Paar soll am 3. Mai von New York durchgebrannt sein und sich hier häuslich niedergelassen haben.

Der hier zur Zeit in Bush's Temple of Music gastirende Schauspieldirektor Adolph Philipp ließ gestern seine Gattin Anna Maria Antoine, geborene Zwanzleitner, und Franz Erlau, ein früheres Mitglied seiner Truppe, unter der Anklage des Ehebruchs verhaften und in der Bezirkswache an Ost Chicago Avenue einsperren. Schmucksachen im Werthe von $2000, sowie eine goldene Uhr, welche Erlau in seinem Besitze hatte, wurden beschlagnahmt. Die Angeklagten wurden später gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Herr Joseph Epstein, der Anwalt des Herrn Philipp, machte folgende Angaben zur Sache: „Herr Philipp heirathete, als er als junger Anfänger in Berlin auftrat, am 6. Mai 1889 die 18 Lenze zählende Balletttänzerin Anna Maria Antoine Zwanzleitner. Er war kaum 19 Jahre alt. Unmittelbar nach der Hochzeit ließ er seine Eltern nach Berlin kommen und richtete für sie und seine junge Frau eine mit allem Luxus, den ihm seine Gage erlaubte, ausgestattete Wohnung ein. Das Eheglück wurde bald getrübt, da die junge Frau Anti-Semitin war und ihre Abneigung gegen die Juden besonders seinen Eltern fühlen ließ. Herrn Philipp blieb schließlich nichts übrig, als für seine Eltern eine andere Wohnung zu miethen.

„Dabei kam es zwischen ihm und seinen Angehörigen zu Auseinandersetzungen, die eine Entzweiung des Künstlers mit Eltern und Geschwistern nach sich zogen. Vor zwölf Jahren siedelte Herr Philipp nach Amerika über und gründete in New York das Theater-Unternehmen, welches sich inzwischen zu schönster Blüthe entfaltet hat. Vor etwa zwei Jahren wurde Franz Erlau Mitglied seiner Truppe. Dieser bändelte mit Frau Philipp ein Verhältniß an. Am 3. Mai dieses Jahres brannte das Paar durch. Frau Philipp hatte sämmtliche Vorbereitungen zur Flucht mit größter Umsicht getroffen und sowohl einen Baarvorrath von $6000, wie auch Schmucksachen, darunter die erwähnte goldene Uhr, ein Erbstück, welches seine Mutter Herrn Philipp hinterlassen hatte, mitgenommen. Selbst Garderobestücke, ja sogar die seidene Unterwäsche Herrn Philipp's, sollen auf diese Weise in die Hände Erlau's gerathen sein.

„Das flüchtige Paar ließ sich zunächst in Scranton, Pa., nieder, wo Erlau es mit einem Theater-Unternehmen versuchte, das aber scheiterte. Bald darauf siedelten die Durchbrenner nach Chicago über, kauften hier dem Wirth Righeimer an der Ecke von 12. und Paulina Straße sein Lokal ab und eröffneten dort eine Speisewirthschaft.

„Herr Philipp erfuhr, daß sich die Durchbrenner hier niedergelassen hatten, und er erwirkte ihre Verhaftung.“

Frau Philipp äußerte sich gestern wie folgt: „Es stimmt, daß ich meinen Mann verlassen habe, doch habe ich mich keines Vergehens schuldig gemacht, da ich von ihm geschieden bin. Mir wurde das von einem Anwalt in New York mitgetheilt. Ich glaube, daß ich auch einst einer Verhandlung des Scheidungsprozesses beiwohnte. Ich habe später den Anwalt schriftlich ersucht, mir das Scheidungsdekret zuzustellen, habe aber keine Antwort erhalten. Es ist mir gar nicht eingefallen, mir Philipps Sachen anzueignen. Wir waren übereingekommen, die Habe zu theilen.“

Herrn Philipp's Anwalt stellt in Abrede, daß die Frau eine Scheidung erlangt habe.

Erlau weigerte sich, Angaben zu machen, erklärte aber, daß seine Verhaftung nur aus Gehässigkeit erwirkt worden sei.

Frau Philipp und Erlau wurden heute Richter Kersten vorgeführt, welcher die Verhandlung auf ihr Ersuchen auf den 19. November verschob, um den Angeklagten Gelegenheit zu geben, Entlastungszeugen aus New York hierher kommen zu lassen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn

[illegible] Passagier-Station: Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 A
New York Expreß	2.30 N	5.25 A
New York und Boston Expreß	9.15 A	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags. Ank. in New York.. 3.30 N; Ankunft in Boston.. 5.30 N
Abfahrt 11.00 Abends Ankunft in New York 7.30 V; Ankunft in Boston. 10.20 V

Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm. Ankunft in New York 3.30 N; Ankunft in Boston.. 4.30 N
Abfahrt 10.15 Abends Ankunft in New York 7.30 V; Ankunft in Boston.. 10.20 V

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt
Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends Ankunft in New York 3.30 N; Ankunft in Boston.. 5.30 N
Abfahrt 6.40 Abends Ankunft in New York 7.30 V; Ankunft in Boston.. 10.20 V

Wegen weiterer Einzelheiten betr. Schlafwagen u. s. w. spreche vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave. New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 208 S. Clark Str. Chicago, Ill. Ticket-Agent 208 S. Clark Str., Chicago, Ill.

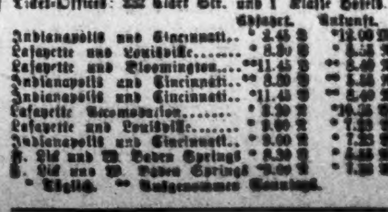
Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station. Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.20 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel. Harrison 2874.

	Abf.	Ank.
Marion Lokal	*7.30 V	*6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*3.20 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*3.20 N
Rochester, Huntington Accomd.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*3.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*3.20 N	*7.15 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, Hot Springs S. D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 N
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 V
Co'il Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.35 N	** 9.35 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.35 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
Co'il Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.00 N	* 8.30 V
Keokuk und Fort Madison	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags. *** Täglich ausgenommen Samstags.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible] Züge [illegible] Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzugs) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium Hotel.

Durchzüge	Abfahrt	Ankunft
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.40 V
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	* 6.25 N	*11.20 V
Monticello, Ill., und Decatur	* 6.25 V	* 1.20 N
St. Louis Springfield Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis und Springfield Daylight Special, Decatur	*11.32 V	*7.35 N
Cairo, Decatur, St. Louis Local	+8.35 V	+6.00 N
Post-Schnellzug — N. Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 V	+9.45 N
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.20 N
Champaign und Gilman Local		* 1.20 N
Evansville Expreß	* 8.50 V	+6.00 N
Evansville Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 V
Minneapolis und St. Paul	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha San Francisco	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.55 N	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	* 2.14 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams. — Telephone 3005 Central.

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap. St. Paul, Dubuque	*6.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron	*3.10 N.	*10.25 V.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	*1.00 N. ; **6.35 N.	*10.00 V. ; **7.45 V.

Monon Route — Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1 Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 V	** 5.00 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 V	** 5.00 N
Lafayette Accomodation	* 3.30 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 4.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.35 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Wells Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited“ nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 V ; *11.30 N	* 7.10 N ; * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux City	*11.30 N	* 7.10 V ; * 9.45 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 8.30 N ; *11.30 N	* 8.34 V ; * 6.30 V
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracy, Sanborn	* 7.00 N ; ***11.30 N	* 8.34 V ; * 6.30 V
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.15 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 V ; * 6.30 N	* 7.00 V ; * 9.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 6.30 N ; *10.15 N	*10.00 V ; * 9.45 V
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V ; ** 8.00 N	** 6.10 N ; ** 9.45 V
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	*10.15 N	* 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ; ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V ; + 8.00 N	** 6.00 N ; ** 9.30 N
Ispeming, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	+2.00 V ; * 5.00 N	* 9.45 V ; ** 9.30 V
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 V ; * 5.00 N	* 1.30 N ; * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport — Abf. **7.35 V., [illegible] **10.30 V., **4.45 N., *7.30 N., **11.35 N.
Rockford — Abf. **3.00 V., *4.00 N., **9.00 N., *2.00 N., **4.30 N.
Beloit, Janesville, Madison — Abf. **9.00 V., *4.00 N., *9.00 V., **4.35 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison — Abf. *9.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Milwaukee — Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. & Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Str., Phone Central 1767.

Abfahrt der Züge. „The only Way“.

** 8.35 V Joliet Accomodation.
** 9.00 V Bloom'ton, Peoria, Spr'gfield, St. Louis
9.00 V Joliet, Dwight, Acco'd'n (nur Sonntags)
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis.
**11.25 V Jacksonville, Roodhouse und Mexico.
** 1.15 N und **5.30 N Joliet Accommodations.
* 5.10 N Joliet, Bloomington und Peoria.
** 5.30 N Joliet Accommodation.
* 6.00 N Kansas City Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N Joliet Accomodation.
*11.40 N Midnight Special, Peoria, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City.

Ankunft der Züge: Von Kansas City, Jacksonville, Bloomington. *8.10 V., *1.15 N.; St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V., *3.30 N., *5.04 N., **8.05 N.; Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N.; Peoria, Streator, Dwight, *7.15 V., *1.15 N., **8.05 N.; Jefferson City, Mexico, Mo., Jacksonville, Ill., **8.05 N.; Dwight, Joliet, & 7.30 N., Bloomington Local, *10.10 N.; Joliet Locals, **7.30 V., **8.30 V., **4.30 N., *7.45 N., *9.40 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str. — Ticket-Office, 109 Adams Str. [illegible]

	Abfahrt	Ankunft
[illegible]	[illegible]	[illegible]

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Vergnügungs-Wegweiser.

Bush Temple of Music.—Adolf Philipp.
Powers.—„The Altar of Friendship.“
Dearborn.—„Children of Satan“.
Studebaker.—„Der Prinz von Pilsen“.
Great Northern.—„A Runaway Girl.“
Illinois.—„Dornröschen“.
McVickers.—„Daughter of Hamilcar.“
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Howards.—„Held by the Enemy.“
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Namittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Schlechte Zeiten in England.

London, im Oktober.

Auch in England machen sich jetzt die ungünstigen Zeitverhältnisse bemerkbar, und man sieht dem Winter mit einiger Sorge entgegen, da zu der immer wachsenden Arbeitslosigkeit eine starke Steigerung der Lebensmittel- und Feuerungs-Preise hinzugetreten ist. Die Kohlen sind bedeutend theurer als im Vorjahre, wie sich dies aus dem Kohlenstreik in Amerika wohl erklären läßt. In London ist außerdem das Brod um einen 1 Penny theurer als im Vorjahre infolge der Kornzölle. Die Fleischpreise sind so gestiegen, daß im Osten Londons viele Metzger ihre Läden schließen mußten, weil die Arbeiterbevölkerung dieser Gegend die Fleischpreise nicht mehr bestreiten kann. Bei dieser Theuerung macht jetzt das Arbeitsdepartement des Handelsamtes bekannt, daß die Zahl der Beschäftigungslosen in stetem Wachsen geblieben ist, sodaß der Arbeitsmarkt von heute der schlechteste sei seit 10 Jahren. 221 Trade Unions, die eine Mitgliederzahl von 553,370 Köpfen zählen, haben offizielle Berichte eingereicht, aus denen hervorgeht, daß 5 Prozent der Mitglieder im vergangenen Monat arbeitslos waren. Im Monat vorher waren es 4,5 Proz. und im entsprechenden Monat des Vorjahres nur 3,7 Proz. Am meisten empfinden die ungünstigen Arbeitsverhältnisse der Schiff- und Maschinen-Bau. Die letzten Berichte zeigen, daß im Schiffbau nicht weniger als 9,2 Proz. der Arbeiter beschäftigungslos sind. Zu der großen Zahl der Beschäftigungslosen und zu den erhöhten Preisen für Lebensbedürfnisse kommt noch ein dauerndes Sinken der Arbeitslöhne. Durchschnittlich sind die Arbeitslöhne um 1,31 Mark wöchentlich niedriger als zu Anfang August. Die kleinen Handelsleute leiden unter den geschilderten Verhältnissen natürlich schwer. Im Monat September dieses Jahres wurden nicht weniger als 353 Bankerotte angemeldet, d. h. 74 mehr als im September des vorigen Jahres. Auch das Wachsen der Auswanderung ist ein nicht mißzuverstehendes Zeichen der Zeit. 51,256 Engländer verließen im September die Vereinigten Königreiche, um außerhalb Europas ihr Glück zu suchen. Im September des Vorjahres betrug die Zahl der Heimathsmüden nur 39,156. — Die Trades Union der Kesselschmiede macht soeben in ihrem Monatsberichte bekannt, daß die Zahl ihrer beschäftigungslosen Mitglieder in einem Monat um 1560 gewachsen ist.

Lokalbericht.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Peter Nyquist, Rockford—Verbindlichkeiten $3,924.55, Bestände $251.
William E. Cullen — Verbindlichkeiten $1048.50, Bestände $20.
William M. Jackson — Verbindlichkeiten $47,517.60, Bestände $79.
Max Lurie — Verbindlichkeiten $348,229; Bestände $176.
Charles D. Bissell — Verbindlichkeiten $317.60, keine Bestände.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Valentine C. Elmore, Mary Mesteli, 21, 18.
Chas. S. O'Connell, Margaret Flynn, 30, 18.
Elmer Barron, Millie Ellersten, 25, 25.
Jacob L. Tavan, Bessie Cinofsky, 23, 21.
Robert F. Gordon, Josephine Olson, 39, 30.
Edward J. Bucke, Meta Albrich, 24, 20.
Santo Scolovo, Giusippa Speroli, 30, 26.
John Bizegracki, Anna Kolbus, 21, 19.
Fred A. Cook, Emma C. Brown, 44, 33.
Jan Gibala, Anna Solak, 31, 27.
Thomas Lee, Emma Tarvilav, 27, 26.
Fred Reno, Nellie Stone, 43, 43.
John Ludwing, Elizabeth Schaefer, 20, 22.
Harry R. Scully, Josephine A. Cronin, 29, 24.
Frank A. Heidig, Ella G. Rector, 43, 30.
John Styczenski, Bronislawa Koziel, 26, 22.
Abe Worms, Belle Higgins, 32, 27.
George Deutsch, Minnie Steurer, 29, 26.
Benjamin F. Heushel, Amy Davidson, 28, 28.
Frank McDemoth, Celeste Coquelin, 28, 22.
William Hunt, Anna Smith, 23, 23.
James Ennis, Mary Duplessis, 28, 24.
Ernest Fumasoli, Marie Zangrande, 28, 24.
Joseph von Acker, Elisa Krepe, 70, 44.
Thomas F. Galligan, Pauline R. Olson, 24, 19.
Alfred J. Richon, Lillian King, 21, 19.
Frank A. Nelson, Hilda C. Overstedt, 39, 30.
Howard J. Clark, Frances Ault, 29, 26.
James Bennett, Christie Mattson, 40, 30.
Fred Schmul, Clara Pierce, 22, 21.
John Kalisz, Anna Hudy, 25, 24.
William H. Stewart, Agnes du Chien, 30, 24.
Bernard McNally, Ellen Hogan, 30, 32.
Eddie Waters, Annie Dupee, 22, 20.
Hernish Steinka, Alwine Eisner, 24, 23.
Herbert C. Maltwitz, Anna Brown, 21, 19.
E. Joseph Hallinark, Clara Praska, 22, 18.
V. St. Clair Presland, Annie Johnson, 21, 23.
Harry Lee, Florence Hassett, 28, 20.
Howard Huston, Elizabeth Ballroeder, 23, 21.
Vaclav Sinkule, Anna Selesta, 36, 36.
Frank Nelson Whiting, Helen Bolech, 21, 18.
Frank J. Denges, Kate McCarthy, 24, 19.
Robert A. Ridges, Agnes Dillon, 21, 18.
E. Wold, Ingeberg Orvold, 42, 41.
Charles Rysdon, Minnie L. Parsons, 22, 23.
Axel Peterson, Hanna Swanson, 26, 26.
L. Noraimis, Carolina Beneszinuka, 24, 22.
Edward L. Morgan, Helen Bentley, 24, 21.
Henry W. Helfers, Fredricka Miller, 26, 20.
Maciej Sochrowicz, Agnes Wiklajska, 25, 21.
Christian Hopp, Ida Thuemler, 41, 35.
Stanisl. Kapustka, Kalarzyna Drival, 23, 20.
Robert Burdenell, Bertha Wolf, 23, 21.
Klaas Rensema, Jantic Breddles, 33, 24.
Emil Hornof, Carrie Keogh, 27, 25.
Jan Jenskowz, Agnes Sintic, 23, 23.
August Fischer, Marie Gafewska, 27, 29.
Mat Faluska, Helen Rollnick, 28, 20.
Charles Kacisa, Anna Pinto, 24, 21.
Ralph Corcoine, Anna Favorola, 28, 18.
Arthur T. Jarneda, Alma K. Krauter, 23, 21.
William Jamrsdaby, Landes Dillon, 24, 20.
Ludwick Piskus, Agnes Olszewska, 25, 22.
Allan Henderson, Lessie R. Bell Briggs, 23, 19.
Dennis J. Hynes, Eliza M. Burdick, 21, 18.
William F. Austin, Fannie P. Maxwell, 23, 20.
John McHugh, Louise Du Fresne, 37, 30.
William S. Blackwell, W. H. Ingalls, 29, 18.
Ben Lundow, Mary Ferdinand, 24, 19.
Emil F. Masek, Marie Petrik, 25, 24.
Emil Martin, Marie Gregon, 34, 20.
Frank Szedwiles, Anna Uzelajte, 26, 20.
Emil W. Sellstrom, Ella Larson, 28, 26.
David Dettler, Clara Stein, 40, 37.
Thomas J. Phlard, Winifred Murphy, 27, 22.
Harry Gray, Maggie Brown, 57, 58.
George A. Moore, Ella Blomquist, 21, 22.
Wojciech Pile, Johanna Brulek, 25, 21.
Frank J. Bousek, Emma Tippel, 22, 19.
Otto R. R. Wiegand, Sophie Witt, 25, 25.
Giuseppe Pusateri, Angelo Sanzone, 28, 26.
John Gorman, Ella Callino, 34, 36.
William Tank, May Becker, 24, 22.
Marcell Odell, Gussie Legno, 40, 40.
Thomas Blazina, Frances Plopovich, 26, 18.
John Bell, Annie M. Jones, 39, 30.
Fred Ellison, Marie Hansen, 24, 19.
William B. Goshorn, Lillian Barr, 25, 19.
Charles A. Tilt, Josephine Morgan, 25, 19.
Louis C. Kindred, Eva J. Turner, 40, 30.
Harry W. Thayer, Ethel Clissold, 32, 22.
Sebastian Schmidt, Martha Spitzer, 22, 22.
Hugh Hammer, Louise Frater, 28, 22.
Matthew Lynch, Josephine Cusack, 25, 20.
Martin Larson, Augusta Gustafson, 29, 29.
William P. Padden, Paulina Carroll, 33, 24.
Fred. J. Schneider, Minnie Rowen, 36, 35.
Julius F. Johnson, Anna Anderson, 29, 23.
Albert Guard, Katherine Rolle, 23, 23.
Peter J. Wyrne, Katherine Reese, 26, 21.
Mark J. Kann, Beckie Cohen, 32, 25.
Dale Schoonmaker, Susie Wushaar, 22, 20.
Henry Folman, Laura Auth, 34, 20.
Walente Stepanek, Wiktoriza Ridwelska, 22, 20.
John Nelson, Lillian Henley, 22, 23.
William Schalk, Barbara Rykaczewska, 21, 19.
Piotr Makewicz, Apoloma Peetrowska, 28, 20.
Joseph Henzel, Malgozala Krajeskie, 24, 28.
Willie Liby, Annie Evan, 22, 19.
John C. Carroll, Mary E. Kelly, 26, 26.
Henry Larsen, Hilda Ridell, 30, 28.
Charles Vogel, Louise Bourbonnen, 21, 20.
Joseph Sikcyta, Josie Vitek, 24, 20.
John Pepke, Mary Kohnke, 33, 24.
Fred Baxler, Rose Pretorius, 25, 25.
Charles H. Eidam, Johanna Tragnitz, 48, 33.
Henry Verblinger, Rose Verblinger, 32, 30.
John M. Beckman, Cecelia Andelbrat, 24, 18.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Mary gegen Louis E. Lewson, Verlassen; Josepha gegen Walenty Barthiewicz, Verlassen; Maude gegen Horace Packord, Verlassen; Ferdinand gegen Anna Siegrist, Verlassen; Mary gegen John Korr, Verlassen; Elizabeth gegen Lewis Hochse, Verlassen; Otto gegen Ida Julius, Verlassen; Lottie gegen Arthur Noble, Trunksucht; Ida gegen T. Carter, Verlassen; Minnie gegen William Pollock, Trunksucht; Samuel gegen Martha Johnson, Verlassen; Rosalie gegen Francis B. Parker, grausame Behandlung; Mary gegen Peter Bek, Verlassen; Anna gegen Louis Vinquist, grausame Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Albrecht Terezje, 74 J., 670 S. Center Ave.
Abrams, Rosalie, 51 J., 1142 Dunning Str.
Bergman Sigrie, 17 J., 5739 Wabash Ave.
Bruhn, Mary, 21 J., 4920 Champlain Ave.
Cohen, Bennie, 8 J., 49 Bunker Str.
Goldberger, Lazarus, 76 J., 361 W. Congreß Str.
Habel, Eva, 74 J., 13 Currier Str.
Mische, Augusta, 43 J., 503 N. Clark Str.
Newberger, Magdalena, 66 J., 284 N. State Str.
Penninger, Peter, 43 J., 6219 Honore Str.
Prohl, Henriette, 58 J., 904 N. Halsted Str.
Prochnow, Katie, 23 J., 182 Hastings Str.
Peterson, Charles W., 22 J., 375 La Salle Ave.
Steinbrecher, Louise, 19 J., 3414 Parnell Ave.
Schneider, Pauline, 48 J., 148 W. 44. Str.

Marktbericht.

Chicago, 6. November 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 72c; Nr. 3, roth, 67½—70c; Nr. 2, hart, 71c; Nr. 3, hart, 67—68½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 72c; Nr. 2, 70—71c; Nr. 3, 68—69c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft“, $3.40—$3.50 das Faß; „Straight“, $3.20—$3.30; „Hard Patents“, $3.50—$3.60; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Mais, Nr. 2, 54c; Nr. 2, weiß, 54—55c; Nr. 2, gelb, 55—55½c; Nr. 3, 54c; Nr. 3, gelb, 55—55½c.
Hafer, Nr. 2, 29—29½c; Nr. 2, weiß, 34—35c; Nr. 3, 27½—28c; Nr. 3, weiß, 29—30½c; Nr. 4, weiß, 27½—29½c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $12.50—$13.00; Nr. 1, $11.50—$12.00; Nr. 2, $10.00—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.00; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $5.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, November 70½c; Dezember 71⅜c, Mai 73⅞—73½c.
Mais, November 53½c; Dezember 51⅝c; Mai 1903, 42c.
Hafer, November, neu, 29½c; Dezember, neu, 29⅞c; Mai 1903, 30⅞—31c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $9.27½; Mai $8.60.
Rippchen, Januar $8.25; Mai 1903, $7.77½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $15.50; Mai 1903, $14.60.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1600 Pfund, $7.50—$7.75 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves“, 1200—1500 Pfd., $6.80—7.40; mittlere bis gute Beef-Stiere, $5.90—6.75; gute bis beste Kühe, $3.35—$4.25; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste $6.50—$7.75; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.25.
Schweine: Ausgesuchte b. beste (zum Versandt) $6.55—$6.75 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $6.25—$6.50; ausgesuchte für Fleischer, $6.65—$6.80; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $6.40—$6.60.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.75—$4.00; gute bis ausgesuchte, $3.40—$3.70; „Native Lambs“, gute bis ausgesuchte, $4.40—$5.75.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	0.24½
Nr. 1, per Pfund	0.21½—0.22½
Nr. 2, per Pfund	0.17 —0.19
„Dairies“, Cooleys, per Pfund	0.21
Nr. 1, per Pfund	0.19
„Ladles“, per Pfund	0.17 —0.17½
Packwaare, frische	0.16
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund	0.11 —0.11½
„Daisies“, per Pfund	0.11½—0.12
„Young American“, per Pfund	0.11½—0.12
Schweizer, per Pfund	0.11½—0.12
Limburger, per Pfund	0.09½—0.09½
Brick, per Pfund	0.09½—0.10
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)	0.22

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Männer, stetige Stellung wünschend, bitte vorzusprechen. Wächter, $15; Janitors (Flats), $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Heizer, Oeler, $14; Fahrstuhlführer, Fabrikarbeiter, $12; Kutscher, Porter, Verpacker, Hilfsmänner, Helfer für Wholesalehäuser, $12; Kollektoren, Buchhalter, Office- und Grocery-Gehilfen, $15; Männer für Straßen- und Eisenbahnen, junge Männer, Handwerke zu lernen; andere Stellungen gesichert. — Guarantee Employment Agency, 195 La Salle Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von fünf (5). Gutes Heim für das richtige Mädchen, und guter Lohn. Frau G. F. Koeller, 2671 N. Hermitage Ave., Ravenswood, nahe Wilson Ave. dofr

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Der Linden-Garten, ebenso das Linden-Garten-Hotel u. Wirthschaft, ein Block vom Rock Island Depot gelegen, in Tinley Park, Cook County, Ill. Dieses Eigenthum ist billig zu verkaufen oder gegen Farmland oder Stadt-Eigenthum zu vertauschen. Unterzeichneter hat auf diesem Platze 30 Jahre lang, Geschäfte betrieben und sich ein schönes Vermögen erworben, fühlt aber jetzt, daß er sich zur Ruhe setzen möchte. Tinley Park ist eine Vorstadt von Chicago, 23 Meilen vom Mittelpunkte der

Der sächsische Weberstreik.

Aus Sachsen, 19. Oktober.

Die fortschreitende technische Entwicklung und die Verhältnisse des Weltmarktes haben seit einigen Jahrzehnten auch in Sachsen die Hausweberei stark zurückgedrängt. Doch noch um 1890 beschäftigten allein Meeraner Handelshäuser etwa 14,000 Handweber, meistens durch die Vermittelung der sog. Faktoren; jetzt ist diese Zahl so stark zusammengeschmolzen, daß es heute oft schwer ist, für gewisse Artikel die geeigneten Kräfte zu finden. Das Elend der sächsischen Handweber ist fast sprüchwörtlich geworden. Wer es kennen lernen will, der muß durch den langen Müllsener Grund wandern, in bösen Zeiten ein wahres Hungergebiet und bei guter Beschäftigung noch immer der Bezirk einer Arbeiterlebenshaltung, die nur knapp über den Hunger sich erhebt. Dort sind Wochenlöhne von 5—6 Mark bei langer Arbeitszeit nichts seltenes; dort ist die Kartoffel die Grundlage des Lebens, und jeder arme Familienvater preist sich glücklich, wenn er von dieser für ihn so kostbaren Frucht eine genügende Menge kaufen kann. Im Anfange des Uebergangs der Hausweberei zur Fabrikindustrie waren die Löhne in den Fabriken nennenswerth höher als in der Hausindustrie. Auch heute sind die Fabrikweber im Allgemeinen noch immer besser gestellt als die Hausweber; sie haben namentlich eine regelmäßigere Beschäftigung, gesündere Arbeitsräume und für manche Artikel auch höhere Löhne. Aber der Unterschied ist nicht groß und er ist im Laufe der Jahre durch Herabsetzung vieler Fabriklöhne immer geringer geworden. Eine vom Vorsitzenden des deutschen Textilarbeiterverbandes veranlaßte Statistik ergab, daß die Meeraner Weber im vorigen Dezember einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 8 Mark hatten. Kurz vor dem jetzt ausgebrochenen Streik waren auch Wochenlöhne von 5—6—7 Mark nicht selten; Löhne von 12—14—18 Mark kommen nicht oft vor. Der Durchschnittsverdienst in letzter Zeit mochte 8—10 Mark betragen.

Aus diesen Löhnen kann man sich ein Bild machen, wie die Ernährung in den oft auch recht kinderreichen Weberfamilien beschaffen sein muß. Der Bürgermeister von Meerane hat sich in den letzten Tagen dagegen gesträubt, daß die Stadtverordneten eine Petition wegen der Fleischnoth an die Reichsregierung richten. Daß das Stadtoberhaupt damit gegen die Weberinteressen handelte, kann man nicht unbedingt behaupten. Bei den meisten Webern kommt Fleisch so selten auf den Tisch, daß es ihrer bewunderungswürdigen Elastizität im Entbehren gelingen würde, auch noch auf dieses Wenige zu verzichten. Ihr Fleisch liefert der Häring und im günstigen Falle der Pferdeschlächter, denn man kann es keinen Fleischkonsum nennen, wenn in einer Weberfamilie von 8 Personen etwa zweimal in der Woche ein halbes Pfund Rind- oder Schweinefleisch auf den Tisch kommt. Zwar ist, wie überall in sächsischen Städten, der Fleischverbrauch gegen früher auch in Meerane gestiegen, aber die Weberbevölkerung hat zu dieser Steigerung sicher das Geringste beigetragen. Die Nahrung auch der Fabrikweber besteht namentlich aus Kartoffeln und Brod. Margarine, Syrup, Talg, Schweinefett und Oel sind wichtige Bestandtheile; sehr stark ist aber namentlich der Brodverbrauch und dessen Vertheuerung durch die geplanten Zollerhöhungen würde für diese Aermsten geradezu ein Unglück bedeuten. Alle Lebensmittel sind in diesen sächsischen Industriestädten theuer; oft ist der Marktpreis höher als in Berlin, weil die genügende Zufuhr fehlt. Auch die Wohnungen sind nicht billig und ihr Preis steht wenig hinter dem einer Arbeiterwohnung in Dresden zurück; so ist die Wohnungsfrage in sächsischen Mittelstädten gleichfalls eine ernste, zur Lösung drängende.

Den gesteigerten Anforderungen von rechts und links versuchten nun die Meeraner Weber durch die Forderung einer Lohnerhöhung gerecht zu werden. Sie verlangten jedoch nicht nur eine höhere Bewerthung ihrer Arbeitsleistung, sondern auch Vergütung für länger als einen Tag dauernde Wartezeiten und die Abschaffung des Zweistuhlsystems; die Forderung auf Freigabe des 1. Mai als Feiertag ließ man wieder fallen. Die Unternehmer ließen hierauf einen Tarif anschlagen, nach dem für eine Anzahl Artikel Lohnherabsetzungen eintreten würden; die Kürzung würde in manchen Fällen mehr als 20 Prozent betragen. Der ganze Tarif drängt auf allgemeine Durchführung des Zweistuhlsystems, gegen das sich die Arbeiter aus leicht erklärlichen Gründen sträuben, da sie befürchten, daß sie bei enorm gesteigertem Kraftverbrauch in naher Zeit auf zwei Stühlen nicht mehr als bisher auf einem Stuhl verdienen werden. Der schon lange gährende Konflikt brach also in voriger Woche aus. Die Arbeiter erboten sich, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzuerkennen, die Fabrikanten lehnten eine Unterhandlung auf dieser Basis jedoch schroff ab. Sie wollen den Streik als eine Kraftprobe betrachten und sind bis heute nicht zu dem geringsten Entgegenkommen geneigt. Sie betonen, daß eine Lohnerhöhung in Rücksicht auf den Mitbewerb ganz unmöglich sei. Jeder höhere Lohn müsse eine Steigerung des Waarenpreises zur Folge haben. Es sei jedoch in diesem Fall zu befürchten, daß sich das Geschäft von Meerane nach Zittau, Bayern und dem Elsaß u.s.w. wende. Der Arbeiter werde dann wohl einen höheren Lohn bewilligt erhalten haben, aber keine Beschäftigung finden und also erst recht schlimm daran sein.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die sächsischen Unternehmer bei Lohnforderungen der Arbeiter stets die Konkurrenz vorschützten. Das hat in zahllosen Fällen nicht verhindert, daß die höheren Löhne schließlich doch gewährt wurden, ohne daß die Industrie zugrunde ging. Auch die Meeraner Weber glauben, daß ihre Forderungen nicht nur gerecht sind, sondern nach Lage der Weberei auch bewilligt werden können. Sie haben also die Arbeit niedergelegt und es streiken gegenwärtig 1902 Personen, vielfach Familienväter. In den Glauchauer Webereien haben 250 Weber die Arbeit niedergelegt, da sie keine Streikwaare für Meerane fertigstellen wollen, und in Reichenbach und Crimmitschau wird es voraussichtlich zu Ausständen kommen, wenn die dortigen Fabrikanten Streikwaare von Meerane übernehmen. In den Färbereien und Webereien von Meerane beginnt bereits die Beschäftigung zu mangeln, da in den Webereien keine Waare fertig wird. Auch das Kleingewerbe spürt den Einfluß, da der Konsum vielfach zurückgeht. Die öffentliche Meinung ist den Arbeitern günstig. Die Streikkasse erhält auch aus bürgerlichen Kreisen starken Zuschuß, so von einem ungenannten Einwohner 3000 Mark und von anderen gleichfalls erhebliche Beträge. Die Mehrzahl der Streikenden ist organisirt. Sie erhalten vom Textilarbeiterverbande wöchentlich 9 Mark auf den Kopf und für jedes schulpflichtige Kind 1 Mark.

Die Entbehrungen gewohnte Weberbevölkerung hält es damit aus. Nachdem die Würfel gefallen sind, wollen auch die Arbeiter mit aller Zähigkeit ihre Forderungen vertheidigen und so machen sich denn beide Seiten auf einen langwierigen Kampf gefaßt.

Frauen als Einjährig-Freiwillige.

Prof. Zimmer in Herborn weist in den Blättern für Volksgesundheitspflege auf die große Bedeutung einer körperlichen Erziehung der Frauen hin, die mit der militärischen Dienstzeit der jungen Männer zu vergleichen wäre. Das geeignete Gebiet, auf dem die Frauen eine solche Stählung ihres Körpers mit gleichzeitig wohlthätiger Einwirkung auf die geistige Richtung durchmachen könnten, wäre die Krankenpflege. Der evangelische Diakonie-Verein hat seit über acht Jahren ein Freiwilligenjahr in der Krankenpflege für Mädchen und Frauen von höherer allgemeiner Bildung zwischen 18 und 35 Jahren eingeführt. Die Schülerinnen werden, nachdem sie, ähnlich wie es den Männern vor Eintritt in das Heer geschieht, durch den Arzt auf ihre Diensttähigkeit geprüft worden sind, in größeren städtischen Krankenhäusern in der Krankenpflege theoretisch und praktisch ausgebildet und ein Jahr lang beschäftigt. Solche Kurse sind vorläufig in Elberfeld, Zeitz, Erfurt, Magdeburg, Stettin und Danzig eingerichtet worden. Der Ein- und Austritt ist völlig freiwillig, nur daß eine Kündigungsfrist von vier Wochen verlangt werden kann. Professor Zimmer weist besonders auf die gesundheitliche Bedeutung dieses Freiwilligenjahres für das weibliche Geschlecht hin. Die jungen Mädchen der wohlhabenden Stände haben selten Gelegenheit zu körperlicher Bewegung und gröberer Arbeit. Bei der Krankenpflege aber ist es unerläßlich, daß die ihr ergebenen Personen keine Arbeit als erniedrigend scheuen, wenn auch ungewöhnliche körperliche Leistungen von den freiwilligen Pflegerinnen nicht verlangt werden.

In den ersten Wochen wird die Thätigkeit mit ihren Ansprüchen an die Körperkräfte vielleicht recht anstrengend sein, aber der Lohn zeigt sich schon in der wohlthätigen Müdigkeit, dem erquickenden Schlaf und der gesunden Eßlust, die sich bei ihnen stets als Folge der kräftigen Muskelthätigkeit bemerkbar machen. Bei geeigneter Leitung kommt jedes junge Mädchen, dessen körperliche Anlage nicht von vornherein ungenügend ist, über die erste Zeit gut hinweg und gewöhnt sich bald an die Leistung der gestellten Anforderung. Der Segen einer derartigen Beschäftigung reicht aber noch weit über die Kräftigung der Gesundheit hinaus. Die jungen Mädchen und Frauen lernen, daß gewisse Verrichtungen, die sie sich sonst nicht zumuthen lassen würden, in der Krankenpflege nicht nur nothwendig, sondern auch hochgeachtet sind. Sie sammeln eine Fülle von Erfahrungen, die ihnen als Gattinnen und Mütter von unermeßlichem Werth sein und sich bei ihrer Umgebung segensreich bemerkbar machen müssen. Vorläufig sei noch erwähnt, daß die freiwilligen Krankenpflegerinnen nach den bisherigen Feststellungen innerhalb des Dienstjahres nicht abzumagern, sondern 15 bis 20 Pfund zuzunehmen pflegen. Die Bestrebungen, die hier gekennzeichnet worden sind, haben eine so große Bedeutung, daß sie dem allgemeinen Interesse nicht warm genug empfohlen werden können.

Während des Generalstreiks.

Der ruhige Beginn. — Die Zusammenstöße während des Demonstrationszuges. — Bertoni als Redner. — Die zwei meistgenannten Anarchisten. — Verhaftung des Streik-Komites.

Genf, im Oktober.

Ich weiß nicht, war es Zufall oder Instinkt, aber ich war während der Streiktage Augenzeuge aller halbwegs nennenswerthen Vorfälle. Und da ich Alles mitangesehn und nicht blos „erzählen gehört" habe, bin ich absolut nicht in der Lage, die sensationellen Nachrichten und Details, die von Genf aus in alle Welt flogen, zu wiederholen. Ich habe in den verschiedensten Ländern Streikbewegungen gesehen, aber keine, die so ruhig einsetzte, wie der hiesige Generalstreik. Allerdings mit Ausnahme des Freitags.

Dieser Tag war der Höhepunkt der Bewegung, er war der stürmischste. Das äußerte sich schon am Vormittag. Die Streikenden planten einen Demonstrationszug mit den Gewerkschaftsfahnen. Es heißt, daß dieser Umzug verboten gewesen sei. Ich weiß nicht, ob ein mündliches oder schriftliches Verbot erfolgte. Die Mitglieder des Streikkomites bestreiten dies. Ein öffentliches Verbot aller Umzüge durch Anschlagszettel erfolgte erst Freitag Nachmittag, also nach dem Umzuge. Der Abmarsch von dem Hauptquartier der Streikenden, der „Brasserie Handwerck", vor der sich die große wiesenartige "Plaine" befindet, erfolgte in aller Ruhe und Ordnung. An der Spitze des Zuges schritten Tramwaybedienstete und die Mechaniker mit ihren Fahnen. Die Zugsweisungen und die Führung des Zuges erfolgten durch Steinegger, einen Führer der hiesigen Anarchisten, den Abschluß der ersten Gruppe bildeten Bertoni und Herzig, der erstere Tessiner, der letztere Genfer. Bis zur Coulouvriersbrücke, die über die Rhone führt, ging Alles ohne Zwischenfall vor sich. Dort stellten sich fünfzehn auf dem Fahrrad herbeigeeilte Soldaten dem Zuge entgegen. Sie wurden zurückgedrängt und ein Fahrrad wurde in die Rhone geworfen. In dem Augenblicke, da die letzte Gruppe des Zuges — es waren die Mitglieder der Buchdruckergewerkschaft — die Brücke passirte, rückten zwei Kompagnien Scharfschützen im Laufschritt an und besetzten diese. Aber fast der ganze Zug war schon jenseits der Brücke und marschirte bei strömendem Regen über den Boulevard James Fazy und den Cornavin in die Rue des Alpes. Diese wird von der Rue de Berne durchschnitten und durch die Rue de Berne eilten in diesem Augenblicke Kavallerie und Infanterie, aber sie wurden von den Demonstranten von Weitem gesehen und ein tausendstimmiges "En avant! Serrez-vous" bewirkte, daß der ganze Zug in Viererreihen im Laufschritt Hand in Hand und dicht Mann an Mann den Kreuzungspunkt der beiden Straßen früher erreichte und eine Sprengung desselben, ohne die fürchterlichsten Folgen unmöglich gewesen wäre. Das Militär blieb in der Rue de Berne stehen. Der Zug passirte längs dem Seeufer und dem Quai des Bergues bis zu der „Inselbrücke", die hinter dem Elektrizitätswerk über die Rhone führt und vom Militär abgesperrt war. Hier war die kritischste Situation. Die Brücke war abgesperrt und im Rücken der Demonstranten folgte das in der Rue de Berne postirt gewesene Militär. Hier kam es zu einem scharfen Handgemenge. Zwei Gewerkschaftsfahnen (der Schneider und der Mechaniker) wurden vom Militär genommen, einem Soldaten wurde das Gewehr entrissen und dieses in die Rhone geworfen. Ungefähr zehn Minuten dauerte der Trubel, dann war der Zug jenseits der Brücke und zog ohne Zwischenfall über die Corraterie und die Plaine wieder zum Ausgangspunkte, der „Brasserie Handwerck". Jetzt war die Stimmung wirklich erregt.

In dem Garten der Restauration war die tausendköpfige Menge. Bertoni sprach zu der Menge einige Worte, auch Steinegger. Bertoni sprach in der ihm eigenen Weise, kurz, aber leidenschaftlich. Diese Rede, die ich fast wörtlich im Gedächtnisse behalten, ist für seine Art charakteristisch. Er ist ein junger Mann, ungefähr dreißig Jahre alt, hager, schlank, mit einem kleinen schwarzen Schnurrbart und einem Paar dunkler, ausdrucksvoller Augen. Bei allen Anlässen, immer und immer, ist er in Arbeitskleidern (er ist Buchdrucker). Seine Stimme ist klar und die Festigkeit, die ihr eigen ist, war am Freitag fast Wucht. Und so stand er auf der Tribüne und begann:

„Kameraden! Ihr habt eben die Provokationen der militärischen Gewalt und der Regierung gesehen. Ihr wißt nun genau, was die Machthaber wollen. Aber wir haben keine Furcht! Wir weichen nicht vom Platze! Und darum, Genossen, noch einmal: es lebe der Generalstreik!"

Ein Beifallssturm, nach dessen Ende Steinegger das Wort ergriff. Auch nur kurz.

„Genossen! Heute Nachmittag um 2 Uhr findet eine Versammlung aller Streikenden statt. Kommt Alle, ohne Ausnahme!"

In diesem Augenblicke rief Jemand in der rechten Gartenecke: "Mais, armez-vous!" (Bewaffnet Euch!) Ein Theil der Streikenden applaudirte diesem Zurufe, der Freitag Bertoni zugeschrieben wurde, aber die Untersuchung hat schon ergeben, daß dies unrichtig war.

Bertoni und Steinegger gehören zu den verhafteten Komiteemitgliedern. Sie sind beide Schweizer, Bertoni, wie schon bemerkt, ein Tessiner, Steinegger ein Basler. Den größeren Einfluß besitzt unstreitig Bertoni. Es ist richtig, daß er unter der Arbeiterschaft Sympathien besitzt, aber ich glaube sie sind mehr persönlicher Natur. Vielleicht beeinflußt Alle, mit denen er in Berührung kommt, der Umstand, daß er thatsächlich gar nichts vom „Führer" an sich hat und in seinem ganzen Auftreten große Bescheidenheit an den Tag legt. Bertoni meidet jeden Verkehr außerhalb der Arbeiterkreise, und wie die Seele der Arbeiterschaft schon ist, stimmt sie dieser Umstand, daß er aus ihren Reihen nicht heraustreten will, günstig. Dazu kommt noch der Umstand, daß er perfekt italienisch und französisch spricht, und fast ausschließlich sich mit Fragen, die die Arbeiterschaft direkt berühren befaßt.

Vielseitiger ist Karl Steinegger, ein Bureau-Angestellter, der deutsch und französisch vollkommen beherrscht. Er ist erst 24 Jahre alt, eine fast elegante Erscheinung mit dunkelbraunem Spitzbart, ein wenig nervös und sehr lebhaft, und von einer immensen Arbeitskraft. Er spricht heute über „Das ewige Leben" bei den Freidenkern, morgen über den „Militarismus in der Schweiz" bei der „Groupe antimilitariste" und übermorgen über „Die gewerkschaftliche Bewegung in Deutschland" bei dem „Gewerkschaftsbund". Dabei ist die Propaganda für den Generalstreik seine besondere Stärke.

Mittags wurden Bertoni und Steinegger, sowie vier andere Mitglieder des Streikkomitees verhaftet (die in sämmtlichen Blättern verbreitete Nachricht, daß das ganze aus 30 Mitgliedern bestehende Streikkomitee verhaftet wurde, war falsch. Am Abend gab es die bereits gemeldeten Zusammenstöße auf dem Boulevard Saint George, die stürmischsten der ganzen Zeit.

Aber von Straßenkämpfen, von Aufruhr und ernsteren Gewaltthätigkeiten kann der wahrheitsliebende Augenzeuge und Chronist nichts, absolut nichts erzählen. Und daher müssen die Leser schon mit diesem nicht „blutigen" Berichte vorliebnehmen.

Seit Sonntag erscheinen wieder die Zeitungen, seit gestern verkehrt wieder ein großer Theil der Tramwagen, die Arbeit ist wieder aufgenommen. Nur die Straßenbahnen streiken noch. Und wenn auch dieser Streik beendigt sein wird, so ist dennoch nicht „Alles beim Alten". Ich müßte ein sehr schlechter Stimmungsdeuter sein, wenn nicht im sozialen Leben Genfs eine gründliche und ungünstige Wandlung eintreten sollte.

Ein Bismarck-Brief.

Ein Brief Bismarcks an seinen Bruder wird der „Köln. Ztg." zur Verfügung gestellt; wahrscheinlich stammt er aus dem Jahre 1871. Er lautet: Lieber Bruder! Mögest Du Dein Fest morgen in Gesundheit und Freude verleben, und Gott Dir in Deinem neuen Lebensjahr mit seinem Segen zur Seite stehen. Es geht mit den letzten Jahren unseres Lebens wie mit allen Abwärtsbewegungen, sie vergehen in steigender Beschleunigung. Seit ich die 50 überschritten habe, es muß 1865 gewesen sein und schon vorher, wie mich dünkt, hat das Jahr seine 12 Monate nicht mehr, und sie werden jedesmal kürzer. Wenn ich hier an Oertlichkeiten komme, die ich seit dem 12. Juli sicher nicht gesehen, so geschieht es mit dem Eindruck, als wäre ich vor wenigen Wochen dagewesen, und die jetzt reifende Saat wäre die, welche ich im Herbst 69 bestellen sah. Ich kann nicht sagen, daß mir diese schnelle Förderung angenehm wäre, denn so deutlich ich mir gegenwärtig halte, daß jeder Tag der letzte sein kann, so gelingt es mir doch nicht, den Gedanken lieb zu gewinnen. Ich lebe gern. Es sind nicht die äußern Erfolge, die mich befriedigen und fesseln, aber die Trennung von Frau und Kind würde mir erschrecklich schwer werden.

Du sprichst in Deinem letzten Brief, den ich in Berlin erhielt, von dem Erdenglück, welches mir so reichlich zutheil geworden. Es ist dies besonders in meiner amtlichen Stellung der Fall; ich habe Glück gehabt in dem, was ich dienstlich angriff, weniger in meinen Privatunternehmungen. Es ist das für das Land besser, als einen Minister zu haben, dem es umgekehrt geht. Worin Gott mich aber am meisten gesegnet hat und ich am aufrichtigsten um Fortdauer dieses Segens bitte, das ist die friedliche Wohlfahrt im Hause, das geistige und körperliche Gedeihen der Kinder, und wenn mir das bleibt, wie ich zu Gott hoffe, so sind alle anderen Sorgen leicht und alle Klagen frivol. In dem Sinne erwähne ich, daß meine amtliche Stellung bei allem äußerlichen Glanz dornenvoller ist, als irgend Jemand, außer mir, weiß; und meine körperliche Fähigkeit, alle Galle zu verdauen, die mir das Leben hinter den Kulissen in's Blut treibt, ist nahezu erschöpft, meine Arbeitskraft den Ansprüchen nicht mehr gewachsen. In meinen Geldangelegenheiten habe ich kein Glück, vielleicht kein Geschick, jedenfalls nicht die Zeit, mich darum zu kümmern. Ich war in guter Lage, bevor ich die erste Dotation bekam; seitdem geht alles in Varzin auf; ich habe außer meinem Gehalt und der Pacht von Schönhausen nicht einen Groschen Einnahme, nur Zuschüsse von Selitz, Misdow, dem Forst und den Bauten. Die ganzen Pachterträge bleiben hier und reichen nicht. Die Zukunft wird das alles wohl in Ordnung bringen, ob zu richtigen Zinsen, das weiß ich nicht.

Die neue Dotation ist sehr werthvoll, bisher aber brachte sie mir nur eine Ausgabe von 85,000 Thalern, die ich aufgenommen habe, um eine veräußerte Parzelle, mitten drin, zu kaufen, den einzigen Fleck, wo man sich etabliren kann, wenn man nicht in einem verwunschenen Jagdschloß im wüsten Walde wohnen will. Die Einnahmen waren bisher 34,000 Thaler netto, darunter 35,000 Thaler Jagdpacht und $2—3000 Thaler für Mehl, Brau- und Baumzwang. Beides fällt künftig weg, letzteres durch die Gesetzgebung, und die Jagd kann ich doch nicht dauernd den Hamburgern lassen. Die Einnahmen stehen mir erst im Januar 1872 zu. Bis dahin mache ich Schulden. Immer wäre 30,000 eine schöne Revenue, nur muß man nicht Fürst dabei sein. Auf diesen Schwindel werde ich mich wohl nicht mehr einleben.

Ich trinke Karlsbad noch bis zum letzten August. Einstweilen macht er mich sehr matt. Dann soll ich in ein Seebad und kann mich noch nicht entschließen wohin. Ich fürchte das Leben im Gasthaus, die fremden Menschen und das kalte Wasser. Vielleicht muß ich auch zum König, falls seine Majestät noch nach Gastein gehen sollte, oder er sonst eine Zusammenkunft mit anderen hohen Herrn hat. Dann geht das Arbeiten wieder los. Einstweilen mache ich mir das Vergnügen, täglich einige Dutzend Briefe, die an mich kommen, unerbrochen zurückzuschicken. Täglich werden wenigstens 20,000 Thaler Darlehn von mir verlangt, abgesehen von allen Stellen- und andern Gesuchen. Ich nehme keine Briefe mehr an, deren Schreiber ich nicht kenne. Nun leb wohl, lieber Bruder. In 8 Tagen erwarte ich Herbert, der in Schlangenbad badet. Er will beim Reg. bleiben. Bill will studieren, wird einstweilen à la suite gestellt. Karl Bismarck nimmt den Abschied. Lebewohl. Dein treuer Bruder Otto von Bismarck.

Die beiden Gesichtshälften.

Bekanntlich findet in unserem Nervensystem eine eigenartige Kreuzung der Nervenbahnen statt, indem die Nerven der linken Körperhälfte in die rechte Gehirnhälfte, die der rechten Körperseite in's linke Gehirn ziehen. Demzufolge entspricht der Ausdrucksbewegung unserer rechten Gesichtshälfte der Zustand des linken Gehirns und umgekehrt. Diese Thatsache und der Umstand, daß die Gesichtshälften bei den meisten Personen unsymmetrisch sind, hat den Privatdozenten der Psychiatrie Dr. Hallervorden in Königsberg auf den Gedanken gebracht, Porträts so darzustellen, daß nur der Ausdruck der einen Gesichtshälfte zur Geltung kommt. Dies ermöglichte er einfach dadurch, daß er von einer Person ein mit dem Blick genau auf den Beschauer gerichtetes en-face-Bild fertigte, dieses Bild halbirte und je eine Hälfte mit ihrem Spiegelbild zu einem ganzen Porträt zusammenstellte. Es entstanden so neben dem ursprünglichen Bilde zwei neue; eins, das nur die Physiognomie des rechten, und eins, das nur diejenige des linken Gesichts, unbeeinflußt von dem Ausdruck der anderen Seite, darstellte. In der „Psychiatrisch-neurologischen Wochenschrift" gibt Hallervorden zu seinem Verfahren eine Illustrationsprobe, die von der Wichtigkeit des letztern beredtes Zeugniß ablegt. Die rechtsseitigen Physiognomien sind bestimmter, energischer, die linksseitigen schwächlich, aber jedes für sich ist ausdrucksarm im Vergleich zum natürlichen, beiderseitigen Bilde. Für das Studium der Physiognomik eröffnet sich hier ein interessanter Ausblick.